

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lenzing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 280. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Lenzing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Straße 8. Telegr. Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 202

Mittwoch, den 25. Juli 1934

Jahrgang 1934

Die Gefahren des Nordostpaktes für den Frieden Europas.

Der Pakt unheilvoll wie das „trojanische Pferd“.

Ein überzeugender deutscher Nachweis.

London, 24. Juli.

Ein Reuter-Vertreter hatte Gelegenheit, sich mit einem deutschen privaten Persönlichkeit, die den offiziellen Kreisen in Berlin nahesteht und die sich einige Tage hier aufhält, über den Nordostpakt zu unterhalten. Die Unterhaltung ergab ein folgendes Bild von den in Berlin herrschenden Ansichten:

Während West-Lozano für Deutschland und Europa einen nicht fortsetzbaren Faktor im Wiederaufbau Europas bedeutet, fragt sich jeder Deutsche heute, ob nicht der Nordostpakt die segensreichen Auswirkungen von Locarno schwer beeinträchtigt.

Die gegenseitige bewaffnete Hilfsleistung, die der neue Vertragsentwurf sogar unbefristet vor die Konziliation setzt, bedeutet das Umherspazieren von acht Armeen im Herzen Europas, und im Herzen Europas liegt Deutschland.

Weder als 20 Konfliktsfälle sind zwischen den acht Staaten des Vertrages leicht erreichbar, und in all diesen Fällen soll Deutschland Etappe, wenn nicht Kriegsschauplatz werden.

Wenn heute die Vorkriegsdiplomatie nicht hoch im Kurs steht, so hat sie doch eine These hochgehalten: es muß in jedem Fall versucht werden, einen Streitfall zu lokalisieren. Hier wird das Gegenteil erstrebt. Im Falle kleinster Konflikts — und den Streit z. B. zwischen zwei baltischen Staaten kann man unmöglich einen europäischen Konflikt nennen — dürfen, ja

sollen sich die schwerbewaffneten, modernst ausgerüsteten Riesenheere von Großmächten in Bewegung setzen können, eine Vorleistung, die auch einen beherzten Europäer schauern läßt.

Wie soll das abgerüstete Deutschland einen solchen Versuch seiner hochgerüsteten Abrüstungsschuldnern mit Begeisterung aufnehmen können? Wie ferner Deutschland an der Wehrzahl der möglichen Streitfälle, für die der Vertrag Vorsehung treffen soll, uninteressiert ist und sein wird, so werden hier künstlich durch die Garantien Interessen geschaffen, die bisher zum Segen Europas nicht bestanden.

Hatte Rußland bisher glücklicherweise keine Interessen im Westen Europas, so wird hier künstlich eine russische Prolongée au Bord du Rhin geschaffen. Wäre Rußland aber Garant im Westen, dann dürfte seine Interessennahme nicht an der deutsch-französischen Grenze Halt machen, sondern würde logisch und zwangsläufig darüber hinaus vorstoßen bis an die Nordsee und deren Anlieger unmittelbar berühren.

Und Frankreich östlicher Garant? Gemeinhin verbindet man mit dem Begriff Garant eine neutrale, nicht unmittelbar interessierte Macht, die sich im Dienste der großen Idee des Friedens in einen ihr an sich fremden Interessentkreis hineinbegibt, um neutraler, objektiver Sachwalter im Interesse der Staaten zu werden, die eine nach allen Seiten sich gleichmäßig auswirkende Stütze suchen.

Die französischen Militärbündnisse mit einigen der vom Ostpakt zu erfassenden Staaten verhindern aber selbstverständlich, daß Frankreich die Rolle eines parteilosen Garanten übernehmen könnte.

Von vornherein Partei, durch derartige Bündnisse einseitig orientiert, müßte Frankreich logischer Weise von sich aus ablehnen, eine Rolle zu übernehmen, deren Durchführung die Aufgabe aller seiner Sonderverbindungen gebieterisch verlangen sollte.

Sie fragen mich, wie ich Englands Rolle bei der jüngsten Entwicklung der Dinge ansehe. Der Iobeh von England beschlossene Fünfjahresplan der Luftaufrüstung bedeutet, daß England zu der schmerzlichen Erkenntnis gekommen ist, daß die sehr starke Zunahme der Reichweite von Artillerie und Flugzeugen ihm den insularen Charakter endgültig genommen hat, und daß es den Schutz seines Landes nicht mehr allein Flotte und Heer anvertrauen kann. Ist aber England Kontinentalmacht geworden, dann fragt man sich:

Wie kann dann England glauben, daß es sich künftig aus einem der zahlreichen möglichen Streitfälle, die der Nordostpakt vorführt, heraushalten könnte, zumal die Tendenz des Vertrages gerade auf eine Generalisierung anstatt auf eine Lokalisierung der Konflikte ausgeht?

Angeht die Tatsache, daß durch das Losbrechen der

Assistance mutuelle in jedem Falle englische Interessen berührt werden müssen, ist es dann wohl folgerichtiger, wenn England gleichfalls als Garant des Nordostpaktes auftritt und Europa gegenüber eine Bürgschaft übernimmt, die es nicht nur als sein Recht ansehen kann, sondern als seine Pflicht gefordert werden müßte. Wie England im Westen Garant von Locarno ist, so ist es im Osten Garant des Memelstatutes.

Aber unabhängig von der Garantiefrage: Die deutsche öffentliche Meinung sieht mit Sorge, wie England, das angesichts seiner Weltinteressen Politik auf lange Sicht treiben sollte, aus einer nur vorübergehenden Auffassung über die Entwicklung eines anderen Landes heraus England den Begehr für eine Masse unübersehbarer Abenteuer, die der Nordostpakt wie das trojanische Pferd in seinem Innern birgt.

Ein Zwischenfall in Saarbrücken.

Neue Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front.

Geistig verwirrter Mann schoß auf Mächts.

DNB Saarbrücken, 24. Juli.

Heute morgen hat ein gewisser Johann Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Polizeikommissar Mächts einige Schüsse abgegeben, die fehlgingen. Mächts machte seinerseits fecht und gab mehrere Schüsse auf Baumgärtner ab. Dieser brach zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die marxistische Presse macht durch Extrablätter den Versuch, diesen Anschlag der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Deutsche Front ein derartiges Vorgehen aufs schärfste verurteilt, da es vollkommen im Widerspruch zu ihren Richtlinien steht.

Der Täter nicht vernehmungsfähig.

Der verletzte Baumgärtner ist bisher noch nicht vernehmungsfähig, so daß man über die Gründe, die ihn zu seiner Tat trieben, auch keinerlei Vermutungen aussprechen kann.

Festgestellt werden kann aber schon jetzt, daß Baumgärtner im Zeitpunkt der Begehung der Tat keinerlei Beziehungen mehr zur Deutschen Front hatte. Er hat auch nicht der früheren NSDAP oder gar der früheren SS angehört.

Sein Aufnahmegehalt in diese Organisation war vielmehr bereits im April vorigen Jahres abgelehnt worden, weil Baumgärtner als politisch unzuverlässig galt. Der Landesleitung der Deutschen Front hat er am Montag einen Einschreibebrief geschickt, der schon seiner ganzen Form nach auf den verworrenen Geisteszustand des Verfassers deutliche Rückschlüsse ziehen läßt. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

„Ich melde mich hiermit von der Deutschen Front ab. Gründe: Durch Ihre allzu große Rücksicht gegenüber den Vaterlandsverrätern und Emigranten und durch das dauernde Predigen von Disziplin, das als Mitglied der Deutschen Front eine erste Stelle einnimmt.

Hochachtungsvoll
Johann Baumgärtner.“

Die Landesleitung der Deutschen Front hat dieses Schreiben sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, um auch ihrerseits alles in ihren Kräften stehende zur Aufklärung der Beweggründe der Tat zu tun.

Die Deutsche Front lehnt es selbstverständlich ab, sich diese Gewalttat eines geistig verwirrten Menschen an die Rockschöße hängen zu lassen.

Die Landesleitung wird, wie wir hören, in einer offiziellen Erklärung in schärfer Form gegen derartige Unterstellungen Front machen.

Daß man trotzdem die Deutsche Front in Zusammenhang mit diesem Vorfall zu bringen versucht, scheint aus einer Hausdurchsuchung hervorzugehen, die heute in den Mittagsstunden im Gebäude der Deutschen Front vorgenommen wurde.

Ein starkes Polizeiaufgebot, darunter etwa 20 berittene Landjäger, riegelten diesmal die Waterloo-Straße ab und besetzte sogar die Vorgärten der Häuser.

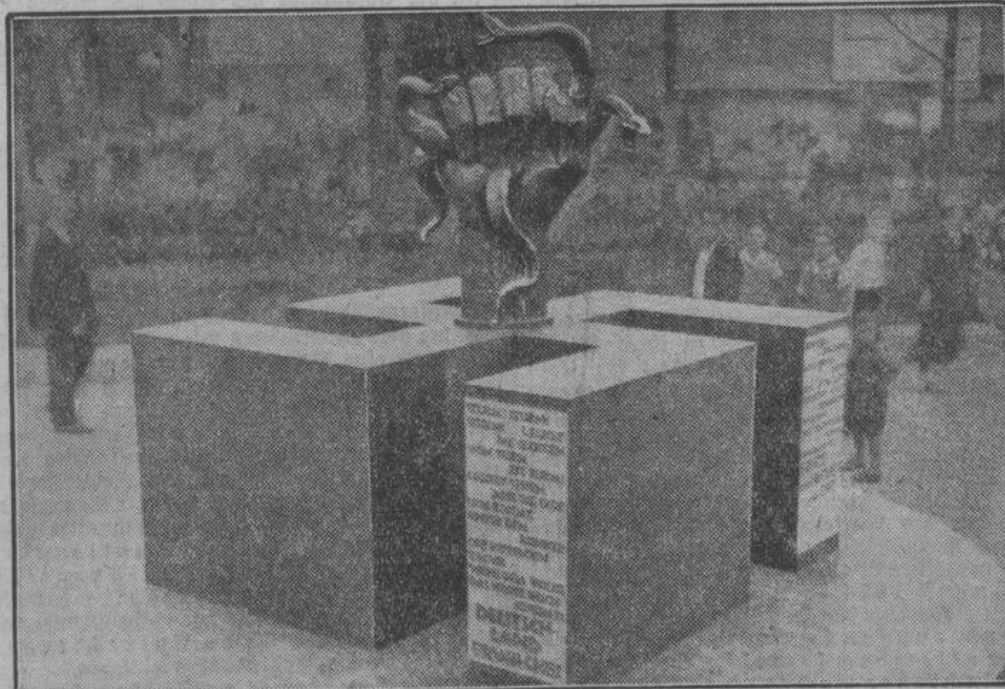
Die mit der Aktion betrauten Beamten gaben als ihren Auftrag an, sie hätten die Räume zu prüfen und zu verriegeln.

Auch auf der Redaktion und in der Wohnung des Chefredakteurs des „Saarbrücker Abendblattes“ wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, hier wegen „intellektueller Urheberhaft oder Mittäterschaft“. Wie groß die Nervosität und Ratlosigkeit der Regierungsstellen ist, geht aber auch daraus hervor, daß die Kriminalpolizei sich nicht scheut hat, eine Hausdurchsuchung sogar in den Räumen der Saarbrücker Zweigstelle der Deutschen Nachrichtenbüros vorzunehmen, eines Büros, das gar keine andere Tätigkeit ausübt, als die Versorgung der Presse mit Nachrichten aus dem In- und Auslande.

Während der Aktion wurden die Zugangsstraßen und die Straße selbst durch ein starkes Polizei- und Landjägeraufgebot abgesperrt. Nicht weniger als vier Kriminalbeamte hatte man benötigt.

Dieses ungeheuerliche Vorgehen kennzeichnet wohl am besten die Wahl- und Ziellosigkeit der polizeilichen Maßnahmen.

Das erste Denkmal für die nationalsozialistische Bewegung.



Auf dem Luisenparkplatz in Banreuth wurde durch Stabsleiter Dr. Ley das erste Denkmal der NS-Bewegung enthüllt. Das Denkmal stellt ein Hakenkreuz dar, aus dem eine geballte Faust herauswächst, die die sich windenden Schlangen zerbricht. An den Seiten sind die Worte des Dichters Dietrich Eckart eingemeißelt.

Tagesrundschaau.

Kommo und das Memelstatut.

Seitdem das Memelland als autonomes Gebiet dem litauischen Staate eingegliedert ist, hat die litauische Regierung wiederholt versucht, diesem durch den Völkerbund geschützten ehemals deutschen Gebiet und seinen Bewohnern Gewalt anzutun. Auch zur Zeit ist wieder ein Versuch im Gange, ohne Rücksicht auf das Memelstatut und im trassen Gegensatz dazu großlitauischen Bestrebungen im Memelland zum Erfolg zu verhelfen und das dortige Deutschtum zu entrechten. Wer die Nachrichten über dieses Vorgehen der litauischen Regierung richtig würdigen will, muß wissen, wie die Zusammenlegung der Bevölkerung im Memelgebiet ist und was das Memelstatut an wichtigen Bestimmungen enthält. Darum erscheint es geboten, sich dies ins Gedächtnis zurückzurufen. Das heutige Memelland umfaßt die früheren preussischen Kreise Memel und Heydekrug sowie die nördlichen Teile der Kreise Tilsit und Ragnit. 141 274 Einwohner leben (nach der Volkszählung von 1924) im Memelgebiet. Der weitaus größte Teil der Memelbevölkerung bekennt sich als deutsch. Vorkriegsstatistiken, die man gegen den deutschen Anspruch vorlegt, haben keine Beweiskraft mehr. Wohl aber die Ergebnisse aller Wahlen zum memelländischen Landtag. Sie zeigen, daß vier Fünftel der Bevölkerung Vertreter deutscher Parteien wählten. Litauen versucht die Beamtenentlassungen in den letzten Wochen als garnicht „der Rede wert“ hinzustellen. In Wirklichkeit wurden von den 400 Memelländern, die in litauischen Diensten stehen, 175 fristlos entlassen und 135 nach Großlitauen strafversetzt. Von den etwa 800 Beamten der autonomen Organe sind bis jetzt 160 entlassen bzw. gefädigt worden. Was die Strafverfolgung in das Kommoer Gebiet bedeutet, ist jedem Frontkämpfer, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gewesen ist, klar. Er weiß, daß die alte deutsch-russische Grenze, die auch die östliche Grenze des Memellandes ist, nicht nur eine Landesgrenze, sondern auch eine Kulturgrenze ist. Hingukommt, daß die strafversetzten Beamten zu niedrigen Diensten gezwungen werden, so Schalterbeamte zu Reinigungs- und Aufwärtarbeiten. Die Reichsregierung hat gegen die Maßnahmen der Kommoer Regierung, wozu vor allem auch die Amtsenthebung des Landesdirektoriums gehört, bei den Signatarmächten des Memelstatuts protestiert. Was für eine Bedeutung hat dieses Statut? Worauf gründet sich der deutsche Rechtsanspruch? Das Memelland wurde von Deutschland abgetrennt, damit der neue litauische Staat einen Ausgang zum Meer erhielt. Aber da die Bevölkerung des Gebiets ganz überwiegend deutsch und kulturell, sozial und wirtschaftlich den ehemals russischen Litauern erheblich überlegen ist, bekam das Memelland autonome Rechte. Anfang Februar 1924 entwarf der Völkerbund eine Kommission, bestehend aus einem Amerikaner, einem Schweben und einem Holländer, nach Memel. Am 8. Mai 1924 wurde dann in Paris zwi-

Sammelferien.

Ein Aufruf des Führers an die Partei.

✓ Berlin, 24. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, der NS-Frauen, der HJ in den letzten Monaten sich dem Einsammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nunmehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsräumen oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichfalls Sammelferien sein. Sie sollen den Sammlern selbst und allen Volksgenossen zu gute kommen, die in der letzten Zeit oft ihre Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Aussicht genommen sind solche Ausnahmen durch Gestattung eines Sammelabends für das Hilfswerk Mutter und Kind sowie für einige Hausammlungen caritativen Charakters. Am 1. November soll es dann mit frischen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934/35 gehen.

Ich empfehle der Partei und allen ihren Gliederungen die strenge Durchführung des Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgendeinem Wege zu umgehen.

(ges.): Adolf Hitler.

ischen Litauen einerseits und England, Frankreich, Italien und Japan andererseits eine „Konvention über das Memelgebiet“ unterzeichnet. Dieses „Memelstatut“ enthält einen allgemeinen Teil und drei Anhänge: das Statut des Memelgebietes, die Abmachung über den Memeler Hafen und über den Transitverkehr. Das Memelstatut trägt u. a. auch die Unterschrift von Raymond Poincaré. In Artikel 2 heißt es: „Das Memelgebiet bildet unter der Souveränität Litauens eine Einheit, die auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut, in Gesetzgebung, Rechtspflege, Verwaltung und Finanzen innerhalb der in dem vorliegenden Statut umschriebenen Grenzen Autonomie genießt.“ Und weiter Artikel 17: „Die hohen vertragsschließenden Teile erklären, daß jedes Mitglied des Völkerbundes berechtigt sein soll, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung der Bestimmungen des gegenwärtigen Abkommens zu lenken.“ Zur Zuständigkeit der autonomen Organe des Memelgebietes gehören Gemeinde- und Kreisverwaltung, Unterrichtswesen, Polizei, Gesundheitswesen, bürgerliche Gesetzgebung, direkte und indirekte Steuern usw. Gegen diese klaren Bestimmungen der Autonomie haben die litauischen Behörden, wie schon früher, so auch in neuester Zeit wiederholt verstoßen. Deutschlands Marmruf an die Signatarmächte war deshalb eine Notwendigkeit geworden. Das Recht, die Aufmerksamkeit dieser Mächte auf die toten Zustände im Memelland zu lenken, kann der Reichsregierung niemand bestreiten. Sie ist auch noch berechtigt, einen Schritt beim Völkerbundrat zu unternehmen, da der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erst im Oktober 1935 rechtswirksam wird. Eine andere Frage ist natürlich, ob Deutschland von diesem Recht bei seiner Abkehr von Genf Gebrauch machen will. Aber die Signatarmächte und der Völkerbundrat würden größtenteils ihre Pflicht gegenüber dem Memelland verlesen, wenn sie die litauische Regierung dort weiter nach Gutdünken schalten und walten und Rechtsbruch auf Rechtsbruch begehen lassen, ohne dagegen einzuschreiten.

Pacelli amtsmüde? Verschiedene Blätter von gestern erörtern teils in Meldungen aus Berlin, teils aus Rom die Möglichkeit eines bevorstehenden Rücktritts des Kardinalstaatssekretärs Pacelli und seiner Ersetzung durch den derzeitigen Kardinalbischof Marchetti Salvagani. Es handelt sich hier um Gerüchte, die erst taunlich spät ihren Weg in diese Blätter gefunden haben und an die bevorstehende Ernennung Pacellis zum päpstlichen Legaten für den Eucharistischen Kongress in Buenos Aires anknüpfen. Schon vor acht Tagen kündigte unser römischer Vertreter in seinen von uns in der Ausgabe vom 18. Juli wiedergegebenen „Notizen vom Vatikan“ diese Ernennung an. Er bemerkte dazu, die in einem Teil der Weltpresse aufgetauchten Gerüchte, daß der Kardinal amtsmüde sei und daß seine Reise nach Argentinien gewissermaßen den Abschluß seiner diplomatischen Laufbahn bedeute, seien aus der Luft gegriffen. Die Entsendung des Kardinalstaatssekretärs sei vielmehr als eine besondere Aufmerksamkeit und Auszeichnung für die katholischen Südamerikas zu verstehen. Inzwischen ist nichts eingetreten, was die Gerüchte glaubwürdiger erscheinen lassen und der Information unseres römischen Vertreters ihren Wert nehmen könnte. Die Abreise des Kardinalstaatssekretärs nach Buenos Aires wird im übrigen erst im September erfolgen. Dabei ist anzunehmen, daß er zum Konfistorium im November wieder in Rom sein wird. Liegt man ferner, daß Konfigurator Pizzardo, der seit langen Jahren im Staatssekretariat des Heiligen Stuhls tätig ist, in diesem Konfistorium den Kardinalshut bekommen würde, so entspricht diese Notiz durchaus dem Ratselraten, das sozusagen sportsmäßig einsetzt, wenn ein Konfistorium in Aussicht steht. Und im Falle Pizzardo bekommt dieses Raten dadurch auch keinen höheren Wert, daß man kombiniert, nach der Erhebung zum Kardinal werde er zum Nachfolger Pacellis ernannt werden, da die Kardinalwürde die Voraussetzung zu dieser Ernennung sei.

Zusammenschluß der Margarine-Industrie

Selbstverwaltungsaufgaben unter der Aufsicht des Reichsernährungsministers.
Änderungen im Fettplan unter sozialen Gesichtspunkten.

DNB Berlin, 24. Juli.
Den Grundgedanken des Reichsnährstandsgesetzes entsprechend wird nunmehr auch die Margarine- und Kunstspeisefett-Industrie zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengefaßt, die die Aufgabe hat, die Erzeugung, den Absatz und die Preise von Margarine, Kunstspeisefett, Pflanzenfett, gehärteten Speisefetten und gehärtetem Tran so zu regeln, daß die Versorgung der Bevölkerung mit den genannten Erzeugnissen zu volkswirtschaftlichen Preisen im Rahmen des Fettplanes der Reichsregierung gesichert wird. Der Zusammenschluß wird, wie aus der amtlichen Verlautbarung hervorgeht, etwa 100 Betriebe umfassen. Nicht angeschlossen sind dagegen die Delmühlen, soweit sie andere als die angeführten Fette herstellen, insbesondere flüssiges Speisefett und anderes flüssiges Del. Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Fettwirtschaft für die gesamte Bevölkerung ist es selbstverständlich, daß die wirtschaftliche Vereinigung der Aufsicht des Reichsernährungsministers für Ernährung und Landwirtschaft untersteht. Aus diesem Grunde ist die dem Reichsernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch die Verordnung gegebene Aufsichtsbefugnis sehr weitgehend. Da der Handel der wirtschaftlichen Vereinigung nicht angeschlossen ist, mußte dem Reichsernährungsminister vorbehalten bleiben, Handelskammern für den Absatz solcher Erzeugnisse festzusetzen, für die auf Grund der neuen Verordnung von der Vereinigung für deren Mitglieder verbindliche Preise festgelegt werden.
Trotz der im Rahmen der Aufsichtsbefugnisse dem Staat verbliebenen Eingriffsmöglichkeiten liegt die neue Verordnung ohne Frage in der bei der landwirtschaftlichen Marktregelung allgemein verfolgten Linie, die

Gegen Denunzianten und Ehrabschneider.

Ein Erlass des Stellvertreters des Führers.

✓ Berlin, 24. Juli.
Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, hat der Stellvertreter des Führers folgendes bekanntgegeben:
„Ich habe am 18. April dieses Jahres bekanntgegeben, daß jedem Partei- und Volksgenossen, den die ehrliche Sorge um Bewegung und Volk dazu treibt, der Weg zum Führer oder zu mir als seinem verantwortlichen Vertreter offensteht, ohne daß er deshalb zur Rechenschaft gezogen werden kann.
Ich bin nach wie vor fest entschlossen, im Interesse der Sauberkeit und Reinheit der Bewegung notfalls auch gegen verdiente Führer der NSDAP, die durch Verfehlungen das Ansehen der Bewegung schädigen, mit den schärfsten Maßnahmen vorzugehen und aus jeder berechtigten Beschwerde die mir durch mein Gewissen als Nationalsozialist und durch mein Verantwortungsgefühl dem Führer gegenüber vorgeschriebenen Folgerungen zu ziehen.
Ich kann aber nicht zulassen, daß meine Anordnung vom 18. April von gewissenlosen, berufsmäßigen Denunzianten mißbraucht wird, um verdiente und tatfähige Führer, die seit Jahren treu ihre Pflicht erfüllt haben, bewußt oder leichtfertig in den

Zwei Todesurteile gegen sozialdemokratische Attentäter.

Wegen Sprengung der Donau-Uferbahn.

DNB Wien, 24. Juli.
In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Uferbahn und Mordversuchs an einem Beamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Angerer erkannte das Gericht gegen beide Beschuldigten auf Todesstrafe.
Nach Mitteilung aus dem Justizministerium ist Angerer zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt worden. Bezüglich des zweiten Verurteilten Joseph Gerl ist kein Gnadenakt erfolgt. Das Urteil an ihm ist um 20.15 Uhr durch den Strang im Hof des Landesgerichts vollzogen worden.
Wie verlautet, soll der tschechoslowakische Geschäftsträger im Interesse des Gerl, der tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, heute nachmittag gleich nach Bekanntwerden des Todesurteils im Bundeskanzleramt vorgesprochen haben.
In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorakt gegen die Regierung beabsichtigt habe, weil die Regierung das Volk verfluche und die Arbeiterschaft unterdrücke. „Ich kann schon jetzt sagen“, fuhr der Angeklagte schreiend fort, „in Zukunft wird es statt sieben Selbstmörder täglich sieben Attentäter gegen die Regierung geben.“
Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß ihm von allen politischen Parteien die nationalsozialistische weitaus am besten gefalle, daß er aber aus Gesinnungstreue die Sozialdemokratie nicht verlassen wolle. Seinen Mitangeklagten verurteilte er soweit wie möglich zu entlasten. Ueber die Zukunft der Sprengstoffe verweigerte er jede Auskunft.
Schwere Kerkerstrafen in Salzburg.
DNB Wien, 24. Juli.
Das Standgericht in Salzburg verurteilte die Angeklagten Rudolf Käfer und Leopold Bach zu zwölf und acht Jahren schweren Kerkers. Beide hatten einen Bombenanschlag auf das Herz-Jesu-Kloster in Riedering unternommen, wobei 400 Fenster zertrümmert wurden.
Ein Schöffengericht in Salzburg verurteilte den 23-jährigen Johann Stöger zu sechs Jahren schweren Kerker, weil er in Hofgastein drei Bombenanschläge,

Schmutz zu ziehen und damit auch das Ansehen der Bewegung in weiten Kreisen des Volkes herabzusetzen.
Daß dies von Feinden der Bewegung und des Volkes, die sich teilweise in die Partei einzuschleichen verstanden haben, immer wieder versucht wird, geht aus einer großen Anzahl von Beschwerden hervor, die von meinen Beauftragten an Ort und Stelle untersucht worden sind.
Wer in berechtigter Sorge um die Bewegung unter Nennung seines Namens mein Eingreifen gegen Schädlinge und Verleger unter den Führern der NSDAP erbittet, darf stets meines Schutzes gewärtig sein, auch dann, wenn seine Angaben sich als nicht ganz richtig erweisen, die Untersuchung aber ergibt, daß ihm der gute Glaube zugesprochen werden kann.
Andererseits aber bin ich entschlossen, mich schützend vor jeden treuen und sauberen Führer der NSDAP zu stellen, der als Vertreter der Bewegung zu Unrecht verleumdet wird und künftig böswillige und leichtfertige Verleumder und Ehrabschneider sowie nach Möglichkeit alle feigen, anonymen Denunzianten durch das öffentliche oder Parteigericht zur Rechenschaft ziehen zu lassen.
Von allen Führern der NSDAP aber erwarte ich, daß sie ihr Verhalten so einrichten, daß jeder Partei- und Volksgenosse vertrauensvoll zu ihnen aufschauen und sich willig ihrer Führung unterordnen kann.

Die Hochflut-Katastrophe in Polen.

Bisher 250 Todesopfer.
DNB Warschau, 24. Juli.
Trotzdem die Flutwelle um zehn Zentimeter gesunken ist, bleibt die Lage in der Gegend von Warschau und besonders von Wilna noch weiterhin ernst. Zwei Kompanien Infanterie sind in das gefährdete Gebiet beordert worden.
In der südlichen Weichsel-Niederung hat die Flut während der letzten Stunden wieder zu steigen begonnen. Der Raba-Fluß ist um 50 cm gestiegen. Der Dunaj steigt fortwährend weiter. Die Weichsel ist in der Nähe von Sandomir über die Ufer getreten. Ein Gebiet von etwa acht Kilometer Ausdehnung wurde unter Wasser gesetzt.
In den Vororten der polnischen Hauptstadt arbeiten 3000 Soldaten, Polizisten und Zivilisten unermüdet daran, einen Notdamm zu errichten, um im Fall eines weiteren Anstiegs der Weichsel die Gefahr neuer großer Ueberschwemmungen abzuwenden. Durch die in richtiger Erkenntnis der Lage getroffenen Sicherheitsmaßnahmen sind in Warschau bisher keine Todesopfer der Ueberschwemmungen zu beklagen gewesen. Der 15 Meter höher als die Weichsel gelegene Palast des Präsidenten ist gegenwärtig nicht gefährdet, dagegen sind ein Teil der Stallungen und Nebenhäuser des Palastes überflutet.
Den Ueberschwemmungen in Polen sind 200 bis 250 Menschen zum Opfer gefallen, 50 000 haben ihre Existenz verloren. Der Gesamtschaden wird auf über eine halbe Milliarde Zloty geschätzt.
Bei dem gegenwärtigen Wasserstand der Weichsel hofft man die bedrohten Dämme erfolgreich verteidigen zu können. In den Vorortbezirken stehen einige Dörfer unter Wasser. Die Stadt Warschau hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, sich den Arbeitskolonnen anzuschließen, die mit

Derlegung der Adjutantur des Chefs des Stabes.

✓ Berlin, 24. Juli.
Die Dienststelle der Adjutantur des Chefs des Stabes ist, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, mit Montag, dem 23. Juli 1934, verlegt nach Berlin, Wilhelmstraße 106, Fernruf 7281.
In München befindet sich lediglich eine Abwärtungsstelle der Adjutantur. Alle übrigen Dienststellen der Obersten Stabsführung haben nach wie vor ihren Dienst in München, Bartenstraße 11.
An die Adjutantur des Chefs des Stabes sind ausschließlich der Chef des Stabes persönlich angehende Schriftstücke zu senden. Der gesamte übrige Schriftverkehr ist nach wie vor an die Oberste Stabsführung, München, zu leiten.

Das Burgfriedenskabinett zunächst gerettet.

Zwischenfall Tardieu-Chautemps beigelegt.
(I) Paris, 24. Juli.
Ministerpräsident Doumergue hatte am Dienstagvormittag eine Unterredung mit Minister Herriot und anschließend eine Besprechung mit Minister Tardieu. Hierauf empfing er auf dessen Wunsch den Führer der Nationalisten, Minister Marin, um dann mit dem Präsidenten der Republik über die Lage zu beraten.
Inzwischen waren die radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder mit dem Vorstand der Radikalsozialistischen Partei unter Leitung Herriots zur Prüfung der Lage zusammengetreten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.
Der Pariser Bezirksverband der nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer und der Verband der Steuerzahler haben an den Ministerpräsidenten Doumergue eine Rundgebung gerichtet, in der sie sich für die Aufrechterhaltung des politischen Waffenstillstandes einsetzten.
Im Kabinettsrat am Dienstag, der von 17 bis 19 Uhr dauerte, wurde dann ein Auslaß in dem Zwischenfall Tardieu-Chautemps herbeigeführt. Ministerpräsident Doumergue richtete an die Regie-

fers, weil sie Sprengstoffmaterial transportiert hatten.

Vor einem neuen Marziftenaufstand?

DNB Wien, 24. Juli.
Wie man erfährt, soll tatsächlich ein Putschplan der radikalen Sozialdemokraten und Kommunisten für die nächste Zeit bestanden haben. Die Marziften wollten einen Zeitpunkt, an dem die österreichische Regierung ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf Sprengstoffanschläge richten mußte, dazu benutzen, um einen neuen Aufstand zu entfachen. Besonders in den Arbeiterbezirken Floridsdorf und Ottakring geht dieser Plan flüsternd von Mund zu Mund. Die Schußbündler besitzen noch von früher her zahlreiche Waffen, die sie in sicheren Verstecken untergebracht haben. Angeblich soll es Gemeindeführer geben, in denen auch jetzt noch Waffen verdeckt sind. Die Bevölkerung ist hauptsächlich durch die Erhöhung der Mietpreise in den Gemeindeführern sehr aufgebracht.
Ungehindert ist der Plan durch frühere Sozialdemokraten den Behörden zur Kenntnis gekommen. Wie man hört, befinden sich auch bekannte Marziftenführer unter den Verhafteten. Die Namen waren von den Behörden sorgfältig geheimgehalten. Wie viel Sozialdemokraten und Kommunisten in Haft sind, läßt sich nicht genau feststellen, doch dürfte die Zahl 600 übersteigen. Vor dem Notarakt kommt es dauernd zu Ansammlungen von Angehörigen der Verhafteten.

Die „Monte Rosa“ wieder flott.

× Hamburg, 24. Juli.
Die Versuche des Motorschiffes „Monte Rosa“, mit eigener Maschinenkraft wieder freizukommen, haben am Dienstag gegen 7 Uhr zum Erfolg geführt. Der Regierungskriegsschiff „Arcus“ leistete bei den Bemühungen des Schiffes weitgehende Unterstützung. Die „Monte Rosa“ blieb zunächst bei der Unfallstelle in der Nähe von Thorsbüll liegen, um durch Taucher feststellen zu lassen, ob und welche Beschädigungen des Schiffes bei dem Auslaufen eingetreten sind. Das Schiff hat nach erfolgter Untersuchung das Seetüchtigkeitsattest erhalten und die Fahrt am Dienstag um 15 Uhr fortgesetzt und wird die Nordsee in programmmäßig zu Ende führen. An Bord ist alles wohlhergeordnet.

52 Dörfer unter Wasser.

Eine neue Hochwasserwelle.
DNB Warschau, 24. Juli.
Während Polen noch mit den Nachwirkungen der ersten Wasserflutkatastrophe zu kämpfen hat, kündigt sich bereits ein neues Unheil an. Die Flüsse im Karpatengebiet, die kaum wieder in ihre Ufer zurückgetreten waren, haben infolge neuer Wolkenbrüche in der vergangenen Nacht ihr Bett wieder verlassen. Es stehen bereits sieben Dörfer in dieser Gegend unter Wasser. Die Bevölkerung war zur Räumung ihrer Behausungen gezwungen.
An der Mündung des San in die Weichsel bei Sandomir ist die Lage ganz besonders bedenklich.
Dort hat das Hochwasser die Eindeichung zerstört, so daß sich ein Riesensee gebildet hat; seine Länge beträgt 50, seine Breite 7 Kilometer.
Stellenweise steht das Wasser fünf Meter hoch über dem Grund. 15 000 Hektar Ackerland sind damit unbrauchbar gemacht, 52 Dörfer und 1500 Einzelhäuser stehen unter Wasser. Bis jetzt sind 4200 Personen in Sicherheit gebracht, der Rest hat Zuflucht auf den Hausdächern gesucht und harret sehnlichst der Rettung. Militär und Zivilpersonen sind zur Hilfeleistung aufgeboten. Allein der Verlust an vernichteter Ernte wird mit vier Millionen Zloty veranschlagt.

Schiffahrtsstockungen auf der Elbe.

× Rensgen, a. d. E., 24. Juli.
Der ungewöhnliche niedrige Wasserstand der Elbe hat bei Unbefanden eine neue Sandbank aus dem Strom auftauchen lassen, die den Schiffahrtsverkehr fast völlig lahmlegt. Auf einer Strecke von 10 Kilometern fast 200 Fahrzeuge auf die Durchfahrt. Oft ziehen vier Dampfer oder Motorboote ein einziges Fahrzeug, um es wieder flottzumachen. Ein bei Unbefanden auf Grund gegangener Kahn aus Hamburg mit Schweißes ist vollständig verloren. Er ist mehrmals gebrochen.

Ein bestialischer Mord.

DNB Rastatt, 24. Juli.
Montag nachmittag fand ein junger Mann beim Beerenpflücken die Leiche eines Mannes, dessen Nacken bis auf die Knochen durchgeschnitten und dessen Schädeldecke zertrümmert war. Er glaubte zuerst, daß es sich um einen Schlafenden handelte. Der Tote lag mit dem Gesicht zur Erde, die rechte Hand war geschlossen und lag auf einem verzweigten Ast. Neben der Leiche lag ein großes offenes Taschmesser, ferner fand man bereits schwarz gewordene Blutspuren. Sie muß offenbar schon einige Tage an der Stelle gelegen haben, denn es zeigten sich bereits Anzeichen der Verwesung. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 25. Juli 1934.

Der Ahauser Kirchenchor sang in Holland

Vor 2 Jahren hatte der hiesige Pfarr-Cäcilienverein den Kirchenchor St. Georg aus Almelo (Holland) hier in Ahaus zu Gast. Am vergangenen Sonntag nun erwiderte unser Kirchenchor auf inländisches Bitten der Holländer hin den damaligen Besuch. Mit einem großen Omnibus fuhren die Ahauser Sänger und Sängerinnen mit noch einigen Angehörigen am Sonntag morgen bei herrlichem Sommerwetter hinaus in die Niederlande und erhielten dort in der Pfarrgemeinde Almelo einen feierlichen und freundlichen Empfang. Nach einem überaus gastlichen Frühstücksgespräch ging es in die Almeloer Pfarrkirche. Festtagsstimmung herrschte in der ganzen Gemeinde, brachte doch in dem Hochamt ein Sohn der Almeloer Pfarrgemeinde in seiner Heimatkirche erstmalig das unblutige Erbschicksel des neuen Bundes dar. Der Ahauser Pfarr-Cäcilienchor hatte an dieser schönen Feier einen großen Anteil, hatte er doch die schöne Aufgabe erhalten, diesen Feiertag für den Neupfarrer und für die Gemeinde durch Choral- und mehrstimmigen Gesang zu verschönern. Die Leistungen unserer Sänger haben bei den Almeloern einstimmigen Beifall gefunden.

Nach dieser denkwürdigen Feier wurden die Sehenswürdigkeiten der sauberen und blumenfreundlichen Stadt Almelo besichtigt und verlegten manchen unserer Volksgenossen in Staunen.

Nach eingenommenem Mittagessen — in Holland ist man bekanntlich später als bei uns — gaben die Ahauser dann gegen 5 Uhr nachmittags in einer Parkanlage ein Gelächerskonzert zum Besten. Die schillernd erschienenen Almeloer läuschten den schönen deutschen Liedern mit großer Liebe und Aufmerksamkeit und brachten ob der gelunglich schönen Darbietungen mit ihrem Beifall nicht sparen.

Nach dem Konzert und einem kleinen Abendbrot verlebten die Ahauser im Kreise der Almeloer Kirchengänger noch recht vergnügliche Stunden. Freundschaftliche Ansprachen, Gesang und lustige Vorträge, bei denen es oft an Heiterkeit nicht fehlte, wuchelten in bunter Reihenfolge. Die frühlich verlebten Stunden gingen nur allzu schnell dahin. Und als die Abschiedsstunde schlug, da wußten auch die Holl. Gastgeber, die Ahauser verstehen nicht nur zu singen, sondern sind echte Menschen, wie alle deutschen Volksgenossen. Der sommerliche Ausflug dürfte die freundschaftlichen Bande mit unserem Grenzschachern wieder aufs neu geknüpft haben; und die Mitglieder des Ahauser Kirchenchores werden die am Sonntag verlebten Stunden noch sicherlich recht lange in schöner Erinnerung behalten.

Aus dem Kriegerverein Ahaus-Ummeln

In der Generalversammlung des Kriegervereins Ahaus-Ummeln am Sonntagabend in der Tonhalle Burbaum konnte der Vereinsführer Dr. Busen eine stattliche Anzahl Kameraden begrüßen. Einen größeren Raum der Besprechungen nahm die Regelung der Beitragsfrage ein, die jedoch erst in einer Frühjahrstagung des Landesverbandes Westfalen des Ruffhauerbundes am kommenden Sonntag in Dortmund geregelt werden soll. Mehrere Mitglieder konnten der Vereinsführung die bronzenen Ehrennadel für gute Schießleistungen überreichen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß für September ein Kriegerfest geplant ist, dem ein Zapfenstreich am Vorabend vorausgehen und das mit einem Preiswettbewerb verbunden werden soll. Nach etwa zehntägiger Dauer konnte die Versammlung in der üblichen Weise geschlossen werden.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronauer Mütter in Erholungsheimen

Mit der Kinderlandverschickung ist in unserer Stadt vor kurzer Zeit begonnen worden. Das Amt für Volkswohlfahrt wendet sich heute den hilfsbedürftigen Müttern zu. Die Mütter, die in einer Atmosphäre des Mitleids, der Anruhe und der Sorgen leben, die wohl kaum einmal in ihrem Leben die herrliche, entspannende Ruhe der Natur kennengelernt haben, sollen nun durch die NS.-Volkswohlfahrt hinausgeführt werden in Erholungsheime zur Kräftigung des Körpers und der Seele.

Für diese Hilfsaktion kommen nur Mütter in Frage mit mehr als zwei Kindern, die durch Krankheit oder Wadenbett erholungsbedürftig wurden. Mütter, deren Männer längere Zeit arbeitslos gewesen sind und schließlich Mütter, die sich in der Kampfszeit für die Bewegung eingesetzt haben.

Es ist selbstverständlich, daß die NS.-Volkswohlfahrt nur solche Mütter betreuen kann, die nicht die Möglichkeit haben den Erholungsurlaub aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Anträge sind während der Dienststunden auf dem Büro der NS.-Volkswohlfahrt, Enscheder Straße, einzureichen.

(Unentgeltliche Untersuchung der Krüppel. Es wird darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 26. 7. 34, um 15 Uhr im hiesigen kath. Krankenhaus durch den Provinzialfacharzt eine Untersuchung der krüppelkranken Kinder stattfindet. Alle am Orte befindlichen Krüppelkinder werden unentgeltlich untersucht. Die Eltern werden hierdurch aufgefordert, die Kinder dem Provinzialfacharzt vorzuführen.

(Filmvorführung. Sämtliche Schulen Gronaus haben gestern den Film der Gauffilmstelle Münster „Arbeit schafft Brot, Arbeit bricht Not“. Der Film zeigte den denkbarsten Zustand, wie durch den Schandvertrag von Versailles unser deutsches Volk verarmte. Erfüllungspolitik, Inflation und Arbeitslosigkeit brachten den deutschen Menschen fast zur Verzweiflung. Scheinblüten und Scheinfruchtbarkeiten täuschten etwas vor. Ein 6 Millionenhaushalt von Arbeitslosen übernahm der junge nationalsozialistische Staat im Jahre 1933. Jetzt begann wieder Reglement auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Den kleinen und großen Schülern wurde nun das Leben und Treiben in den deutschen Arbeitslagern entrollt. Neben erster Arbeit sah man Fröhlichkeit im Spiel, Sport und gesellige Kameradschaft. Durch die Aktivierung der Deutlichen entziehen die Siedlungen, also neue Lebensmöglichkeiten für deutsche Familien. Die Arbeitsfreiwirtschaft sieht demnach Kulturpioniere. So mancher Filmbezügler wird mit mehr Achtung die fleißigen, selbsttätigen Arbeiter anschauen. Diejen

Das Bürgerchützenkorps übte

Am Sonntag nachmittag machte das Bürgerchützenkorps Ahaus seine Übung. Um 6 Uhr konnte der Major dem Oberst das Antreten des Bataillons in der Hindenburgallee melden, worauf es unter Anführung der Stadt. Kapelle und der Offiziere zur Stadt marschierte. Im Jugendheim und im Saale Heisterburg machten die Schützen angesichts der dröhnenden Hölle „Marischpulen“ und nahmen von ihren Offizieren Befehle entgegen. Die Übung endete in der Tonhalle. Bei Frohmann, Liebern und musikalischer Unterhaltung blieben die Schützen noch eine geraume Zeit beisammen.

Unerkennliche Zustände

Uns wird geschrieben: Es ist gerade nicht einladend und schließlich auch nicht fremdenverwendend — wir möchten gerade noch vor dem großen Jubel der Bürgerchützen, wo sicherlich auch viele Fremde nach Ahaus kommen, darauf hinweisen, wenn man von der van-Deelen-Straße aus zwischen der Berglansanstraße Gebr. Penning und dem Schützenhaus Kramer unseren schönen Ahauser Schlossgarten besuchen will und dabei ein Pfadchen betreten muß, das sich in einem sehr schlechten Zustand befindet. Es ist wohl an der Zeit, daß da endlich einmal Abhilfe geschaffen wird.

Bei dieser Gelegenheit kann man auch darauf hinweisen, daß es allmählich wohl notwendig ist, die van-Deelen-Straße nicht nur wegen ihres überaus schlechten Pflasters, sondern auch mit Rücksicht auf die Patienten des Marienhospitals, in einen anderen Zustand zu bringen. Mit Rücksicht auf das Krankenhaus dürfte da, wie es sonst üblich ist, wohl nur eine Asphaltierung in Frage kommen.

Neue Ausbildungsgrundsätze des Deutschen Gemeindetages für die Gemeindebeamtenschulung.

Unbestechlich ehrenhafte Gesinnung und sachlich hervorragendes Wissen und Können der Beamten waren in der Zeit der Blüte und der Not stets die sicherste Gewähr für den Bestand des Reiches und seiner Verwaltung. Vordringliche Aufgabe der Gemeinden und Gemeinverbände im Dritten Reich ist es, ihrem Beamten nachwuchs diese Eigenschaften wieder zu vermitteln. Es gilt daher, die Beamtenanwärter durch planmäßige praktische Ausbildung und durch Unterricht auf Verwaltungsschulen charakterlich zu ertüchtigen und sie im Geiste des Nationalsozialismus sachlich auszubilden. Dringlichste Aufgabe ist nunmehr eine durchgreifende, den heutigen Anforderungen entsprechende Ordnung der Ausbildungsgrundsätze. Sie gehört zum ureigenen Verantwortungsbereich der kommunalen Selbstverwaltung. Sind Auswahl und Anstellung der Beamten ihre Aufgabe, so ist deren Ausbildung erst recht Selbstverwaltungsangelegenheit. Für den Deutschen Gemeindetag ergibt sich daher im Rahmen seiner gesetzlichen Aufgaben als besonders wichtiges Betätigungsfeld für die sachliche und charakterliche Ausbildung und Ertüchtigung der gemeindlichen Beamten die Aufgabe, die durch einen Einheitslehreplan, eine Schulordnung und eine Prüfungsordnung ergänzt werden, auszuführen. Die notwendigen Vorarbeiten hat der Gemeindetag, wie die „Wanderhölle“ meldet, bereits geleistet. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die neuen Ausbildungsgrundsätze praktisch verwirklicht werden können.

Film mußten auch die Erwachsenen gesehen haben. Sie hätten ein sehr anschauliches Bild vom dem Segen und positiven Wirken unseres deutschen Arbeitsdienstes bekommen.

Epe

Bürgerchützenfest 1934

Am Sonntag und Montag fand Epe ganz im Zeichen des diesjährigen Bürgerchützenfestes. Den Auftakt zu dem Fest bildete am Vorsonntag das traditionelle Schützen der Schützen-Vogelschieße, das erstmalig mit einem Sternschießen verbunden war. Hierzu waren die Bürgerchützen außerordentlich zahlreich erschienen. In der Vorwoche nun fanden die letzten Vorbereitungen statt zu dem Hauptfest am Sonntag und Montag. Das war wieder ein Feiertag für die Bürgerchützen sowohl wie für die ganze Gemeinde. Am Sonntag vormittag brachte das bekannte Frühkonzertkonzert im herrlichen Schmucke prangen der Festhalle Meyer die rechte Schützenstimmung. Am nachmittag fand nach alter Vaterart und Sitte das Schützenbataillon am Festplatz marschierte. In der Aufmachung des Bataillons sah man in diesem Jahre ein fremdes Bild. Wie das schon in anderen Vereinen Jahrzehnte lang üblich ist, legte sich das ganze in einer Ehrenkompanie, sowie in 2 weitere Kompanien zusammen, an der Spitze die Hauptleute mit ihren Gruppenführern. Über es klappte alles vorzüglich. Nach Abholen der Fahne und der Königsbande vom Hause des Präsidenten und dem Empfang der höheren Offiziere und des Hofstaates bewegte sich der große Festzug durch das Dorf unter Vorantritt der vereinigten Kriegervereinskapelle und des Tambourkorps der Feuerwehr. Überall herrschte frohe Schützenstimmung und die Straßen und Plätze, die reichen Fahnenhimmel zeigten, waren von Schaulustigen dicht umfäumt. Am Abend fand sich die große Schützenfamilie zu dem traditionellen Festkonzert zusammen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Schützenmedaillen an die besten Schützen verteilt. Das Festkonzert nahm unter dem Programmnummern stets besonderen Raum ein. Die Festmusik, gestellt von der Kriegervereinskapelle unter Hinzuziehung auswärtiger Berufsleute, bot beste Musik, die der Kapelle unter ihrem Musikmeister Werner alle Ehre machte und viel ehrlichen Beifall eintrachte.

Der Montag brachte das historische Bogelschießen um die Königswürde. Der neue Hofstaat wurde bereits gestern an dieser Stelle veröffentlicht. Durch den Umstand, das beide hiesige Firmen an diesem Tage ihren Betrieb geschlossen hatten, waren auch den übrigen Gelegenheit gegeben, das lustige Treiben der Bürgerchützen, wie es hier einmal üblich ist, mit anzusehen. Trotz des teilweise niedergehenden Regens war die Stimmung und Beteiligung gut. Der Festzug mit neuem Hofstaat, sowie

eine schneidige Polonaise durch die Straßen mit anschließendem Königsball am Abend ließ das Fest der Eper Bürgerchützen würdig ausklingen.

Stadtlohn

Eine Wallfahrt nach Neveges

In der vergangenen Woche unternahm eine Anzahl Stadtlohrer Bürger eine Wallfahrt nach Neveges. Nach einer gemeinsamen Messe standen zwei Autobusse gegen 7 Uhr für die Teilnehmer bereit. Schon gegen 10 Uhr langte man über Gelsenkirchen, Essen, Werden in Neveges an, wo im Laufe des Tages über 800 Pilger zur Marienverehrung eintrafen. Zunächst wohnten die Wallfahrer einem feierlichen Hochamt mit Predigt bei. Dann ging es zur Gnadenkirche. Seit 250 Jahren pilgern tagtäglich die Menschen zum Gnadenbilde, das sehr klein und unscheinbar, aber von einem leuchtenden Strahlenkranz aus Gold umgeben ist und schon seit über 250 Jahren dort einen würdigen Platz hat. An den Fuß des Gnadenbildes schloß sich die Besteigung des Marienberges, auf dem in sinnvoller und künstlerischer Weise die Geheimnisse des Rosenkranzes dargestellt sind. Nach einer kurzen Kaffeepause gingen alle Wallfahrer gemeinsam den kunstvollen Kreuzweg.

Am Nachmittage wohnten alle Teilnehmer der Sturmandacht bei. Hier hatte jeder Gelegenheit, seine persönlichen Anliegen der Mutter Gottes vorzutragen, die ihren vertrauensvollen Kindern so reichen Trost in allen Nöten der Zeit zu spenden weiß. Um 7 Uhr wurde die Heimreise wieder angetreten. Die mit größter Zufriedenheit aller Teilnehmer endete. Gegen 10.30 Uhr langten die Wallfahrer wieder in der Heimatstadt an.

Legden

Aus dem Kriegerverein.

Als Nachklang des großen Kreiskriegerverbandesfestes veranstaltete der Kriegerverein am Sonntag einen gemütlichen Nachmittags auf der Steinbohle. Zu dem großen Treffen der Kriegervereine am Verbandesfest in Legden hatte zu dem Wettbewerbsschießen der Schützen eine Umänderung erfahren müssen zu dem 50 m Schießen. Am Sonntag, da nun die Schießplatzanlage bis zum letzten in Stand gesetzt war, sollte die durch eine kleine Feiter ihrer Bestimmung übergeben werden. Nachdem die Schießübung beendet war, hielt der Vereinsführer Kamerad Dr. Ober eine passende Ansprache und dankte allen, die um die Fertigstellung des neuen Schießstandes sich verdient gemacht haben und so die große Veranstaltung am Kriegerverbandesfest erst ermöglicht hätten. Insbesondere hob er die Verdienste des Ehrenvorsitzenden, Postmeisters Brünning, hervor, der tatkräftig und opferfreudig das Werk gefördert habe. Kamerad Leo Brünning dankte für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und versprach, in echt kameradschaftlichem Geiste dem Kriegerverein weiter zu dienen. Bei einem feinen Trunk auf dem schönsten Frieden unserer Heimat wurden dann einige gemütliche Stunden verbracht.

Δ Blighlag. Am Samstag nachmittag ging über der hiesigen Gemeinde ein schweres Gewitter nieder. Dem Händler S. von hier wurde auf der Weide in Wehr ein Kuh und einem hies. Landwirt ein Pferd vom Blitz erschlagen.

× Waldbrand. Ende vergangener Woche brach in den Föhren von der „Höhen Forsten, Deersmatt“ ein Waldbrand aus. Der Brand wurde zuerst von den in der Nähe arbeitenden Bauern bemerkt, die auch sofort mit den Löscharbeiten begannen. Unterdessen wurde auch die Föhren von der „Höhen Forsten“ von dem Waldbrand in Kenntnis gesetzt, die sofort weitere Löscharbeiten in die Wege leitete. Es gelang dann auch das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, jedoch die für die angrenzenden Waldparzellen bestehende Gefahr beseitigt war. Rund 150 Festmeter Grubenholz wurden ein Raub der Flammen. Für die weitere Sicherung wurde bis in die späte Abendstunde eine Brandwache aufgestellt.

Asbeck

● Fahrrad Diebstahl. Gelegentlich der Asbecker Kir- mes wurde dem Landwirtssohn Heint. J. aus Asbeck vor der Wirtshaus Leysen in später Abendstunde ein fast neues Herrenfahrrad gestohlen. J. war in der Wirtshaus Leysen eingekauft, um Zigaretten zu kaufen. Diesen unbewachten Augenblick benutzte der Dieb das Fahrrad zu stehlen. Den eifrigen Bemühungen des Gendarmmeisters Wachmeisters Schmalz gelang es, nach einigen Tagen den Dieb zu ermitteln und das Fahrrad wieder herbeizuschaffen. Die Spur führte zum benachbarten Schöppingen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Täter auch bald die Tat ein. Der Dieb stammt aus Gronau und ist im Arbeitsdienst in Schöppingen beschäftigt. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist der Täter nur in der Asbeck nach Asbeck zur Kirme gefahren, um auf billige Art und Weise ein Fahrrad zu erhalten. Ein weiterer Arbeitskollege des Täters wurde wegen Begünstigung und Hehlerei gleichfalls zur Anzeige gebracht. Bei dem Fahrrad Diebstahl soll es sich um eine mehrmals vorbestrafte Person handeln.

Graes

)(Beständiges Doktorexamen. Medizinalpraktikant Johannes Wehling aus Graes promovierte Montag auf Grund seiner Dissertation über „Kolloidchemische Eigenschaften der Verbindungen Koffein-Calcium-Rhodanid und Koffein-Strontium-Rhodanid“ zum Dr. med. an der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster in Westf.

Kreuztracht Coesfeld

Rundgebung katholischen Werkvolkes.

Wie zu erwarten war, wird auf Grund der bisher vorliegenden Anmeldungen aus allen Orten des Bezirks die Beteiligung an der Kreuztracht in Coesfeld eine überaus gute. Tausende werden per Rad, per Auto und mit Extrazug in Coesfeld eintreffen. Die Veranstaltung wird aller Voraussicht nach eine gemaltige Rundgebung kath. Glaubenslebens. Die Teilnehmer werden im Interesse einer reibungslosen Durchführung auf folgende Punkte aufmerksam gemacht. Der Extrazug wird in Bocholt eingelegt und fährt ab Bocholt 6.26 Uhr, Rhebe 6.37 Uhr, Borken 6.56 Uhr, Ramsdorf 7.06 Uhr, Velen 7.13 Uhr, Gelsche 7.23 Uhr und ist in Coesfeld 7.42 Uhr. Der Fahrpreis wurde um 50% ermäßigt. Rückfahrt des Zuges gegen 3 Uhr aus Coesfeld. Die Fahrkarten für den Extrazug müssen nach Möglichkeit bis Freitagabend gelöst werden. Der fahrplanmäßige Zug aus der Richtung von Stadtlohn hat in Borken Anschluß, ebenso aus der Richtung Heiden-Burlo.

Par- und Ausstiegsgelegenheit ist in Coesfeld für Autobusse an der Stadtlohn (Richter), Fahrradwache am Viehst. und am Kettelerheim (Arbeiterverein). Sämtliche Banner und Fahnen sind mitzubringen, ebenso von jedem Teilnehmer Gelangbuch und Rosenkranz.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Ahaus. Heute abend 8.30 Uhr Monatsversammlung in der Aula der Volkshochschule.

Kath. Frauen- und Mütterverein, Gronau. Donnerstag, den 26. Juli (am Mutter-Anna-Fest) Wallfahrt des Vereins kath. Frauen und Mütter, Gronau, nach Eggerode. Abfahrt Mittags 1 Uhr vom Schloßplatz. Mittwoch abend von 6-7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, Donnerstag morgen 6-8 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte und Kommunion.

Die für die Kreuztracht eigens festgelegte Gebetsordnung erhält jeder Teilnehmer noch ausgehändigt.

Am 8 Uhr beginnt die Kreuztracht. Auf halbem Wege bei der sog. Kleinen Kapelle ist gegen 10 Uhr hl. Messe mit Predigt, vorher eine halbe Stunde Pause. Gegen 1.30 Uhr nach feierlicher Kreuzerhöhung in der Lambertikirche ist die Rundgebung zu Ende. Zur Gewinnung des Jubiläumsgelbes kann die hl. Kommunion auch an einem anderen Tag empfangen werden.

Zur Deduktion der entstandenen Unkosten wird während der Prozession kollektiert. Jeder Teilnehmer wird gebeten, ein paar Pfennige zu opfern. Den Ordern ist unbedingt Folge zu leisten.

Zur Frage der Leibeigenschaft in Pommern

Es ist allgemein bekannt, daß in Pommern mit vorwiegend Großgrundbesitz die Leibeigenschaft sich i. H. nicht nur stark entwickeln konnte, sondern auch verhältnismäßig lange gehalten hat. Einstufige Scutansmänner und vor allen Dingen die preußischen Könige haben aber schon damals die Bedeutung eines freien Bauernstandes für die gedeihliche Entwicklung des ganzen Landes erkannt und sich lebhaft für die Bauernbefreiung eingesetzt. So heißt es in einem Erlass Friedrich Wilhelms I. z. B. folgendermaßen:

„Wir haben nicht nur mißfällig vernommen, sondern auch Allerhöchste selbst gesehen, wie das Unrecht Pächter (Domänenpächter — Amtsmänner, Oberamtänner, V. Ver.) und deren Schreiber die Untertanen, wenn die ihren Hofdienst tun müssen und etwa nicht fleißig oder nicht recht arbeiten, mit Peitschen oder Stockschlägen antrieben und übertraktierten. Wenn wir aber nun dergleichen barbarisches Wesen, die Untertanen mit Prügeln oder Peitschen wie das Vieh anzutreiben, absolut nicht haben noch ferner gestattet wissen wollen: Also ordnen und befehlen wir hierdurch allen Erbknechten, daß um“

Alsdann ordnet der König an, daß derjenige, der sich eine derartige barbarische Behandlung zuschulden kommen läßt, das erste Mal mit Gefängnis und Arbeit in der Kasse, das zweite Mal am Leben gestraft werden solle.

Trotz eines solchen energischen Vorgehens müssen wir aber wie eingangs schon erwähnt, feststellen, daß die drückende Vorherrschschaft des Großgrundbesitzes über das Bauerntum in Mecklenburg und Pommern noch lange Zeit fortbestand hat. So schreibt der Agrarhistoriker Freiherr von der Goltz folgendes:

„In Schwedisch-Pommern sowie in dem ritter-schaftlichen Teil von Mecklenburg nach dem Regen der Bauern nach das ganze 18. Jahrhundert ungehörten Fortgang, wie auch die bäuerlichen Kosten und die persönlichen Verhältnisse der Bauern unverändert blieben. In beiden Ländern erfolgte die Aufhebung der Leibeigenschaft erst im 19. Jahrhundert.“

Durch diese Betrachtungsweise soll nun aber keineswegs der Kleinbetrieb gegen den Großbetrieb ausgespielt werden. Denn auch der genügend sozial eingestellte Leiter eines großen Betriebes kann beim Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft hervorragendes leisten.

Zweck der Ausführungen ist vielmehr, daß die Notwendigkeit nach einem freien, unabhängigen, gelunden Bauernstande immer mehr in weitere Volkskreise ein-dringt.

Hauptausgeber und verantwortl. für Form: Dr. Georg Meier, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptausgebers und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westfalen: L. V. Karl Bode, für Fulda: Peter Schläpfer, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeiger: Verlagsges. Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W., Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

Durchschnittsaullage: VI. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahauser Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Bochum und Lünen, Ahauser, 284; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Hilberbecker Zeitung, Genscher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtholmer Volksblatt), Coesfeld, 5412; — Borkener Zeitung, Borken, 3189; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1671; — Dülmener Zeitung, Amstelsches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1857; — Halterner Zeitung, Haltern, 1704; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3100; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 4054; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Pappenburg-Ansiedler Zeitung), Rheine, 1810; — Neuer Emsbote für Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorter Kreisblatt), Warandort, 2591; — Tageblatt für den Kreis Sinsdorf (Ochtrupener Anzeiger, Wehringer Anzeiger, Meteler Zeitung, Neuenkirchener Zeitung, Ochtrup, 1666; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6287; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 997; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 378; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2073.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotzner, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Schütze eine Familie

WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Alte angesehene
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
sucht
Fachmann als
Reiseinspektor
gegen gute Bezahlung in entwicklungsreiche Stellung.
Auch Nichtfachleuten, die für den Außendienst geeignet sind, bietet sich Gelegenheit zum Aufbau einer Existenz.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und möglicher Lichtbild erbitten unter Nr. 873 an die Gesch. dieser Zeitung in Ahaus.

Deutsche
liest Deutsche Bücher

Kochkursus
Ein neuer Morgen-Kochkursus beginnt am 31. Juli. Anmeldungen erbeten im
Josephshaus Epe
Zu vermieten:
Wohnhaus-Neubau
(Viele, 5 Zimmer mit Bad)
Fabrikgebäude
220 qm groß zusammen oder getrennt.
Holzschuh-Gerrihen
Ahaus i. W., Heeler Str.
Alte, angesehene Pferdeverfälscher sucht zum Abbruch v. Zuchtstallverrichtungen usw.
Beretreter
bei guten Bezügen. Nur Sachkundige (ehem. Pferdehändler usw.) wollen sich melden bei
Biehversicherung
Blau (Medl.)
Unmöbl. Zimmer
für sofort gesucht in Ahaus oder Gronau.
Offerten unter Nr. 874 an die Gesch. d. Ztg.

Umtausch
abgepielter Platten!
Nur kurze Zeit.
Musikhaus Dragstra
Gronau i. W.
Schuppen-Verkauf
Ein in Ahaus stehender Schuppen zur Größe von 7x11 m mit schweren eisernen Balken u. Sparren ist zum Abbruch durch mich zu kaufen.
Jos. Boh jr.
Auktionator in Ahaus
Domhofstr. 12
Für Büro und Lager sofort einen jungen Mann als
Bolontär
nicht unter 16 J. gesucht. Gute Schulbildung und die Handschrift Bedingung. Bewerber aus Epe und Gronau bevorzugt.
Ang. m. Lebenslauf u. Zeugnisabst. unter Nr. 875 an die Kreiszeitung in Ahaus.
Zwecks Verkaufsstellen-Übernahme zuverlässiger
Herr
der über wenigstens RM. 100.— hat verfügt, gesucht. Per. Vorstellung am Donnerstag, 26. Juli nachm. 3-5 Uhr i. Stadthaus im Gathhof Franz Schiller, Jakobstr. 17. Ohne Kapitalausweis Besuch zwecklos.

Der Erfolg Ihres
Saison-Schluss-Verkaufes
hängt von der rechtzeitigen Insertion ab.
Vergessen Sie nicht die
Kreiszeitung
für den Kreis Ahaus
(Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt)
mit ihrem großen Leserkreis.
Legt Wert auf gute Drucksachen,
läßt keine schlechten Bervielfältigungen machen!

Druck-sachen
aller Art
wie
Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.
Liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die
Buchdruckerei
Gebr. Penning
Ahaus-Gronau
Brauer-Drucksachen
innerhalb 1 Stunde.

Der Streit um die Heringe.

Seit einem runden Jahrzehnt spielen — wenigstens diplomatisch und wirtschaftspolitisch — die Heringe und andere Saisonbewohner der norwegischen Küstengewässer die Rolle des enfant terrible in den Beziehungen zwischen Großbritannien und dem nicht gerade mit Glücksgütern gesegneten skandinavischen Staat. Jedemfalls waren 1924 beide Regierungen der ewigen Klagen ihrer Fischer müde und beschloßen, die Angelegenheit durch Ziehung einer klaren Grenzlinie aus der Welt zu schaffen. England ging schließlich darauf ein, den Norwegern — im Gegenzug zu der sonst üblichen 3-Meilen-Hoheitszone — eine solche von 4 Meilen zuzubilligen. Der gute Wille war, wie man sieht, bei den Menschen wenigstens da. Nicht so bei den Heringen und ihren Gattungsgenossen: Sie hielten und halten sich durchweg in ihrer größeren Masse, genau in der Zone zwischen 3 und 4 Seemeilen von der norwegischen Küste auf.

Warum sie das tun? Wahrscheinlich finden sie dort das ihnen genehme Wasser, gemischt aus Salzwasser des Nordmeeres und Süßwasser der zahllosen norwegischen Fjorde. Außerdem — man kann von ihnen keine geographischen Kenntnisse verlangen — wissen sie nicht, daß eine Grenzlinie in den norwegischen Gewässern noch unendlich viel schwieriger ist als in irgendwelchen anderen Küstengewässern. An sich besteht zwar der Grundriß, daß die 3- bzw. hier die 4-Meilen-Zone nach dem Wasserstand zur Zeit der Ebbe berechnet. Aber es gibt solche und solche Ebben und vor allen Dingen: in laum einer anderen Welt verändert einige Fuß mehr Niedrigwasser das Gesicht der Küste dermaßen wie an der norwegischen Küste mit ihrer Unzahl vorgelegter Inseln und Inselchen — kurz und gut: obwohl der Vertrag zwischen Norwegen und England seit zehn Jahren existiert, ist es den Geographen und Hydrographen bis heute noch nicht gelungen, das Problem einwandfrei zu lösen.

Die Folge ist, daß es die beiderseitigen Interessenten auf eigene Faust — und natürlich auf etwas primitive und raue Weise — zu lösen versuchen. Die englischen Fischdampfer ziehen die Grenze zumeist dort, wo die reichsten Fischschwärme ziehen, und die norwegischen Marine-tatter, die die norwegischen Fischdampfer zumeist begleiten, ziehen die Engländer sehr oft, öfter wahrscheinlich, als wirklich gerechtfertigt ist, in der heimischen, der verbotenen Zone und bringen sie auf... was dann eine Kleinigkeit kostet. Gerade genug, um die Begleitung eigener Kriegsmarine-Fahrzeuge angebracht erscheinen zu lassen. Das hat denn jetzt der englische Lordlieutenant seinen Fischern ausverprochen. Aber dieses Jahr ist die Fangaison bald vorüber.

Günstige Ergebnisse der See-Drosselung.

Im Geschäftsbericht der Vereinigung voor de Thee-cultuur in Ned. Indie wird festgestellt, daß der seit 1926 beinahe ununterbrochene Preiserückgang am Teemarkte 1933 zum Stillstand gelangte bzw. einer nicht unerheblichen Steigerung Platz gab. Im Hinblick auf die überall in Erscheinung tretende schuldnerische Richtung sei die in 1933 festgesetzte Senkung der Teezölle in Australien von besonderer Bedeutung. Im laufenden Jahre wurden die Teezölle in Irland und in Südafrika im Mai bzw. Juni ermäßigt. Dagegen hat die Batavia- und Deli-Frachtkonferenz die Frachtfähre für Tee aus Anlauf der künftigen Teerpreise erhöht.

Der Drosselungsakt, der während des am 31. März 1934 geendeten Betriebsjahres 15 Prozent ausmachte, wurde für das Geschäftsjahr 1934/35 auf 12½ herabgesetzt. Der internationale Teemarkt führt Verhandlungen mit Indochina, Kema, Kasasaland und Tanganjika sowie Uganda über den Zutritt dieser Länder zum Drosselungs-system. Ein endgültiges Ergebnis wurde noch nicht erzielt. Die Aussichten einer Regelung mit den Teegebieten von Britisch-Ostafrika seien günstig.

Die Drosselung brachte einen Rückgang der Tee-Erzeugung in 1933 mit sich. Diese Senkung entfällt ausschließlich auf die drei Länder, die ihre Erzeugung gedrosselt haben. Die Ausfuhr aus China und Formosa nahm zu und blieb in Japan beinahe unverändert. Der Weltverbrauch ist im vergangenen Jahre um 1625 Tonnen bzw. 0,4 Prozent gestiegen.

Auslandsaufträge für Werften.

Die Beschäftigung der Kieler Werften hat sich im letzten Vierteljahr durchgehend weiter gebessert, so daß die Belegschaften in allen Betrieben erhöht werden konnten. Trotz der exportierenden Maßnahmen des Auslands konnten, wie aus Kiel berichtet wird, der Auslandsauftrag der Werften des Bezirks sich nicht nur auf seiner bisherigen Höhe halten, sondern er konnte noch weiter gesteigert werden. Das Reparaturgeschäft war ziemlich ruhig. Hinsichtlich der Entwicklung in den kommenden Monaten herrscht zuversichtliche Stimmung.

Neuhausbesitz stärker verschuldet als Althausbesitz.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes Deutscher Neuhaus- und Eigenheimbesitzer, Dr. Baerthel, weist in einer Veröffentlichung darauf hin, daß die Verschuldung des Neuhausbesitzes (im Jahre 1932) sich auf 17 Milliarden Mark gegenüber 14,8 Milliarden Mark beim Althausbesitz belaufe. Dabei macht der Neuhausbesitz nur etwa 15 Prozent des Wohnraumes aus. Der Gesamtwert des Neuhausbesitzes ist auf rd. 22 Mrd. Mk. zu schätzen, während der Gegenwartswert nur etwa 10 Mrd. Mk. ausmache. Die Lösung der Zinsfrage werde eine Sanierung des Neuhausbesitzes in die Wege leiten.

Die Lage der Hypothekenbanken.

In der Liste der für die Bankenquote 1933 erstatteten Gutachten ist ein Bericht über „Lage und Gefundungs-möglichkeiten der Hypothekenbanken“ von Dr. F. Rittershausen, Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M., erschienen. Er kommt im allgemeinen zu dem Ergebnis, daß das Hypothekendarlehen sich auf Grund eines hervorragenden Geschäftes (das geboren wurde unter dem Eindruck der Zusammenbrüche von 1900/1 und der an gewissen Mißständen befallenen von der „Frankfurter Zeitung“ geübten Kritik, D. Schrift.) gegenüber der Krise widerstandsfähiger erwiesen hat als fast alle anderen Zweige der Banktätigkeit. Angeachtet einzelner Verbesserungsmaßnahmen sei das System gesund. Daher handle es sich nicht darum, Organisation und Geschäft der Hypothekenbanken zu ändern, sondern um die Ordnung der Beleihungsunterlagen in rascherer und sicherer Weise.

In Bezug auf Landwirtschaft und Kommunen sei dies schon im Gange. Von dem gesamten Darlehensbestande der Hypothekenbanken von 5953 Mill. entfallen 742 Mill., d. h. rd. 12 Proz., auf landwirtschaftliche Hypotheken. Von diesen seien etwa 400 Mill. durch das Erbhöfgesetz getroffen. Diesen Hauptteil der landwirtschaftlichen Beleihung stellt Rittershausen schon als mit einem Schlag gefährdet an, denn er werde voraussichtlich in eine Art Staatsrente umgewandelt, die den Banken regelmäßig und sicher zufließen soll, während die Rentenbank-freditanstalt als Verwaltungsstelle eine Umlage auf sämtliche Erbhöfbetriebe erheben wird. Auch die Beleihungen in den landwirtschaftlichen Geschäftsbetrieben seien in die Gefahr zu betrachten. Die abgegrenzten Teile werden durch 4 Prozent Schuldabforderungen ersetzt. Die mehr und mehr einkehrenden Auszahlungen auf Grund der erlassenen landwirtschaftlichen Gesetze würden die Banken auch immer mehr in den Besitz barer Mittel an Stelle der rückständigen Forderungen setzen. Mehlisch günstig für die Entwicklung der Gemeindefinanzen zu beurteilen. Die kommunalen Zinsrückstände bei einer Hypothekenbank seien zu Anfang 1934 von fast 30 Prozent auf 9 Prozent zurückgegangen. Soweit die Hypothekenbanken für die Kommunaldarlehen die Umschuldung annehmen, tritt zwar eine Zinsentlastung ein, aber es handle sich dabei meist um Forderungen, die man zum Schluß der Ueberdeckung zugerechnet hatte. In solchen Fällen sei dem Zinsverlust ein entprechender Disagioertrag durch Einziehung der Kommunalobligationen vorausgegangen.

Maßnahmen für die Beleihungen von Privatobjekten in den Städten, die allerdings das Hauptobjekt darstellen, fehlen freilich noch. Der Gutachter schlägt je nach der Art der Eingruppierung verschiedene Möglichkeiten vor. Er teilt die Objekte in Althaus-, Geschäftshaus- und Neuhausbesitz. Die Gesundung des Althausbesitzes sei ein Steuerproblem. Kann man dieses wirklich und bald bis zur Gesundung

vorantreiben und zu wessen Lasten? R. sagt dazu: Der Mietspiegel habe vor und nach dem Kriege gleichermäßen etwa 3,8 Mrd. betragen, aber die Steuern und öffentlichen Lasten seien von 0,22 auf 2,22 Mrd. gewachsen. Das es an der Steuerbelastung und nicht an den Zinsen liegt, geht daraus hervor, daß die Zinsbelastung seit 1913 von 1,5 auf 0,4 Mrd. zurückgegangen ist. Die starken Verschiebungen in der Spätre der Vermietbarkeit und der Mietschöhe sind auch für die Wohnhäuser nicht gleichgültig. Das Gutachten freit dieses Problem mehr hinsichtlich des Geschäftshausbesitzes. Für ihn sei das außerordentliche Kündigungsrecht der Notverordnung vom 8. Dezember ruhmlos gewesen. Der Verfasser rechnet aus, daß für Verwaltung, Betrieb, Eigenkapital und Amortisation nur 20 Mill. jährlich verblieben bei einem Gesamtwert der Geschäftshäuser von über 10 Mrd. Vor dem Kriege hätten solche Häuser 40 bis 55 Prozent der gesamten Miete als Ueberflüsse geliefert. (Kontrollierbarer Büroausbeß, also solcher in Aktienform, lieferte wohl höchst selten derartige Quoten, oft sogar Verlust auch in den aufstrebenden Städten, von den Hotelgebäuden, die viel beliebter sind, ganz zu schweigen. D. Schrift.) Der jetzige Geschäftshäuser-Ertrag belaufe sich nur auf 22 Prozent der Miete. Nur eine individuelle mehrjährige völlige Steuerbefreiung könne diesen Krisenherd sanieren. Bei den Hypothekenbanken machen die Geschäftshaus-hypotheken etwa 530 Mill. gleich 10 Prozent ihrer fälligen Hypotheken aus. Für den Neuhausbesitz schließlich bestehe die Gefahr in der Zinsbelastung. Bei einem Miets-eingang von etwa 0,9 Mrd. betragen die Steuern nur 65 Mill., die öffentlichen Lasten 60 Mill., die Zinsen dagegen 775 Mill. Dem Neuhausbesitz könne daher grundsätzlich nur durch die Konversion nachhaltige Hilfe gebracht werden.

Zur Beseitigung der Zinsrückstände empfiehlt der Verfasser Anschließ an einen Vorschlag von Geheimrat Schreyer-München, die Rückstände den Kapitalisten zuzuschlagen. Die in vielen Fällen um 5-10 Prozent erhöhten Schuldkapitalien würden dann nach dem Annuitäten-system abgetragen werden. Nach der Befreiung von den Zinsrückständen sollte der Vollstreckungsdruck für die Annuitäten aufgehoben werden. Diese Aufhebung sei dringlich. Für eine letzte Gruppe von Beleihungs-objekten müsse auch die Ueberführung in andere und stärkere Hände ermöglicht und betrieben werden.

In Bezug auf die Großbeleihungen wird mit Recht erweiterter Publizität empfohlen, namentlich die Unterzeichnung, ob es sich um eine Einzelhypothek oder um eine Gesamthypothek auf einem Siedlungsblock handelt. Der (Sonder-)Fall Gotha habe gezeigt, daß „die Länderaufsicht“ nicht ausreicht. Die Schaffung zweier Reichskommissariate Berlin und München, die dem Reichs-bankenkommissar oder dem Reichswirtschaftsministerium zu unterstellen wären, werde zu erwägen sein.

Jahren kaufte der deutsche Brauer dem Bauern für 400 bis 500 Millionen Mark Erzeugnisse ab, und selbst 1932 beliefen sich die Gesamtbezüge der Brauereien von der Landwirtschaft noch auf etwa 220 Millionen Mark. Darin eingeschlossen sind die Lieferungen der Landwirtschaft an Brauerei-Kalbsblutpferde, Futtermittel und Einstreu für seinen Pferdebesatz im Gesamtwert von rund 30 Millionen Mark.

Die Verpfichtungen zwischen Brauerei und Landwirtschaft gehen übrigens, was nebenbei bemerkt sei, noch weiter. Aus der Verarbeitung der Brauergerste in der Brauerei fallen für die Landwirtschaft hochwertige Futtermittel, wie Bietreiber, Malzkeime, Futterhefe und dergleichen ab, die in Milchfütterung verfließen, einer Gesamtverwertung von 4½ Millionen Hektoliter Milch im Jahre entsprechen.

Gewaltig ist auch der Bedarf an technischen Einrichtungen gegenstände, Maschinen, Apparaten und technischen Hilfsmitteln aller Art. Die Ergänzung und Erneuerung der Brau- und Mälzereianlagen verschafft einem ganzen Spezialzweig der Industrie, nicht zum mindesten aber dem Handwerkerstand mit seinen zahlreichen Angehörigen Beschäftigung. Auch der Bedarf an Fassern, Flaschenlästen, Bürsten, Schläuchen, Farben, Läden, Eichgeräten, Instrumenten der verschiedensten Art usw. ist gewaltig. Als Kuriosum sei erwähnt, daß allein die wöchentliche Reinigung der Dienstanzüge der fast 20 000 deutschen Bierbrauer im Jahre wohl eine halbe Million Mark erfordert!

Riesig ist der Verbrauch an Steinkohlen und Braunkohlenbriketts. 1,2 Millionen T. werden davon jährlich bezogen. 22 000 T. Benzol und Benzin sind nötig, um die Motoren der 5000 Brauerei-Lastwagen zu speisen. Insgesamt betrug der Gesamtverbrauch der Lieferungen von Industrie, Handel und Handwerk im Jahre 1932/33 107 Millionen Mark. Daneben kommt aber auch die Eisenbahn nicht zu kurz, die jährlich an Frachten für Brauergerste, Malz und Hopfen, für Kohlen und sonstige Bedarfsgegenstände der Brauereien und für den eigentlichen Bier-transport einschließlich der Rücklieferung der leeren Gebinde rund 31 Millionen Mark einnimmt.

Aus alledem erkennt man, daß nicht nur die vielen Millionen, denen ein guter Trant Bier Freude und Erquickung verschafft, Grund haben, Hopfen und Malz zu preisen, sondern die gesamte Allgemeinheit. Bedeuten doch ein normaler Bierverbrauch und ein gelundes Brau-gerwerbe eine starke Stütze für Arbeit und Wirtschaft.

Der Deutsche Karl der Große.

Beachtliche Bemerkungen über Karl den Großen als Deutschen finden wir in einem Aufsatz der „Frankfurter Zeitung“ über das „Verderben der Blutgerichte“. Darin wird nach Wiedergabe der wichtigsten Ausführenden der untern Lesern bereits bekannten quellenkritischen Untersuchung Philipps in den von D. Traub herausgegebenen „Eisernen Blättern“, die, wie erinnerlich, zu dem Ergebnis kommt, daß der ganze Bericht über das sogenannte Blutbad von Verden in den Vorjahren wie in den nach ihnen verfaßten Einhard-Annalen widerspruchsvoll und keineswegs genügend verbürgt ist, folgendes gesagt:

Diese schlecht beglaubigte Erzählung, die zum Charakter Karls gar nicht passen will, der wohl zuweilen hart, aber nicht grausam war, von der auch in späteren Berichten nie mehr die Rede gewesen ist, hat nun in neuester Zeit in Niederlachen und auch sonst eine förmliche Bewegung gegen den Nachruhm Karls des Großen veranlaßt, die einen 3. Weg geht. Karl wurde darin mit besonderer Vorliebe als „Westfränkentönig“ bezeichnet, womit wohl gemeint ist, daß er gar kein echter Germane, sondern schon ein verweltlichter Franzose gewesen sei. Das Gegenteil ist richtig. Karls Art war voll guten Humors, sie war durch und durch deutsch, auch wenn an seinem Hofe der antiken Bildung ein weiter Raum gegeben war. Sein Hauswesen war germanisch; seine vier Frauen, die er nacheinander hatte, eine langobardische, eine fränkische, zwei alemannische, waren ebenso wie seine späteren Nebenfrauen, Deutsche. Seine beiden bedeutendsten Pfälzen waren in Aachen und Ingelheim, in denen er am liebsten sich aufhielt, lagen auf deutschem Boden. Und gerade die Einfügung Sachsens in sein Reich bewirkte es, daß dessen Schwerpunkt sich immer mehr auf die germanische Seite verschob.

Es ist schon so, wie Wilhelm Schärer es in seinen „Dreizehn Büchern der deutschen Seele“ sagt: „Deutsch war der König, deutsch war das Wort und das Denken der fränkischen Kleidung, deutsch war das Haus, aber der Stuhl von Saint Peter stand geborgen darin und geehrt als Burg Zion.“ Wenn auch zugegeben ist, daß die Verordnung Karls gegen die Sachsen und das Strafgericht, das er in ihrer Durchführung verhängt haben mag, hart waren, so wiegt das doch welthistorisch leicht gegenüber der schweren Tatsache, daß Karl „das prätorische Niederdeutschland“ wenn auch gewaltig den übrigen deutschen Stämmen angefügt und damit „einen Quell unvergänglicher Kraft“ für das gesamte Deutschland erschlossen hat.

Raum fünfzig Jahre später entstand auf diesem sächsischen Boden jenes germanisch-fränkische Selbstgedicht „Heliand“, das, ganz aus germanischem Lebensgefühl entsprossen, unmöglich gewesen wäre, wenn das Sachsenvolk die Christenlehre noch als eine blutig aufgezogene empfunden hätte. Wie hätte auch später die Wiedergewinnung des slawischen Ostens für das Deutschland erfolgen können, wenn nicht die Sachsen schon Christen gewesen wären? Und wie hätte Karl, der große Volksheld, größer als Dietrich von Bern, werden können, wenn die Deutschen ihn bloß als einen im Römertum entarteten „Westfränkentönig“ angesehen hätten?



2000 Kilometer am Steuer.
Eine gute Leistung bei der 2000-km-Fahrt durch Deutschland zeigte H. A. Bernert-Berlin (Mercedes-Benz), der, wie wenige Fahrer, seinen Wagen über die ganze Strecke ohne Ablösung selbst steuerte.

Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden 1914.

Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg vor Ausbruch des Weltkrieges vom 24. Juli bis 1. August 1914.

Von
Graf F. Pourtales †,

bis zum Kriegsausbruch Deutscher Botschafter am Zarenhofe.

(4. Fortsetzung).

Copyright by Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.

Der 30. Juli.

Durch ein am 30. Juli früh erhaltenes Telegramm vom 29. abends wurde ich vom Reichskanzler angewiesen, mich in nachstehendem Sinne Herrn Sazonow gegenüber auszusprechen: Die russische Mobilmachung an der österreichischen Grenze werde, wie anzunehmen sei, entsprechende österreichische Maßregeln zur Folge haben. Wie weit dann die rollenden Steine noch aufzuhalten sein würden, sei schwer zu sagen. Es stehe zu befürchten, daß die friedlichen Absichten Sazonows dann nicht mehr verwirklicht werden könnten. Um, wenn möglich, die Katastrophe noch abzuwenden, wolle die deutsche Regierung in Wien darauf hin, Desterreich-Ungarn möge noch einmal formell erklären, daß ihm territoriale Erweiterungen in Serbien fernlägen, und daß sein militärisches Vorgehen gegen Serbien lediglich eine vorübergehende Befugnis besäße, um Serbien zur Schaffung von Garantien für künftiges Wohlverhalten zu zwingen. Mit einer solchen Erklärung Desterreich-Ungarns habe Rußland alles erreicht, was es wolle. Herr Sazonow habe selbst zugegeben, daß Serbien eine Lektion verdiene. Die deutsche Regierung erwarte daher, daß Rußland, falls ihr Schritt in Wien Erfolg habe, keinen kriegerischen Konflikt mit Desterreich herbeiführe.

Ich begab mich gleich vormittags zu Herrn Sazonow, um den Auftrag des Reichskanzlers auszuführen. Der Minister erteilte mir dieselbe Antwort, die er mir in der Nacht gegeben hatte, eine andere Politik könne er nicht führen, ohne das Leben des Zaren aufs Spiel zu setzen. Ich erwiderte, dann befinde ich mich auf einem toten Punkt und treibe in den Krieg hinein. Das müsse durchaus verhindert werden. Mit bewegten Worten redete ich auf den Minister ein, indem ich ihm schilderte, wie fürchterlich dieser Krieg, dessen Umfang gar nicht abzusehen sei, werden würde. Es dürfe, erklärte ich, kein Mittel unversucht gelassen werden, um, wenn irgend möglich, den bereits im Rollen befindlichen Stein noch aufzuhalten. Solange beide Seiten starr an ihrem Standpunkt festhielten, erscheine die Lage allerdings verzweifelt. Nur ein Kompromiß könne aus dieser Lage heraushelfen. Rußland habe durch die österreichisch-ungarische Erklärung die wichtige Garantie erhalten, daß das Gleichgewicht auf dem Balkan nicht gestört werden würde. In der Hauptsache sei somit auf seine berechtigten Wünsche Rücksicht genommen. Die jetzt noch vorhandene Meinungsverschiedenheit scheine mir nicht so groß, daß es deswegen zum Krieg kommen müßte. Mit einigem guten Willen beiderseits müsse sich eine Formel finden lassen, um beide Standpunkte miteinander zu versöhnen. Ich bat den Minister dringend, zu versuchen, eine solche Formel ausfindig zu machen, dabei aber nicht zu vergessen, daß er auch seinerseits Entgegenkommen zeigen müsse.

Der Minister schrieb darauf folgendes auf: „Wenn Desterreich anerkennt, daß sein Streik mit Serbien den Charakter einer Frage von europäischem Interesse angenommen hat, und sich bereit erklärt, aus seinem Ultimatum die Gründe auszuschneiden, die die Souveränitätsrechte

Serbiens antasten, so verpflichtet sich Rußland, alle militärischen Maßnahmen einzustellen.“

Ich erklärte dem Minister, ich fürchtete, daß Desterreich-Ungarn diese Formel nicht annehmen werde, da sie tatsächlich die bisherigen Forderungen Rußlands im vollen Umfange aufrecht erhalte. Ich würde sie aber jedenfalls meiner Regierung telegraphisch übermitteln. Ich versuchte dann noch einmal, ein Kompromiß auf der Basis vorzuschlagen, daß Desterreich die Zusage geben sollte, es werde beim Friedensschluß sein Verhältnis zu Serbien so regeln, daß die Souveränität dieses Staates unangetastet bleibe. Sazonow wollte aber auf diesen Vorschlag nicht eingehen. Der einzige Punkt in der Sazonowschen Formel, der bei mir einen Schimmer von Hoffnung aufkommen ließ, war der, daß sie nicht die Forderung enthielt, Desterreich-Ungarn solle seine militärische Expedition gegen Serbien sofort einstellen. Bei der telegraphischen Übermittlung der Formel nach Berlin machte ich auf diesen Punkt aufmerksam.

Dies ist die richtige, auch durch das englische Blaubuch und das russische Orangebuch bestätigte Entscheidungsgeschichte der Sazonowschen Formel. Der französische Botschafter hat, wie aus dem französischen Gelbbuch hervorgeht, den Sachverhalt so dargestellt, als ob Sazonow, um Rußlands Friedensliebe zu beweisen, auf Befehl des Zaren eine Formel vorgelegt hätte, die in ihrem Entgegenkommen bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei.

Bemerkenswert erscheint, daß Sazonow bei dieser Unterredung zum zweiten Mal auf die Gefahren hinwies, die der russischen Dynastie erwachsen würden, wenn die russische Politik den österreichisch-ungarischen Forderungen gegenüber nicht fest bliebe. Man könnte aus dieser Ausrufung schließen, daß die öffentliche Meinung Rußlands in hohem Grade erregt war und, auf die Gefahr eines Krieges hin, die Regierung zu einer schroffen Haltung gegen Desterreich-Ungarn und Deutschland gedrängt habe. Dies war in Wirklichkeit nicht der Fall. Eine gewisse Aufregung war infolge der Deklamationen der Presse allerdings entstanden. Es fanden auch Kundgebungen in größerem Umfange als beim Beginn der Krisis statt. Das große Publikum verhielt sich aber im ganzen erstaunlich ruhig.

Am Nachmittag sandte General von Chelius ein Telegramm an seine Majestät den Kaiser über Gespräche, die er mit dem General à la suite Fürsten Trubekoi sowie mit verschiedenen Persönlichkeiten im Nacht-Klub gehabt hatte. Schon am 29. Juli, so berichtete der General, habe Fürst Trubekoi, als er die Weiterbeförderung des Telegramms Kaiser Wilhelm an den Zaren übernahm, ausgerufen: „Gottlob, ein Telegramm Ihres Kaisers, aber ich fürchte, es ist zu spät.“ Am 30. Juli habe der Fürst geäußert, das Telegramm habe tiefen Eindruck auf den Zaren gemacht, es habe aber leider nichts ändern können, denn die Mobilmachung gegen Desterreich-Ungarn sei befohlen gewesen, und Sazonow habe wohl den Zaren davon überzeugt, daß ein Zurückweichen nicht mehr möglich sei. General von Chelius hatte darauf bemerkt, diese frühzeitige Mobilisierung gegen Desterreich-Ungarn in einem lokalen Krieg zwischen Serbien und Desterreich trüge nunmehr die Schuld an unabsehbaren Folgen. Die Antwort Deutschlands darauf sei wohl gegeben,

und Rußland trage die Verantwortung, nachdem Desterreich-Ungarn versichert habe, keinerlei territoriale Erweiterungen in Serbien zu beabsichtigen. Auf eine Neuerung des Fürsten Trubekoi, solchen Zusicherungen Desterreichs könne man nicht glauben, hatte Herr von Chelius erwidert, dann sei später Zeit, mit Desterreich hierüber abzurechnen. Desterreich habe nicht gegen Rußland, sondern gegen Serbien mobilisiert, und es sei kein Grund für Rußland, sofort einzugreifen. Herr von Chelius hatte weiter bemerkt, die Redensart Rußlands: „Wir können unsere Brüder in Serbien nicht im Stich lassen“ verstände man in Deutschland nicht mehr seit dem furchtbaren Verbrennen von Serajewo. Fürst Trubekoi hatte schließlich als einzigen Grund noch die langsame Mobilmachung in Rußland angeführt. General von Chelius gewann aber den Eindruck, daß er im Grunde überzeugt war, daß Rußland zu eilig gehandelt habe. Als General von Chelius sagte, er möge sich nicht wundern, wenn die deutsche Streitmacht mobilisiert würde, hatte Fürst Trubekoi das Gespräch entsetzt abgebrochen und gesagt, er müsse sofort nach Peterhof.

General von Chelius meldete weiter, Großfürst Nikolai Michailowitsch habe ihm im Klub gesagt, daß er Nachrichten habe, nach denen die belgische Armee mobilisiert sei, denn Belgien habe einen Bündnisvertrag mit Frankreich. In Kreisen des Klubs, berichtete Herr von Chelius, sei man im übrigen durchaus friedlich und erhoffe eine Einigung Deutschlands mit Rußland auf Grund von Garantien des ersteren gegen eine Vergrößerung Desterreichs nach dem Kriege gegen Serbien, bezw. gegen eine völlige Zerstörung des letzteren. Bezüglich der Mobilmachung hätten höhere Offiziere im Klub geäußert, daß ein Aufhalten derselben in Rußland bei den enormen Entfernungen unausführbar sei und nur Verzögerung herbeiführe, im übrigen sei in Rußland zwischen Beginn der Mobilmachung und dem Anfang des Krieges immer noch ein großer Schritt.

Im Laufe des Tages gingen Telegramme aus Berlin ein, in denen mir ein Telegrammwechsel des Zaren mit S. M. dem Kaiser mitgeteilt wurde. ... ferner zwei Telegramme des Reichskanzlers. In dem einen erhielt ich den Auftrag, Sazonow zu sagen, daß wir weiter vermittelten, Voraussetzung sei jedoch einwilliges Unterbleiben jeder Feindseligkeit gegen Desterreich seitens Rußlands. Das andere Telegramm war eine Antwort auf meine Meldung, betreffend die Mitteilung Sazonows, daß das Wiener Kabinett den Vorschlag eines direkten Gedankenaustausches mit Petersburg late-

gorisch abgelehnt habe. Ich wurde benachrichtigt, daß diese Ablehnung vor unserer letzten Demarche in Wien erfolgt sein müsse, und daß eine Meldung über den Erfolg unserer Demarche noch ausstehe.

Gegen Abend besuchte ich Sazonow, um ihm den Inhalt dieser beiden Telegramme mitzuteilen. Der Minister sagte mir zu, daß Rußland sich einstweilen jeder Feindseligkeit gegen Desterreich-Ungarn enthalten wolle, vorausgesetzt, daß es nicht von Desterreich-Ungarn provoziert werde. Im übrigen führte das Gespräch zu keiner Veränderung des von Sazonow eingenommenen Standpunktes.

In der Nacht zum 31. Juli gingen noch drei Telegramme aus Berlin ein, ... das dritte enthielt die Mitteilung eines Telegramms des Botschafters in Wien, Graf Berchtold (der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren. Die Schriftleitung) habe ihn ersucht, der deutschen Regierung nachstehendes mitzuteilen: Infolge der deutschen mit Dank aufgenommenen Anregung sei an Graf Szapary die Instruktion ergangen, die Konversation mit Herrn Sazonow zu beginnen. Graf Szapary sei ermächtigt, die Note an Serbien, die allerdings schon durch den Kriegszustand überholt sei, dem russischen Minister gegenüber zu erläutern und jede Anregung, die weiter noch von russischer Seite erfolgen sollte, entgegenzunehmen, sowie alle direkten, die österreichisch-russischen Beziehungen tangierenden Fragen mit Herrn Sazonow zu besprechen. Wenn die russische Regierung die Aufstellung von acht Korps als für den serbischen Feldzug zu weitgehende Maßregel bemängeln zu sollen glaube, so habe Graf Szapary den Auftrag, falls Sazonow von sich aus hierauf zu sprechen komme, zu sagen, daß diese Truppenstärke gegenüber einer serbischen Armee von 400 000 Mann österreichischer militärischer Auffassung entspreche. Graf Berchtold werde noch am selben Tage den Botschafter Schebely zu sich bitten und mit ihm im gleichen Sinne sprechen. Außerdem werde der Minister dem russischen Botschafter sagen, daß der Monarch territoriale Erweiterungen in Serbien durch aus fernlägen, und daß sie lediglich eine vorübergehende Befugnis serbischen Gebietes beabsichtige, um die serbische Regierung zur völligen Erfüllung ihrer Forderungen und zur Schaffung von Garantien für künftiges Wohlverhalten zu zwingen. „Au fur et à mesure“ (in dem Maße wie) Serbien die Friedensbedingungen erfülle, werde die Räumung serbischen Gebietes durch die Monarchie erfolgen. (Fortsetzung folgt.)

Am Steuer gestorben.

Mainz, 23. Juli.

In der Nähe von Biebsheim hielt ein Kraftfahrer seinen Wagen an, um zwei Angehörige des Arbeitsdienstes mit nach Mainz zu nehmen. Als die jungen Leute eingestiegen waren, warteten sie vergebens auf die Abfahrt des Wagens. Als sie von dem Fahrer auch keine Antwort mehr erhielten, mußten sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß den hilfsbereiten Mann gerade in dem Augenblick ein Schlaganfall getroffen hatte, als er wieder anfahren wollte.

Eine Skandalgeschichte.

Sing, 24. Juli.

Von Sönnigen ausgehend wurde eine behauerliche Skandalgeschichte in Sing ausgebrochen, die allem Anschein nach noch weitere Kreise ziehen wird. Durch zwei junge Leute aus Sönnigen kamen, wie die „S. Z.“ meldet, Vergehen gegen Paragraph 175 aus Tageslicht. Im Verlauf der Unterredung ergab sich ein angesehener Bürger, der am gleichen Tage vernommen werden sollte. Es folgte eine Reihe weiterer Verhaftungen in Sönnigen und in Sing. Die Aussagen ergaben immer neue Verdachtsmomente gegen weitere Beteiligten. Am Samstag morgen sollte ein weiterer angesehener Bürger verhaftet werden. Die Polizei fand, als sie nach gewaltsamem Öffnen der Tür in die Wohnung einbrach, den Betroffenen mit einem Fremden aus Düsseldorf gasvergiftet vor. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht, wo sie nach langen Bemühungen wieder zu sich kamen. Einer von ihnen hat sich jedoch am Sonntag im Krankenhaus aus dem Fenster ge-

stürzt, der andere wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Dort fand man ihn am Montag morgen in seiner Zelle erhängt vor. Die Polizei und das Gericht sind dabei, um die ganze Angelegenheit mit ihren Auswirkungen zu klären.

Frische und nichtarische Anwälte und Notare in Preußen.

Die „Deutsche Justiz“ veröffentlicht eine Uebersicht über die Zahl der am 1. Mai 1934 in Preußen zugelassenen arischen und nichtarischen Rechtsanwälte und Notare. Danach waren am 1. Mai 1934 10 885 Rechtsanwälte zugelassen, von denen 2009 nichtarisch sind. Von den 1364 ausgeschiedenen nichtarischen Anwälten sind 1084 auf Grund des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft und 280 aus anderen Gründen ausgeschieden. In Berlin waren am 7. April 1933, dem Tag des Erlasses des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft und des Berufsbeamtengesetzes von 3890 Rechtsanwältinnen 1879 nichtarisch, am 1. Mai 1934 gab es in Berlin 2122 arische und 1159 nichtarische Anwälte. Im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm waren am 7. April 1933 von 1218 Anwälten 166 nichtarisch, am 1. Mai 1934 waren dort 1168 arische und 84 nichtarische Anwälte zugelassen. Die Gesamtzahl der am 7. April 1933 vorhandenen Notare in Preußen betrug 6226, darunter 2051 Nichtarier. Am 1. Mai 1934 waren noch 5216 Notare zugelassen, unter denen 852 Nichtarier sind. Von den ausgeschiedenen 1199 nichtarischen Notaren sind 1055 infolge Zurücknahme der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft und auf Grund des Berufsbeamtengesetzes, und 144 aus anderen Gründen ausgeschieden.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiheeren v. Stenglin.

16) (Nachdruck verboten.)

Es war nicht nur das schöne Wetter, das Uschi veranlaßte, wieder einmal den Weg durch den Tiergarten zu nehmen, sondern auch der unbestimmte Wunsch, Albert zu begegnen. Offenbar hatte er ihr öfter aufgesauert, da er Sonntags fast immer zu spät zu Tisch kam. Sie war aber jedesmal schon fort. Gewiß sprach der Wunsch mit, ihn vor weiteren Nachstellungen zurückzuhalten; sie bejorgte, die Seinen könnten den Grund seines dauernden Zuspätkommens herausbekommen. Aber auch das Verlangen, ihn wiederzusehen und ihn zu sprechen, hatte seinen Anteil an ihrem Entschlusse. Und das gültige Schicksal wollte ihr wohl, wie so oft in ähnlichen Fällen war es auch diesmal gefällig.

Gemächlich schlenderte sie dahin, ohne viel nachzudenken, die warme Mittagsluft füllte ihre Sinne vollständig ein. Da ihrft sie zusammen und wandte sich um, sie kannte die Stimme, die sie aufforderte, einen Augenblick stehen zu bleiben. Albert Hand da und freckte ihr die Hand entgegen wie einer alten Bekannten.

„Fräulein Amanda! Wirklich?“

„Guten Tag, Herr Dörning!“ erwiderte sie etwas befangen.

„Warum habe ich Sie nie mehr getroffen?“

Da schweig sie und ging langsam weiter. Er forderte sie auf, einen Seitenweg mit ihm einzuschlagen, und sie folgte. Bemerkend betrachtete er ihre Gestalt in dem leichten sommerlichen Kleide.

„Und warum sind Sie heute gekommen und haben sich des armseligen Schächers erbarmt? Weil Sie bereuten, daß Sie so lange ferngeblieben waren?“

„Ich weiß selbst nicht“, erwiderte sie wie im Traum, denn der Grund konnte sie ihm nicht sagen. Aber sie ärgerte sich ein wenig über die selbstbewußte Art, in der er sprach.

„Ich will ja auch nicht schelten“, fuhr er fort, „es ist ja schon großartig, daß Sie da sind ... Ich glaube, Sie sind noch glücklicher geworden ... Was haben Sie inzwischen erlebt? Haben Sie viele Herzen gekostet? Waren Sie oft mit Ihren Freunden zusammen?“

Stunden totgeschlagen? Waren Sie Stammgast in Kaffeehäusern? Haben Sie vielen Frauen den Hof gemacht? Wer hatte den Vorzug, Ihr besonderes Gefallen zu erregen? Die Schwarzen? Die Blondes? Die Braunen?“

Sie errötete, als sie es gesagt hatte, denn nun mußte er sie für eierläufig halten. Sein selbstgefälliges Lächeln schien zu bekunden, daß er es tat. Aber etwas getroffen mochte er sich auch fühlen, denn nun fragte er ziemlich schärft:

„Warum haben Sie mich beschwindelt?“

Bestürzt blieb sie einen Augenblick stehen und sah ihn fragend an. Sie glaubte schon, er habe ihre Doppelzölle erkannt. Doch es kam anders, als sie dachte, denn nun fügte er hinzu:

„Mein Freund kennt keine Amanda, der Philipp Brüdner nämlich.“

„Ach so, der Philipp Brüdner!“ sagte sie lachend. Sie fühlte sich wie befreit. „Ja, das habe ich damals nur gesagt um Ihrer Frageret zu entgehen.“

Dieses Geständnis machte ihm Spaß, sie kamen wieder in eine harmlose Unterhaltung, und bald war sie von neuem in seinem Banne. Seine Stimme erinnerte sie wieder an die des Vaters. Es war derselbe warme Ton, auch die Augen blickten ganz ähnlich. Eine wohlige Ruhe überkam Uschi, gerne wäre sie lange so fortgegangen, ohne sich Rechenschaft zu geben. Bläulich aber raffte sie sich zusammen, blieb stehen und sah ihn an. Sie waren ein gutes Stück vom Hauptbahnhof abgetrennt.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?“ fragte sie und blickte ihn aus halbgeschlossenen Augen an.

Da kam er einen Schritt näher und sah ihr tief in die Augen.

Sie selbst!“ sagte er innig.

Sie schüttelte heftig den Kopf und beschleunigte ihre Schritte.

Ein leises befehlendes Lüftchen kam übers Wasser des Teichs. Der Schalk regte sich in Uschi.

„Leben Ihre Eltern eigentlich allein?“

„Ja, bis auf das Dienstpärchen.“

„Können Sie Mädchen?“

„Können und sogenannten Stütze.“

„Wie ist Sie?“

„Sehr brauchbar, wie es scheint.“

„Sind Sie näher mit ihr bekannt geworden?“

„Sie geht immer hinaus, wenn ich komme. Scheint den Teufel in mir zu fürchten.“

„Ja, den gibt es“, sagte sie nachdenklich. „Er ist in allem, was uns umgibt, in Menschen und Dingen. Hinter dem Bösen steht er und hinter dem Guten.“

„Nun, dann reden auch Engel darin ... Sie wollen sich nur manchmal nicht finden lassen ... Sie sind und bleiben ein rätselhaftes Wesen. Sagen Sie mir doch endlich, wer Sie sind! Wo Sie wohnen! Was Sie treiben!“

„Sie schüttelte den Kopf. „Nein!“ antwortete sie bestimmt.

„Berheiratet?“ Sie verneinte. „Verlobt?“ Dasselbe.

„Gebunden?“ Sie zuckte die Achseln. „Nicht ein — anderer?“

„Nein, kein anderer“, meinte sie leise und bereute gleich darauf, daß sie es gesagt hatte.

„Dann ist also doch kein Hindernis.“

„Vielleicht ein Verhängnis.“ Sie hörte den Vater sprechen: Erleben willst du, willst erleben — und wenn du zurückbleibst —

Er begriff nicht, und um aus diesen Zweifeln herauszukommen, fuhr er in die unmittelbare Gegenwart zurück.

„Wohin gehen wir?“ fragte er plötzlich.

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Sie gehen zu Ihren Eltern, denn ich nehme an, daß Sie dort erwartet werden, und man es nicht gerne sieht, wenn Sie zu spät kommen.“ Sie fing einen ungewissen fragenden Blick von ihm auf. „Und ich gehe schließlich nach Hause.“

Sein Bitten fruchtete nichts. Er bat sie, ihm einmal einen ganzen Tag zu schenken. „Nehmen wir das Verhängnis beiseite und denken wir an nichts als an uns selber. Warum nicht jede glückliche Stunde auskosten? Wie wäre es mit nächsten Sonntag?“ Sagen Sie ja! Schütteln Sie nicht den Kopf! Oder ich muß annehmen, daß Sie mich nicht ein bißchen gern haben. Wollen Sie?“

Ein unsicherer Seitenblick traf ihn. „Warum nicht?“ sagte sie halblaut vor sich hin.

„Wir fahren weit hinaus“, fuhr er lebhaft fort, „fahren in einem ländlichen Gasthaus ein!“

Er umfachte sie, und sie widerstrebte kaum. So gingen sie langsam nebeneinander her. Vollkommene Stille rings, kein Vogel sang, drückend lastete die Schwüle auf den Menschen.

„Sonnenbad nicht“, sagte Uschi müde.

„Dann also am Sonntag früh!“ flüsterte er.

Sie antwortete lange nicht ... Da fiel ihr Blick zwischen den Stämmen hindurch auf einen Nachbarn, und sie fluchte merklich, ein Mann stand dort und sah her-

über, dann entfernte er sich langsam.

„Wer war das?“ fragte Albert argwöhnisch.

Die Uhr von der nahen Kirche schlug.

„Schon eins, ich muß weiter“, sagte Uschi.

Als er merkte, daß es ihr ernst war, bat er, ihm eine bestimmte Zusage für Sonntag zu geben. Morgens acht Uhr wollte er sich mit ihr am Bahnhof treffen. Sie bejahte einen Augenblick, indem sie ihn prüfend ansah.

„An diesem Sonntag? Nein, da habe ich schon etwas vor“, antwortete sie gehehnt.

„Wie schade! Dann also am übernächsten Sonntag?“

„Gut, ich komme, aber nun gehen Sie bitte!“

Ungern fügte er sich, bat dann aber um eine freundschaftliche Verabredung und nahm diese gleich vorweg, indem er das junge Mädchen abermals umfachte und auf die Wangen küßte. Im nächsten Augenblick war sie fort, und er schlug den entgegengesetzten Weg zu seinen Eltern ein.

Daheim sagte Uschi diesmal nichts von der Begegnung und der Verabredung, und dabei fühlte sie denn zu ihrer Befriedigung, daß sie sich in immer neue Lügen einspann. Aber sie hatte nun einmal zugelegt und bezugte sich damit, daß sie ja immer noch abgeschrieben könne, wenn sie sich anders befinden sollte.

Ihre nachdenkliche Stimmung fiel auf.

„Du hast uns inzwischen wohl ganz vergessen?“ fragte Heinz.

„Aber Heinz!“ erwiderte sie nur, indem sie dem Freunde die Hand auf die Schulter legte.

Früh kam sie nach Hause und verschwand schnell in ihrem Stübchen.

Raum war sie aber eingetreten, als jemand anklopfte. „Fräulein Hagen?“ Ella wars. „Die gnädige Frau will Sie sprechen. Es scheint was Wichtiges zu sein. Herr Albert kam natürlich wieder zu spät, die Herrschaften hatten schon abgeessen, wie finden Sie das?“

Uschi rief durch die Tür, sie komme gleich, änderte schnell ihre äußere Erscheinung und erschien als „Provinzplume“ im Zimmer der Frau Professor. Diese lag auf der Chaiselongue und schien eben gelesen zu haben.

„Kommen Sie, liebes Fräulein Hagen, ich bin allein, es ist mir lieb, daß Sie schon da sind, sehen Sie sich bitte zu mir.“

Sie war so freundlich wie lange nicht. Uschi sah still und wartete. Ihre Dame schien nicht zu wissen, womit sie anfangen sollte. Endlich begann sie von den Erlebnissen des Tages zu sprechen, erklärte, daß sie tobmüde sei, von den Besuchen am Mittwoch, dem Nachmittage beim Konf, einer endlosen Rücksprache im Klub —

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Große Kreuzfahrt in Coesfeld am Sonntag, dem 29. Juli.

Seit einigen Wochen rüstet sich das katholische Westnorddeutsche Kreuzfahrtschiff „Coelbe“ zum großen Kreuzfahrtschiff, die am 29. Juli in Coesfeld stattfinden soll. Alle Männer und Jungen sind zur Teilnahme daran eingeladen.

Das h. Kreuz ist um das Jahr 800 von Karl dem Großen nach Coesfeld gelangt worden, wo es noch heute über dem Hauptaltar der St. Lambertuskirche einen Ehrenplatz hat. In den langen Jahrhunderten, seitdem es nach Coesfeld kam, sind immer wieder Pilger aus nah und fern zu diesem ehrwürdigen Zeichen gekommen. Dieses h. Kreuz ist nicht nur wegen seines hohen Alters oder durch seine große Verehrung so heilig, sondern auch durch seine Partikel des wahren Kreuzes Christi, welches in seinem Haupte verborgen ist.

Zu diesem Kreuz werden am nächsten Sonntag Tausende von Männern aus den weiten Gebieten des Münsterlandes pilgern, um in feierlicher Prozession dieses christlichen Siegeszeichens durch die Straßen der Stadt und über den herrlichen Kreuzweg zu tragen. Für jede der vier Kreuzfahrten des Kreuzweges ist eine besondere Gebetsmeinung verfaßt worden.

Morgens um 8 Uhr beginnt die Prozession vom Markte in Coesfeld aus. Auf halbem Wege wird mitten im Walde eine hl. Messe mit Predigt des H. S. Vater Alexander O. F. M. stattfinden. Mit der eindrucksvollen Kreuzerhöhung findet die Kreuzfahrt etwa um 12.30 Uhr in der St. Lambertuskirche ihr Ende. Umstellungen zur Teilnahme an dieser Kreuzfahrt nimmt die Pfarrgeistlichkeit entgegen.

Großfeuer in Hamm.

Hamm, 24. Juli.

Am Montag gegen 6.10 Uhr, schlug der Blitz in den östlichen Giebel der Scheune des Bauern W. Bedmann, W. Hentropweg 8, ein und zündete. Durch die dort lagernden Stroh- und Heuvorräte fand das Feuer reichlich Nahrung und dehnte sich schnell auf die angebauten Stallungen und das Wohnhaus aus, so daß trotz energischen Eingreifens der Feuerwehr die Befreiung bis auf die Umfassungsmauern abbrannte. Der größte Teil der Möbel und auch das Vieh konnten gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

„Niederdeutsches Musikfest.“

NS-Kulturfestung in Bad Deynhausen.

DNB Bad Deynhausen, 24. Juli.

Nachdem die Nachricht von der Abhaltung eines „Niederdeutschen Musikfestes“ vom 8. bis 10. August d. J. in Bad Deynhausen bekannt geworden ist, läßt sich ohne Mühe feststellen, daß in kulturell interessierten Kreisen ein großes Bedürfnis nach einer solchen Veranstaltung bestanden hat. Es ist Bad Deynhausen unzweifelhaft hoch anzurechnen, daß es den Mut gefunden hat, einer Reihe junger Komponisten Niederdeutschlands die Möglichkeit zur Aufführung ihrer Werke zu geben. Das Weltbad an der Porta mit seinen aus allen Ländern der Erde stammenden Kurgästen bietet jedenfalls auch den Rahmen, der für eine solche Veranstaltung unerlässlich ist und für das Bekanntwerden neuer Werke mühsam ist. Die Auswahl der Aufführungen ist mit größter Sorgfalt getroffen. Nebenbei interessieren sich bereits einige führende Musiker Deutschlands, die Einblick in die Manuskripte hatten, für die neuen Kompositionen.

Welche Bedeutung dieser musikalischen Veranstaltung beigemessen wird, dürfte aus dem hervorgehen, daß der Gaukulturwart des Gau Westfalen-Nord die Gelegenheit des „Niederdeutschen Musikfestes“ benutzt, um alle NS-Kulturwart und die NS-Kulturgemeinden seines Gau zu einer Arbeits- und Kulturtagung in Bad Deynhausen in den Tagen des „Niederdeutschen Musikfestes“ zusammenzurufen. Die Tagung, die sich vorzugsweise mit dem Thema „Neuformung des deutschen Konzertlebens“ befassen wird, findet am 10. August im Kurhaus statt.

Frauenmord in Duisburg.

Zwei Verdächtige festgenommen.

Duisburg-Hamborn, 23. Juli.

Die von Seiten der Kriminalpolizei in der Mordtatsache der Margarete Stengel angestrebten Ermittlungen haben dazu geführt, daß zwei der Tat verdächtige Personen festgenommen werden konnten. Wie durch Augenzeugen festgestellt wurde, hatte sich bei dem fraglichen Täter noch eine zweite Person befunden, der auf die Hilferufe der Stengel ebenfalls die Flucht ergriff. Die beiden Verdächtigten, die angetrunken waren, hatten sich in der Gegend der Tonhallenstraße schon seit den späten Abendstunden herumgetrieben, wobei es mit zwei anderen Mädchen zu Streitigkeiten gekommen war. Die beiden Mädchen hatten sich aber, um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, eilig entfernt. Während am Samstag morgen bereits einer der Tat verdächtige Männer festgenommen wurde, der bis jetzt aber noch hartnäckig leugnet, erfolgte im weiteren Verlauf des Tages die zweite Verhaftung.

80 000 Mark für die Kölner Dombauunterhaltung.

Köln, 24. Juli.

Im preussischen Staatshaushalt 1934 sind beim Haushalt des Kultusministeriums u. a. 80 000 Reichsmark als Beihilfe zu den Kosten der baulichen Unterhaltung des Kölner Doms eingelegt worden.

Die Freimachung von Arbeitsplätzen für ältere Arbeitslose.

NRD Köln, 24. Juli.

Der Pressedienst des Landesamtes Rheinland teilt mit: Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Führer der Wirtschaft, Graf von Helldorf, und der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, geben folgendes bekannt:

Bei der Freimachung von Arbeitsplätzen für ältere Arbeitslose sind in einer Reihe von Fällen, auch junge Facharbeiter, die eben ihre Lehre beendet hatten, in so gar ungewöhnliche, deren Lehrverhältnis noch nicht abgeschlossen war, aufgeführt worden, den Arbeitsplatz zu verlassen und in den Arbeitsdienst oder in die Bundesheer einzutreten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausweisung Jugendlicher gegen ältere und fähigere Erwerbslose keinesfalls unter Vernachlässigung der Wirtschaft und unter Gefährdung des notwendigen Facharbeiter Nachwuchses vorgenommen werden darf.

Es herrscht heute schon in einer Reihe von Berufen Mangel an qualifizierten Facharbeitern und an Nachwuchs hierfür. Es liegt daher im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und des organisierten Aufbaues der wertvollen Bevölkerung, daß die berufliche Ausbildung der Jugend in keiner Weise gestört wird. Der vorzeitige Beendigung des Lehrverhältnisses stehen schon die gesetzlichen Bestimmungen der

Gewerbeordnung entgegen. Besonders bei qualifizierten Berufen ist die Ausbildung zum Facharbeiter keineswegs mit der Lehre abgeheft. Zum brauchbaren Facharbeiter reift der Jugendliche erst in den ersten Gehilfenjahren heran. Seine vorzeitige Ausweisung würde daher sein berufliches Fortkommen gefährden. Selbstverständlich ist die Teilnahme am Arbeitsdienst auch für ihn vaterländische Pflicht, nur muß versucht werden, sie auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Im übrigen weisen wir nochmals darauf hin, daß die Entscheidung für die Freimachung von Arbeitsplätzen, die bisher von Jugendlichen eingenommen wurden, in der Verantwortung des Führers des Betriebes liegt, der bei allen diesen Maßnahmen ausschließlich vom Vertrauensrat beraten wird.

Achtjähriger von einer Kuh in Stücke gerissen.

Bernstorf, 23. Juli.

In der Nähe des Hunsrückortes Merischbach ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, der das Leben eines achtjährigen Knaben forderte. Der Junge hütete in der Nähe des Ortes die Kühe seines Vaters. Plötzlich wurde eines der Tiere wild und griff den Knaben an. Die Kuh nahm den Jungen auf die Hörner und drückte ihn gegen einen Holzzaun. Dabei wurde dem Jungen ein Arm und ein Bein buchstäblich abgerissen. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Man fand ihn nach einiger Zeit tot auf.

Mosel-Dampfschiffverkehr eingestellt.

Nur noch Pendelverkehr mit Motorbooten.

Köchem, 23. Juli.

Die Moseldampfschiffahrt A.-G. in Liquidation hat den Mosel-Dampfschiffverkehr eingestellt. Infolge des zu niedrigen Wasserstandes haben auch die Motorboote der Rhe-Mo-La-Personenschiffahrtsgesellschaft ihren Verkehr zwischen Koblenz-Köchem und Beilstein-Bernstorf eingestellt. Zur Zeit fahren lediglich Motorboote im Pendelverkehr von Köchem nach Beilstein. Die Tatsache, daß der Mosellauf in vielen Jahren während des Sommers bei zu niedrigem Wasserstand schiefte oder überhaupt nicht mit Schiffen befahren werden kann, beweist die unaufschiebbare Notwendigkeit der von einstündigen Wirtschaftlern und Behördenvertretern längst ersehnten Kanalisation zum Zwecke der Schiffbarmachung unter gleichzeitiger Wasserkraftgewinnung. Durch die Verwirklichung der Moselkanalisation würde sich nicht nur die gesamte Wirtschaft des Moselweinbaugebietes und seines Hunsrück- und Eifelhinterlandes heben, sondern auch das am Kohlen- und Koksabbau reichende Ruhrgebiet würde z. B. hierdurch

Die Deutschen Kampfspiele.

Fechter - Boxer - Schwimmer im Vordergrund.

Nürnberg, 24. Juli.

Nach dem starken Regen in der Nacht zum Dienstag klarte sich am Morgen das Wetter wieder auf und gegen Mittag kam sogar die Sonne wieder zum Durchbruch, so daß die Kämpfe ungehindert fortgesetzt werden konnten.

Die Fechter waren im Tiergartenpark um die Meisterschaft im Degenkampfsport tätig, die Boxer in der Festhalle im Luitpoldpark mit den Kämpfen der Zwischenrunde, die Regler ebenfalls in der Festhalle mit der Einzelmeisterschaft und auf der Stadionkampfbahn verjagten sich die Schwimmer und erlebten die Vorläufe. Also ein reges Leben und Treiben am frühen Morgen.

Der Degen-Mannschaftskampf.

Das umfangreiche Programm der Fechter wurde am Dienstag morgen mit der Mannschaftskampfsport im Degen fortgesetzt. Von den gemeldeten sieben Mannschaften fehlte die Polizei, da Döhl, Verdon dienstlich verhindert ist. Die Ergebnisse der ersten Runde: Reichswehr - TB Stuttgart 13:2 Siege, 21:46 Treffer. TB 1860 Frankfurt - Reichswehr 11:5, 24:39. Germania Frankfurt - Reichswehr 15:1, 19:46. Fechtclub Hamburg - Reichswehr 9:7, 22:29. Reichswehr - TB 1860 Frankfurt 11:5, 30:42. Germania Frankfurt - TB, Stuttgart 14:2, 18:56.

Reichswehr schlägt Hermannia-Frankfurt.

Die Fechter ermittelten in der Luitpold-Halle ihren Meister im Degenkampfsport. Von den sechs zum Endkampf angetretenen Mannschaften kamen nur zwei für die Entscheidung ins Feld, und zwar der Titelverteidiger Hermannia Frankfurt und die Mannschaft der Reichswehr mit den besten Fechtern aus der gesamten Reichswehr. Beide besiegten alle ihre Gegner gleichmäßig und waren sich auch im Schlussschlaf ziemlich ebenbürtig. Erst die beiden letzten Gefechte entschieden den Kampf zugunsten der Reichswehr, die damit zum erstenmal den Titel errang. Beste Einzelfechter waren Hauptmann H. J. und Rosenbauer-Frankfurt, die beide drei Siege buchen konnten. Döhl, Heigl und Hauptmann H. J. brachten es auf je zwei Siege. Das Ergebnis: 1. und Mannschaftsbegleitende 1934: Reichswehr (Hptm. H. J., Hptm. H. J., Döhl, Dinkelscher, Döhl, Heigl) 10 Punkte, 53 Siege, 125 erhaltene Treffer. 2. Hermannia Frankfurt 8, 57, 131. 3. TB 1860 Frankfurt 6, 45, 154. 4. Fechtclub Hamburg 4, 30, 182. 5. TB Stuttgart 2, 26, 196. 6. Freiburger Turnerschaft 0, 22, 196.

Die Endrundenteilnehmer der Boxer

Karz unterliegt - Schmiedes siegt.

Bei den Boxern wurden bereits die Endrundenteilnehmer ermittelt. Endgegner im Fliegengewicht sind Kappeller-Frankfurt und Prof. J. Hannover. Der Hannoveraner befand sich in glänzender Form und besiegte den Berliner Weinholt leicht nach Punkten. Sehr sicher gewann auch Kappeller gegen Stach-Kassel. Im Bantamgewicht stehen sich Cremer-Köln und Miner-Breslau gegenüber, die ihre Kämpfe einwandfrei gewannen. Einen ganz großen Kampf lieferte Krenz-Berlin gegen Otto Kähler-Erfurt. Der Sieg von Kähler war sehr knapp, aber dennoch verdient. Sehr erbittert ging es auch im Kampf Schmiedes-Frankfurt gegen Kring-Osnabrück zu. Die Entscheidung lautete für Schmiedes, der damit einen Ueberausungserfolg davontrug. Gegen die überlegene Kunst des Meisters Schmiedes-Dortmund konnte sich ein Naturboxer wie Häuser-Bödingen nicht behaupten. Ganz groß verlief die Begegnung zwischen Frey-München und Karz-Oberhausen. Der Münchener, ein sehr sympathischer Boxer, lieferte wieder einen farbigen Kampf, der die Zuschauer immer wieder zu

einen erheblichen Verdienst durch ein erweitertes, gesichertes Abgabegeld erhalten.

Emigrant bei einem Einbruch niedergeschossen.

DNB Saarbrücken, 24. Juli.

In der Nacht zum Montag drang der in Köln geborene Norbert Wilden bei dem Wirt Gollo in der Bergstraße in die Wohnung ein. Als ihn der Wohnungsinhaber überraschte, gab Wilden auf den völlig wehrlosen ohne weiteres mehrere Schüsse ab und verletzte ihn am linken Oberarm und am Unterleib sehr schwer. Der Sohn Gollo kam seinem Vater zu Hilfe und stieß den Einbrecher durch mehrere Schüsse nieder. Beide Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Wilden gehört zu jenen Emigranten, die sich im Saargebiet ohne polizeiliche Genehmigung aufhalten und das ihnen gewährte Asylrecht in übelster Weise missbrauchen.

Im -nd-Dortmund, 24. Juli. 301 Anträge auf Sterilisation in Dortmund. Bis zum 19. Juli 1934 waren bei dem Erbgesundheitsgericht in Dortmund 301 Anträge auf Sterilisation, darunter 107 von Antifaschisten, 141 von beamteten Ärzten gestellt, eingegangen. Hieron sind 232 Sachen vom Erbgesundheitsgericht erledigt worden. Seit dem 19. Juli 1934 sind zahlreiche weitere Anträge eingegangen. Das Erbgesundheitsgericht ist bekanntlich für den gesamten Landgerichtsbezirk Dortmund zuständig.

Im -nd-Bonn, 24. Juli. Bauernhaus eingestürzt. Während der Mittagsstunden brach im benachbarten Schaale auf dem Gehöft des Bauern Hagen ein Brand aus, der das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude bis auf den Grund vernichtete. Die Familie befand sich während des Brandes gerade im Mittagsschlaf und konnte nur mit Mühe das nackte Leben retten. Der Schaden an Mobiliar und Vieh ist erheblich.

Im -nd-Schmiedehausen, 24. Juli. Ein wütender Biss fiel am Montag den Bauer Hölcherlaas auf der Weide an und verletzte ihn so schwer, daß er mit erheblichen Verletzungen in das Grevenor Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Im -nd-Gütersloh, 24. Juli. Carl Miele, der Gründer und Mitinhaber der Mielewerke A.-G., begeht am 25. d. Mts. seinen 65. Geburtstag. Aus seinen Anfängen hat er im Jahre 1899 mit seinem Teilshaber Reinhard Zinnann, Darmstadt - mit dem er gemeinam auch heute noch die Leitung des Unternehmens in Händen hat - gegründete Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. Die Mielewerke nehmen in ihrer Branche eine führende Stellung ein und gehören zu den bedeutendsten Industrieunternehmen Nordwestdeutschlands. Carl Miele ist ebenso wie sein Teilshaber ein Kind der roten Erde und mit einem außergewöhnlichen Maß von Unternehmungsgelb, Entschlußkraft und Zähigkeit begabt. Er ist einer jener charaktervollen Unternehmer, die über ihre örtliche Bedeutung hinaus der deutschen Wirtschaft das Gepräge geben. Als kleines Beispiel für die Art seiner Betriebsführung mag vermerkt werden, daß das Werk in den 35 Jahren seines Bestehens keinen Streik gehabt hat.

Beifall hinrich. Sein Punktsieg über Karz war durchaus verdient.

Auch Murach und Blum ausgeschieden.

Eine rein Berliner Angelegenheit ist die Entscheidung im Weltgewicht. Campe fechtete gegen den Stuttgarter Fechter nur knapp nach Punkten. Beide Boxer wurden sehr viel einklinken. Der Berliner ließ in der letzten Runde Karz nach. Ein Pfeiffkonzert löste das Urteil aus, das den Berliner Lüdtke als Sieger über Murach-Schalle sah. Tatsächlich war Lüdtke nach großem Kampf in der ersten Runde und ausgeglichener Kampf in der zweiten Runde am Schluß ziemlich fertig. Der Schaller kam zum Schluß gut auf, aber Lüdtke wurde zum Punktsieger erklärt. Das Publikum gab die Antwort. Im Weltgewicht fechtete sich Schmittinger-Würzburg über Blum durch. Der Westfale meinte Schmittinger den Punktsieg überlassen. Bernhödt scheint seine alte Kampfkraft wiedergewonnen zu haben. Er besiegte den gewiß nicht schlechten Stein überlegen.

Figge, Runge und Kohlhaas geschlagen!

Im zweiten Halbschwergewicht streifte Meier verdient über Figge-Eberfeld. Figge führte wohl in der ersten Runde, mußte aber in den folgenden viel einstecken. - Im ersten Schwergewicht streifte sich Fischer-Nürnberg überraschend gegen Runge durch. Der Nürnberger wurde angefeuert und brachte durch seine Körperkraft gegen den bayerischen Fechter einen Punktsieg nach Hause. Fischer war ziemlich frisch in den Kampf gegangen, was man bei Runge gerade nicht behaupten konnte. Der zweite Endrundenteilnehmer im Schwergewicht ist Schlein, der gegen Kohlhaas sicher gewann.

Die Paarungen der Schlusrunde lauten:

Fliegen: Kappeller-Frankfurt - Prof. J. Hannover. Bantam: Cremer-Köln - Miner-Breslau. Fedter: Kähler-Erfurt - Schmiedes-Frankfurt. Leicht: Schmiedes-Dortmund - Frey-München. Mittel: Campe-Berlin - Lüdtke-Berlin. Mittel: Schmittinger-Würzburg - Bernhödt-Stuttgart. Halbschwer: Würd-Berlin - Meier-Siegen. Schwer: Fischer-Nürnberg - Schlein-Lübeck.

Die Schwimmwettkämpfe im Stadion.

Simon-Glabbed im ersten Vorlauf siegreich.

Im ersten Vorlauf des 200 m-Damen-Schwimmens siegte Fräulein Göniger-Reptun-Krefeld in 3:14,8 vor Fräulein Gellmann-Rixe-Charlottenburg (3:18,2). Den zweiten Vorlauf gewann Gertrud Blattmann-Wellensee in 3:13,2 vor Fräulein Hölzer-Planen 3:13,9 und Kläre Dreier-Düsseldorf 98 (3:16,2). - In die Entscheidung gelangte ferner Fräulein Rixe-Charlottenburg als schnellste in diesen Vorläufen.

Der Gladbacher Simon sicherte sich im ersten Vorlauf über 100 m Riden mit 1:14,5 den Sieg vor Schumann-Pf. Leipzig (1:18) und Kimmeler-Inj. R. 13 (1:19,4). - Erster im zweiten Vorlauf wurde der Magdeburger Schwarz, der für das Inf. Regt. 12 startete, in 1:13,4 vor Kappes-Bremen (1:14,4), dritter Schulz-Bapen 07 Nürnberg 1:17. - Den Endlauf bestritten ferner noch der Thüringer Klipp (Wasserfreunde Jena) und der Bremer Knapp.

In den drei Vorrennen des 200 m Krauschwimmens der Herren gab es im zweiten Vorlauf eine kleine Ueberladung durch den Sieg des Karlsruher Jäh in 2:27,2 vor so guten Leuten wie Schwager-Magdeburg (2:27,9) und Heibel (Bremen) 2:28,3. - Dritter wurde erst der Gleiwitzer Richter in 2:30,1. - Den ersten Vorlauf hatte Lenkisch-Nachen in 2:26,1 vor Wille-Gleiwitz in 2:26,2, Leiwitz-Hannover in 2:26,4 und dem Stettiner Gaudin in 2:26,8 gewonnen. Ueberlegen gewann Deiters-Magdeburg den letzten Vorlauf in 2:30,4 vor den sich ausgezeichnet haltenden Hellenen Glanz in 2:31,2 und Fischer-Bremen in 2:32,6. - Auf dem vierten Platz endete im toten Rennen Breunhagen-Magdeburg und Feiler vom Inf. Regt. 13 in 2:34,9. - In den Endlauf kommen außer den ersten drei jeden Vorlaufes noch als vierter der Stettiner Gaudin.

Maraun führt vor Esser im Kunstspringen.

Längere Zeit hat der erste Teil des Kunstspringens beansprucht. Nach Erledigung der Pflichtsprünge steht der Berliner Maraun knapp vor Esser-Jerlown und dem Titelverteidiger Diebahn an der Spitze. Die Ergebnisse:

1. Maraun-Berlin 88,41 Punkte. 2. Esser-Jerlown 86,13 P. 3. Greuning-Berlin 80,62 P. 4. Diebahn-Berlin 80,10 P. 5. Leister-Teplitz 77,63 P. 6. Zander-Berlin 71,62 P. 7. Lorenz, Inf.-Regt. 8, 71,06 P.

Vorläufe für 400 m Kraul.

Zum Schluß wurden die beiden Vorläufe im 400-m-Krauschwimmen ausgetragen. Den ersten Vorlauf gewann der gutveranlagte Eberfelder Peter in 5:24 vor Kienle-Stuttgart mit 5:27, Bittwarth-Frankfurt mit 5:28 und Baulisch-Leipzig mit 5:37,4. - Das zweite Vorrennen gewann Deiters von der besten Zeit von 5:21,2 vor dem bis zur Hälfte führenden Stettiner Miste mit 5:25,4, Schader-Magdeburg 5:28,5, Freese-Bremen mit 5:37,3 und Heinrich-Frankfurt mit 5:39,6, der als bester Jüngster noch in die Entscheidung gelangt.

Die Feiertage im Nürnberger Stadion.

Nürnberg, 24. Juli.

Noch nie sind wohl die Deutschen Kampfspiele in so einflussreicher und würdiger Weise eröffnet worden, wie das vierte Fest des deutschen Sportes am Dienstag im Nürnberger Stadion. Der gewaltige Festzug und der Einmarsch der 8000 Aktiven, der Kampfsportler und Offiziere, der Ehrenabordnungen und der Studenten bot in der wundervollen Anlage ein Bild, das allen Beteiligten unvergessen bleiben wird. Kurz vor 4 Uhr war das weiße Rund bis auf die Plätze am Marathonturm von etwa 15 000 Schaulustigen besetzt. 20 Minuten lang zogen immer neue Scharen in die Innenbahn, um dort vor der Haupttribüne aufzustellen zu nehmen. Einen der Höhepunkte bildete der Einmarsch einer Abteilung braungekleideter SA-Sportler, die in den Händen die Fahnen des alten und des neuen Deutschlands trugen und so dem feierlichen Zuge einen wundervollen Abschluß gaben. Raum war die Aufstellung vollzogen, marschierten zwei Ehrenkompanien der bayerischen Landespolizei des 2. Batl. Inf.-Regts. 21 im Paradeanzug in die Kampfbahn, um vor den Festzugsteilnehmern aufzustellen zu nehmen.

Die eigentliche Feiertage begann dann mit einem stillen Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges, der nationalen Erhebung und die toten Sportkameraden. Fanfarenzüge und Bläserzüge leiten zum Liebes vom guten Kameraden über, das die Menge, die sich von den Plätzen erhoben hat, stehend anhört. Von der Ehrenloge aus sprach dann der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Willi Liebel, den Willkommensgruß der alten Reichshauptstadt. Der Reichsportführer lobte die gelungene Aufnahme und betonte, daß er stolz darauf sei, nicht nur 8000 Teilnehmer, sondern auch viele tausende Zuschauer aus allen Teilen des Reiches auf diesem höchsten Fest des deutschen Sportes in den Mauern Nürnbergs zu sehen.

Begeistert stimmten die Tausende in das Heil auf Gott, Vaterland und Führer ein und sangen mit erhobener rechten Hand das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Unter sich erneuerndem Jubel erfolgte dann der Ausmarsch.

Gau Sachsen Handballspieler.

Sachsen - Mitte 7:6.

Nürnberg, 24. Juli.

Den Abschluß der Feiertage am Dienstag nachmittag bildete der Handballentscheidungskampf um den Kampfpokal. Dem Spielverlauf nach hätte der Gau Mitte den Sieg verdient, der trotz des bereits nach 10 Minuten ausgeschiedenen Klingers mehr noch vom Spiel hatte. Der Halbinsler zog sich bereits nach 10 Minuten eine Fußverletzung zu, die ihn zur Aufgabe zwang. Trotzdem beherichtigte die Elbe-Berliner fast durchweg das Spiel und führten bei der Pause noch mit 5:2. Auch nach dem Wechsel hielt die Ueberlegenheit des Gau Mitte weiter an, und erst kurz vor Schluß machte sich beim Stande von 6:4 die allzu große Anstrengung der nur 10 Mann starken Mannschaft bemerkbar, jedoch die Sachsen allmählich überhand gewinnen und zu einem glücklichen Sieg kamen. Großen Anteil an dem Erfolg hatte der muskeltätige Verbindungsführer Neumann, dessen Freiwürfe fast immer ihr Ziel erreichten.

Baden schlägt die Nordmark 12:10.

Die Norddeutschen lagen verheerend in Führung, so bei der Halbzeit mit 7:6. Erst der famose Endpunkt der Süddeutschen stellte den Sieg sicher. Spengler und Beder waren die erfolgreichsten Stürmer des Gau Baden.

Ausgezeichnete Sonderaufführungen...

Umrahmt wurde das Spiel von interessanten Sonderaufführungen. Die bayerische Landespolizei zeigte Boden-gymnastik und Turnen am lebenden Red, und die Marine-sportliche Flensburg-Mürmel ertete mit ihren Sprüngen am hohen Tisch lebhaften Beifall. An der Pause turnte die DZ-Deutsches Landriege unter Leitung von Wänerturnwart Schneider. Besondere Anerkennung fand hier Weltmeister Winter-Frankfurt mit seinen schmerzigen Uebungen am Red. Aber auch alles, was die übrigen Turner zeigten, war turnerische Feinstoff in höchster Vollendung.

Die Kegler.

Fr. Siehmann-Castrop Meisterin auf Scherenbahn. Die Kämpfe um die 25 Meisterschaften im Kegeln wurden am Dienstag vor zahlreichen Interessenten in der Festhalle im Luitpoldpark fortgesetzt.

Die Einzelmeisterschaft auf Bohle wurde von Budow-Berlin mit der außergewöhnlichen Leistung von 1587 Holz gewonnen (200 Würfe). Ein solches Ergebnis wurde in den bisherigen 11 Kegelsportmeisterschaften noch nicht erzielt. Zweiter wurde Frant-Erfurt mit 1554 Holz vor Rademacher-Lüneburg.

Auf der Scherenbahn siegte ebenfalls ein Berliner. Rischwald war mit 1451 Holz seinen Konkurrenten weit überlegen.

Einzelmeister auf der internationalen Bahn wurde Kump-Saarbrücken mit 1635 Holz.

Im Vereinswettkampf auf der internationalen Bahn liegt augenblicklich Saarbrücken mit 830 Holz in Führung. Am Kampf um die Bundesmeisterschaft auf der Bohle auf 3840 Holz. Die Berliner erzielten einen Durchschnitt von 788 Holz auf 100 Kegeln pro Mann, ein Ergebnis, das bei deutschen Kegelsportmeisterschaften noch nicht erreicht wurde.

Die Scherenbahnmeisterschaft der Alten Herren fielt mit 700 Holz an den 64 Jahre alten Remigier-Binger.

15. Rhön-Wettbewerb.

Gersfeld, 24. Juli.

Am dritten Wettbewerbstage des 15. Rhön-Segelflugs Wettbewerbs wurden bereits die Bedingungen zu den zwei bedeutendsten Freilen erfüllt. Der Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann erlief in den Morgen- und Nachmittagsflügen die ersten beiden Plätze. Die schweren Bedingungen für den mit 4000 m ausgestatteten Fernziel-Flug, der einen Hin- und Rückflug nach dem Dechenberg und Landung auf der Wassertiefe vorsah, erfüllte Wolf Gitz-Hornberg in 3 1/2 stündigem Flug.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 24. Juli.

Auch heute lagen aus Kreisen der Depositionskassensachverständigen und der Provinz wieder größere Kaufaufträge vor, so daß die Befestigung auf den meisten Gebieten weitere Fortschritte machte. Die Umsätze waren teilweise recht erheblich, und in Montanwerten wurden zu den ersten Kursen vielfach 50 bis 100 Millionen umgelegt. In Mannesmann gingen zum ersten Kurs allein 180 000 RM. um. Die Aufmerksamkeit, die das Publikum in der letzten Zeit dem Effektenmarkt zuwendet, ist eine Folge der fortwährend günstigen Berichte, insbesondere der zuverlässigen Nachrichten aus der Montanindustrie.

Ausfuhr von Sisal-Faser aus dem Kongo.

Das Interesse des Festlandes an Sisal-Faser aus dem Kongogebiet nimmt ständig zu. Die Ausfuhr im Monat Juni betrug 5728 t; es erhielten davon: Holland 1987 t, Deutschland 1384 t, England 1243 t und Belgien 1134 t. Die Sisal-Pflanze enthält einen weichen Faserstoff, der nach der Verarbeitung an Festigkeit und Dauerhaftigkeit vorzüglich mit Manila-Faser verglichen werden kann.

Neue italienische Viskosefaser.

Nach einer Meldung der Agenzia Economica e finanziaria nimmt man in interessierten italienischen Kreisen an, daß der italienische Kunstseidenkonzern S. n. a. Viscosa in Turin mit seiner seit etwa drei Monaten auf den Markt gebrachten Viskosefaser S. n. a. Viscosa die italienische Einfuhr an Baumwolle wertmäßig um mindestens 1/2 Milliarden Lire zurücklegt. Es handelt sich bei dem Erzeugnis um eine Viskosefaser, die nach dem Verfahren der Viskosefaserseide gewonnen wird.

Italien führte im Jahre 1932/33 etwa 800 000 B. amerikanische Baumwolle ein, die nach dem gegenwärtigen

gen Kurs einen Wert von 130 Mill. RM. haben würden. Eine Einsparung um 1/2 Milliarden Lire (etwa 100 Mill. RM.), wie sie in der obigen Meldung behauptet wird, würde also eine Verringerung der italienischen Einfuhr an amerikanischer Baumwolle um rund drei Viertel bedeuten. Ein so weitgehender Erfolg der Baumwolle durch eine Viskosefaser ist aber nach unseren Erfahrungen schon wegen des Preisunterchiedes unmöglich, ganz abgesehen von der Frage, ob die neue italienische Faser ihrer Struktur nach Baumwolle auf so vielen Verwendungsgebieten zu ersetzen vermag.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 24. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 43.4 für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 bei 160, Aluminium i. Waag. o. Dr. 164, Reinmetall 98-99 bei 170, Antimon-Regulus 49-52, Silber in Barren 900 t 38,25-41,25.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

Cloppenburg i. O. 23. Juli. Auftrieb 604 Schweine. Es kosteten: Ferkel, 4-6 Wochen alt, 6-7 Rm., von 6

bis 8 Wochen 7-9 Rm., von 8-10 Wochen 9-11 Rm., ältere pro Pund 30-38 Rg. Handel langsam. Rühler Schweinemarkt am Montag, den 30. Juli.

Hamburger Schweine- und Rindermarkt.

Hamburg, 24. Juli. Auftrieb: Schweine 10334, Rinder 1112. Es kosteten: Rinder: a) 1-10, b) 11-20, c) 21-30, d) 31-40, e) 41-50, f) 51-60, g) 61-70, h) 71-80, i) 81-90, j) 91-100, k) 101-110, l) 111-120, m) 121-130, n) 131-140, o) 141-150, p) 151-160, q) 161-170, r) 171-180, s) 181-190, t) 191-200, u) 201-210, v) 211-220, w) 221-230, x) 231-240, y) 241-250, z) 251-260, aa) 261-270, ab) 271-280, ac) 281-290, ad) 291-300, ae) 301-310, af) 311-320, ag) 321-330, ah) 331-340, ai) 341-350, aj) 351-360, ak) 361-370, al) 371-380, am) 381-390, an) 391-400, ao) 401-410, ap) 411-420, aqu) 421-430, ar) 431-440, as) 441-450, at) 451-460, au) 461-470, av) 471-480, aw) 481-490, ax) 491-500, ay) 501-510, az) 511-520, ba) 521-530, bb) 531-540, bc) 541-550, bd) 551-560, be) 561-570, bf) 571-580, bg) 581-590, bh) 591-600, bi) 601-610, bj) 611-620, bk) 621-630, bl) 631-640, bm) 641-650, bn) 651-660, bo) 661-670, bp) 671-680, bq) 681-690, br) 691-700, bs) 701-710, bt) 711-720, bu) 721-730, bv) 731-740, bw) 741-750, bx) 751-760, by) 761-770, bz) 771-780, ca) 781-790, cb) 791-800, cc) 801-810, cd) 811-820, ce) 821-830, cf) 831-840, cg) 841-850, ch) 851-860, ci) 861-870, cj) 871-880, ck) 881-890, cl) 891-900, cm) 901-910, cn) 911-920, co) 921-930, cp) 931-940, cq) 941-950, cr) 951-960, cs) 961-970, ct) 971-980, cu) 981-990, cv) 991-1000, cw) 1001-1010, cx) 1011-1020, cy) 1021-1030, cz) 1031-1040, da) 1041-1050, db) 1051-1060, dc) 1061-1070, dd) 1071-1080, de) 1081-1090, df) 1091-1100, dg) 1101-1110, dh) 1111-1120, di) 1121-1130, dj) 1131-1140, dk) 1141-1150, dl) 1151-1160, dm) 1161-1170, dn) 1171-1180, do) 1181-1190, dp) 1191-1200, dq) 1201-1210, dr) 1211-1220, ds) 1221-1230, dt) 1231-1240, du) 1241-1250, dv) 1251-1260, dw) 1261-1270, dx) 1271-1280, dy) 1281-1290, dz) 1291-1300, ea) 1301-1310, eb) 1311-1320, ec) 1321-1330, ed) 1331-1340, ee) 1341-1350, ef) 1351-1360, eg) 1361-1370, eh) 1371-1380, ei) 1381-1390, ej) 1391-1400, ek) 1401-1410, el) 1411-1420, em) 1421-1430, en) 1431-1440, eo) 1441-1450, ep) 1451-1460, eq) 1461-1470, er) 1471-1480, es) 1481-1490, et) 1491-1500, eu) 1501-1510, ev) 1511-1520, ew) 1521-1530, ex) 1531-1540, ey) 1541-1550, ez) 1551-1560, fa) 1561-1570, fb) 1571-1580, fc) 1581-1590, fd) 1591-1600, fe) 1601-1610, ff) 1611-1620, fg) 1621-1630, fh) 1631-1640, fi) 1641-1650, fj) 1651-1660, fk) 1661-1670, fl) 1671-1680, fm) 1681-1690, fn) 1691-1700, fo) 1701-1710, fp) 1711-1720, fq) 1721-1730, fr) 1731-1740, fs) 1741-1750, ft) 1751-1760, fu) 1761-1770, fv) 1771-1780, fw) 1781-1790, fx) 1791-1800, fy) 1801-1810, fz) 1811-1820, ga) 1821-1830, gb) 1831-1840, gc) 1841-1850, gd) 1851-1860, ge) 1861-1870, gf) 1871-1880, gh) 1881-1890, gi) 1891-1900, gj) 1901-1910, gk) 1911-1920, gl) 1921-1930, gm) 1931-1940, gn) 1941-1950, go) 1951-1960, gp) 1961-1970, gq) 1971-1980, gr) 1981-1990, gs) 1991-2000, gt) 2001-2010, gu) 2011-2020, gv) 2021-2030, gw) 2031-2040, gx) 2041-2050, gy) 2051-2060, gz) 2061-2070, ha) 2071-2080, hb) 2081-2090, hc) 2091-2100, hd) 2101-2110, he) 2111-2120, hf) 2121-2130, hg) 2131-2140, hh) 2141-2150, hi) 2151-2160, hj) 2161-2170, hk) 2171-2180, hl) 2181-2190, hm) 2191-2200, hn) 2201-2210, ho) 2211-2220, hp) 2221-2230, hq) 2231-2240, hr) 2241-2250, hs) 2251-2260, ht) 2261-2270, hu) 2271-2280, hv) 2281-2290, hw) 2291-2300, hx) 2301-2310, hy) 2311-2320, hz) 2321-2330, ia) 2331-2340, ib) 2341-2350, ic) 2351-2360, id) 2361-2370, ie) 2371-2380, if) 2381-2390, ig) 2391-2400, ih) 2401-2410, ii) 2411-2420, ij) 2421-2430, ik) 2431-2440, il) 2441-2450, im) 2451-2460, in) 2461-2470, io) 2471-2480, ip) 2481-2490, iq) 2491-2500, ir) 2501-2510, is) 2511-2520, it) 2521-2530, iu) 2531-2540, iv) 2541-2550, iw) 2551-2560, ix) 2561-2570, iy) 2571-2580, iz) 2581-2590, ja) 2591-2600, jb) 2601-2610, jc) 2611-2620, jd) 2621-2630, je) 2631-2640, jf) 2641-2650, jg) 2651-2660, jh) 2661-2670, ji) 2671-2680, jj) 2681-2690, jk) 2691-2700, jl) 2701-2710, jm) 2711-2720, jn) 2721-2730, jo) 2731-2740, jp) 2741-2750, jq) 2751-2760, jr) 2761-2770, js) 2771-2780, jt) 2781-2790, ju) 2791-2800, jv) 2801-2810, jw) 2811-2820, jx) 2821-2830, jy) 2831-2840, jz) 2841-2850, ka) 2851-2860, kb) 2861-2870, kc) 2871-2880, kd) 2881-2890, ke) 2891-2900, kf) 2901-2910, kg) 2911-2920, kh) 2921-2930, ki) 2931-2940, kj) 2941-2950, kl) 2951-2960, km) 2961-2970, kn) 2971-2980, ko) 2981-2990, kp) 2991-3000, kq) 3001-3010, kr) 3011-3020, ks) 3021-3030, kt) 3031-3040, ku) 3041-3050, kv) 3051-3060, kw) 3061-3070, kx) 3071-3080, ky) 3081-3090, kz) 3091-3100, la) 3101-3110, lb) 3111-3120, lc) 3121-3130, ld) 3131-3140, le) 3141-3150, lf) 3151-3160, lg) 3161-3170, lh) 3171-3180, li) 3181-3190, lj) 3191-3200, lk) 3201-3210, ll) 3211-3220, lm) 3221-3230, ln) 3231-3240, lo) 3241-3250, lp) 3251-3260, lq) 3261-3270, lr) 3271-3280, ls) 3281-3290, lt) 3291-3300, lu) 3301-3310, lv) 3311-3320, lw) 3321-3330, lx) 3331-3340, ly) 3341-3350, lz) 3351-3360, ma) 3361-3370, mb) 3371-3380, mc) 3381-3390, md) 3391-3400, me) 3401-3410, mf) 3411-3420, mg) 3421-3430, mh) 3431-3440, mi) 3441-3450, mj) 3451-3460, mk) 3461-3470, ml) 3471-3480, mn) 3481-3490, mo) 3491-3500, mp) 3501-3510, mq) 3511-3520, mr) 3521-3530, ms) 3531-3540, mt) 3541-3550, mu) 3551-3560, mv) 3561-3570, mw) 3571-3580, mx) 3581-3590, my) 3591-3600, mz) 3601-3610, na) 3611-3620, nb) 3621-3630, nc) 3631-3640, nd) 3641-3650, ne) 3651-3660, nf) 3661-3670, ng) 3671-3680, nh) 3681-3690, ni) 3691-3700, nj) 3701-3710, nk) 3711-3720, nl) 3721-3730, nm) 3731-3740, nn) 3741-3750, no) 3751-3760, np) 3761-3770, nq) 3771-3780, nr) 3781-3790, ns) 3791-3800, nt) 3801-3810, nu) 3811-3820, nv) 3821-3830, nw) 3831-3840, nx) 3841-3850, ny) 3851-3860, nz) 3861-3870, oa) 3871-3880, ob) 3881-3890, oc) 3891-3900, od) 3901-3910, oe) 3911-3920, of) 3921-3930, og) 3931-3940, oh) 3941-3950, oi) 3951-3960, oj) 3961-3970, ok) 3971-3980, ol) 3981-3990, om) 3991-4000, on) 4001-4010, oo) 4011-4020, op) 4021-4030, oq) 4031-4040, or) 4041-4050, os) 4051-4060, ot) 4061-4070, ou) 4071-4080, ov) 4081-4090, ow) 4091-4100, ox) 4101-4110, oy) 4111-4120, oz) 4121-4130, pa) 4131-4140, pb) 4141-4150, pc) 4151-4160, pd) 4161-4170, pe) 4171-4180, pf) 4181-4190, pg) 4191-4200, ph) 4201-4210, pi) 4211-4220, pj) 4221-4230, pk) 4231-4240, pl) 4241-4250, pm) 4251-4260, pn) 4261-4270, po) 4271-4280, pp) 4281-4290, pq) 4291-4300, pr) 4301-4310, ps) 4311-4320, pt) 4321-4330, pu) 4331-4340, pv) 4341-4350, pw) 4351-4360, px) 4361-4370, py) 4371-4380, pz) 4381-4390, qa) 4391-4400, qb) 4401-4410, qc) 4411-4420, qd) 4421-4430, qe) 4431-4440, qf) 4441-4450, qg) 4451-4460, qh) 4461-4470, qi) 4471-4480, qj) 4481-4490, qk) 4491-4500, ql) 4501-4510, qm) 4511-4520, qn) 4521-4530, qo) 4531-4540, qp) 4541-4550, qr) 4551-4560, qs) 4561-4570, qt) 4571-4580, qu) 4581-4590, qv) 4591-4600, qw) 4601-4610, qx) 4611-4620, qy) 4621-4630, qz) 4631-4640, ra) 4641-4650, rb) 4651-4660, rc) 4661-4670, rd) 4671-4680, re) 4681-4690, rf) 4691-4700, rg) 4701-4710, rh) 4711-4720, ri) 4721-4730, rj) 4731-4740, rk) 4741-4750, rl) 4751-4760, rm) 4761-4770, rn) 4771-4780, ro) 4781-4790, rp) 4791-4800, rq) 4801-4810, rr) 4811-4820, rs) 4821-4830, rt) 4831-4840, ru) 4841-4850, rv) 4851-4860, rw) 4861-4870, rx) 4871-4880, ry) 4881-4890, rz) 4891-4900, sa) 4901-4910, sb) 4911-4920, sc) 4921-4930, sd) 4931-4940, se) 4941-4950, sf) 4951-4960, sg) 4961-4970, sh) 4971-4980, si) 4981-4990, sj) 4991-5000, sk) 5001-5010, sl) 5011-5020, sm) 5021-5030, sn) 5031-5040, so) 5041-5050, sp) 5051-5060, sq) 5061-5070, sr) 5071-5080, ss) 5081-5090, st) 5091-5100, su) 5101-5110, sv) 5111-5120, sw) 5121-5130, sx) 5131-5140, sy) 5141-5150, sz) 5151-5160, ta) 5161-5170, tb) 5171-5180, tc) 5181-5190, td) 5191-5200, te) 5201-5210, tf) 5211-5220, tg) 5221-5230, th) 5231-5240, ti) 5241-5250, tj) 5251-5260, tk) 5261-5270, tl) 5271-5280, tm) 5281-5290, tn) 5291-5300, to) 5301-5310, tp) 5311-5320, tq) 5321-5330, tr) 5331-5340, ts) 5341-5350, tu) 5351-5360, tv) 5361-5370, tw) 5371-5380, tx) 5381-5390, ty) 5391-5400, tz) 5401-5410, ua) 5411-5420, ub) 5421-5430, uc) 5431-5440, ud) 5441-5450, ue) 5451-5460, uf) 5461-5470, ug) 5471-5480, uh) 5481-5490, ui) 5491-5500, uj) 5501-5510, uk) 5511-5520, ul) 5521-5530, um) 5531-5540, un) 5541-5550, uo) 5551-5560, up) 5561-5570, uq) 5571-5580, ur) 5581-5590, us) 5591-5600, ut) 5601-5610, uu) 5611-5620, uv) 5621-5630, uw) 5631-5640, ux) 5641-5650, uy) 5651-5660, uz) 5661-5670, va) 5671-5680, vb) 5681-5690, vc) 5691-5700, vd) 5701-5710, ve) 5711-5720, vf) 5721-5730, vg) 5731-5740, vh) 5741-5750, vi) 5751-5760, vj) 5761-5770, vk) 5771-5780, vl) 5781-5790, vm) 5791-5800, vn) 5801-5810, vo) 5811-5820, vp) 5821-5830, vq) 5831-5840, vr) 5841-5850, vs) 5851-5860, vt) 5861-5870, vu) 5871-5880, vv) 5881-5890, vw) 5891-5900, vx) 5901-5910, vy) 5911-5920, vz) 5921-5930, wa) 5931-5940, wb) 5941-5950, wc) 5951-5960, wd) 5961-5970, we) 5971-5980, wf) 5981-5990, wg) 5991-6000, wh) 6001-6010, wi) 6011-6020, wj) 6021-6030, wk) 6031-6040, wl) 6041-6050, wm) 6051-6060, wn) 6061-6070, wo) 6071-6080, wp) 6081-6090, wq) 6091-6100, wr) 6101-6110, ws) 6111-6120, wt) 6121-6130, wu) 6131-6140, wv) 6141-6150, ww) 6151-6160, wx) 6161-6170, wy) 6171-6180, wz) 6181-6190, xa) 6191-6200, xb) 6201-6210, xc) 6211-6220, xd) 6221-6230, xe) 6231-6240, xf) 6241-6250, xg) 6251-6260, xh) 6261-6270, xi) 6271-6280, xj) 6281-6290, xk) 6291-6300, xl) 6301-6310, xm) 6311-6320, xn) 6321-6330, xo) 6331-6340, xp) 6341-6350, xq) 6351-6360, xr) 6361-6370, xs) 6371-6380, xt) 6381-6390, xu) 6391-6400, xv) 6401-6410, xw) 6411-6420, xy) 6421-6430, xz) 6431-6440, ya) 6441-6450, yb) 6451-6460, yc) 6461-6470, yd) 6471-6480, ye) 6481-6490, yf) 6491-6500, yg) 6501-6510, yh) 6511-6520, yi) 6521-6530, yj) 6531-6540, yk) 6541-6550, yl) 6551-6560, ym) 6561-6570, yn) 6571-6580, yo) 6581-6590, yp) 6591-6600, yq) 6601-6610, yr) 6611-6620, ys) 6621-6630, yt) 6631-6640, yu) 6641-6650, yv) 6651-6660, yw) 6661-6670, yx) 6671-6680, yy) 6681-6690, yz) 6691-6700, za) 6701-6710, zb) 6711-6720, zc) 6721-6730, zd) 6731-6740, ze) 6741-6750, zf) 6751-6760, zg) 6761-6770, zh) 6771-6780, zi) 6781-6790, zj) 6791-6800, zk) 6801-6810, zl) 6811-6820, zm) 6821-6830, zn) 6831-6840, zo) 6841-6850, zp) 6851-6860, zq) 6861-6870, zr) 6871-6880, zs) 6881-6890, zt) 6891-6900, zu) 6901-6910, zv) 6911-6920, zw) 6921-6930, zx) 6931-6940, zy) 6941-6950, zz) 6951-6960, aa) 6961-6970, ab) 6971-6980, ac) 6981-6990, ad) 6991-7000, ae) 7001-7010, af) 7011-7020, ag) 7021-7030, ah) 7031-7040, ai) 7041-7050, aj) 7051-7060, ak) 7061-7070, al) 7071-7080, am) 7081-7090, an) 7091-7100, ao) 7101-7110, ap) 7111-7120, aq) 7121-7130, ar) 7131-7140, as) 7141-7150, at) 7151-7160, au) 7161-7170, av) 7171-7180, aw) 7181-7190, ax) 7191-7200, ay) 7201-7210, az) 7211-7220, ba) 7221-7230, bb) 7231-7240, bc) 7241-7250, bd) 7251-7260, be) 7261-7270, bf) 7271-7280, bg) 7281-7290, bh) 7291-7300, bi) 7301-7310, bj) 7311-7320, bk) 7321-7330, bl) 7331-7340, bm) 7341-7350, bn) 7351-7360, bo) 7361-7370, bp) 7371-7380, bq) 7381-7390, br) 7391-7400, bs) 7401-7410, bt) 7411-7420, bu) 7421-7430, bv) 7431-7440, bw) 7441-7450, bx) 7451-7460, by) 7461-7470, bz) 7471-7480, ca) 7481-7490, cb) 7491-7500, cc) 7501-7510, cd) 7511-7520, ce) 7521-7530, cf) 7531-7540, cg) 7541-7550, ch) 7551-7560, ci) 7561-7570, cj) 7571-7580, ck) 7581-7590, cl) 7591-7600, cm) 7601-7610, cn) 7611-7620, co) 7621-7630, cp) 7631-7640, cq) 7641-7650, cr) 7651-7660, cs) 7661-7670, ct) 7671-7680, cu) 7681-7690, cv) 7691-7700, cw) 7701-7710, cx) 7711-7720, cy) 7721-7730, cz) 7731-7740, da) 7741-7750, db) 7751-7760, dc) 7761-7770, dd) 7771-7780, de) 7781-7790, df) 7791-7800, dg) 7801-7810, dh) 7811-7820, di) 7821-7830, dj) 7831-7840, dk) 7841-7850, dl) 7851-7860, dm) 7861-7870, dn) 7871-7880, do) 7881-7890, dp) 7891-7900, dq) 7901-7910, dr) 7911-7920, ds) 7921-7930, dt) 7931-7940, du) 7941-7950, dv) 7951-7960, dw) 7961-7970, dx) 7971-7980, dy) 7981-7990, dz) 7991-8000, ea) 8001-8010, eb) 8011-8020, ec) 8021-8030, ed) 8031-8040, ee) 8041-8050, ef) 8051-8060, eg) 8061-8070, eh) 8071-8080, ei) 8081-8090, ej) 8091-8100, ek) 8101-8110, el) 8111-8120, em) 8121-8130, en) 8131-8140, eo) 8141-8150, ep) 8151-8160, eq) 8161-8170, er) 8171-8180, es) 8181-8190, et) 8191-8200, eu) 8201-8210, ev) 8211-8220, ew) 8221-8230, ex) 8231-8240, ey) 8241-8250, ez) 8251-8260, fa) 8261-8270, fb) 8271-8280, fc) 8281-8290, fd) 8291-8300, fe) 8301-8310, ff) 8311-8320, fg) 8321-8330, fh) 8331-8340, fi) 8341-8350, fj) 8351-8360, fk) 8361-8370, fl) 8371-8380, fm) 8381-8390, fn) 8391-8400, fo) 8401-8410, fp) 8411-8420, fq) 8421-8430, fr) 8431-8440, fs) 8441-8450, ft) 8451-8460, fu) 8461-8470, fv) 8471-8480, fw) 8481-8490, fx) 8491-8500, fy) 8501-8510, fz) 8511-8520, ga) 8521-8530, gb) 85

Ein Wort an Handwerk und Handel.

Von

J. Walter, Stabsleiter der NS-Hago.

Die nachstehenden Ausführungen sind uns von der Deutschen Arbeitsfront mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen.

Die Schriftleitung.

Die Langmut und Nachsicht, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme und auch hernach in den folgenden Monaten an den Tag gelegt hat, ist fast schon sprichwörtlich geworden, und wir tun gut, wenn wir uns um der großen Sache willen häufiger über diesen typisch deutschen Wesenszug erheben zu der Härte und Rücksichtslosigkeit, ohne die eine Durchsetzung großer Ideen bislang nie möglich war. Wir haben ja Beispiele genug, daß unsere Gutmütigkeit die Brücke wurde, auf der die Widersacher unserer Weltanschauung wieder den Weg fanden zu den Teilen unseres Volkes, die selber in ihrer Gesinnung noch nicht so weit gefestigt sind, daß sie gegen alle unnationalsozialistischen Einflüsse gefeit waren.

Alfred Rosenberg rief erst kürzlich auf dem thüringischen Gauparteitag in Gera gewissen Leuten zu, daß sie sich eigentlich bei uns zu bedanken hätten, wenn sie überhaupt noch lebten und daß sie für Lebzeiten das Recht zur Kritik und den Anspruch auf Führung verwirkt hätten. Jedem Nationalsozialisten sind diese Worte aus dem Herzen gesprochen. Wenn wir auch mit heiserer Leidenschaft das große Band der Volksgemeinschaft knüpfen wollen, so scheiden wir doch haargenau zwischen denen, die nur verführt waren und all jenen, die einen unserer deutschen Volkes unwürdigen Zustand in der verflochtenen Zeit an Führerstellen heraufbeschworen hatten und verewigt wissen wollten. Und hier interessieren uns als Nationalsozialisten in den Kreisen des Handwerks und Handels alle jene Herren, die Jahre und Jahrzehnte lang in den alten liberalistischen und wirtschaftsparteilichen Verbänden an Führerstellen standen und die die Stützen waren, das Mäntelchen zu verewigen, um ihren knarrenden Karren im alten Gleise weiter zu schieben. Es gibt ein altes Sprichwort, das da sagt, daß der Mensch immer viel von dem rebet, was er nicht besitzt. Wenn wir den tieferen Sinn dieses Sprichwortes erkannt haben, dann wissen wir auch, daß die Herren, die heute am meisten vom Nationalsozialismus reden und schreiben und die bei allen unpassenden Gelegenheiten sich auf den nationalsozialistischen Führergedanken berufen und die Grundzüge unserer Bewegung heranziehen, deshalb noch lange nicht Nationalsozialisten zu sein brauchen. Diese Herren hatten ja vor der Machtübernahme, zu der Zeit, wo unsere Bewegung sich mit aller Energie im eigenen Volke durchsetzen mußte, genug Zeit, über die Stichhaltigkeit der nationalsozialistischen Thesen nachzudenken. Wenn sie unserer Ansicht nach dennoch nicht zu den richtigen Erkenntnissen und zu den notwendigen Schlussfolgerungen gekommen sind, so hat das seinen Grund darin, daß man Nationalsozialist vom Herzen her wird.

Gerade in den letzten Monaten dürfte es vielen, denen es bisher noch nicht bewußt war, zur Erkenntnis gekommen sein, daß der Nationalsozialismus aus der Tiefe seiner Weltanschauung alle Gebiete des deutschen Lebens neu formen wird. Die Bewegung hat allenfalls und gerade auch in der Wirtschaft ihre Stoßtruppen geschickt, die bereit sind, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen. Wenn die „Fachleute“ in den vergangenen Jahren ihre Arbeit zum Besten des Volkes und der Nation verrichtet hätten, dann wäre keine nationalsozialistische Revolution gekommen. Wir kennen die Bestrebungen, die darauf abzielten, daß man dem Nationalsozialismus die Menschen überläßt, und daß die „Fachleute“ die Sache machen wollten. Wir haben es nicht nötig, Verstand zu spielen, unsere Karten liegen offen auf dem Tisch und daraus ist zu lesen der Anspruch des Nationalsozialismus auf alle Menschen und alle Dinge in Deutschland! Keine Bewegung der Welt hat dank der Unterdrückung, des Terrors, eine solche Auslese geschaffen wie der Nationalsozialismus und diese charakterliche Auslese ist allein Voraussetzung und auch die Garantie dafür zugleich, daß sämtliche Sacharbeiten in den Händen der Nationalsozialisten mit einer selbstverständlichen Exaktheit ausgeführt werden. Die charakterliche Bewertung ist vom Nationalsozialismus in den Vordergrund gerückt worden, nach ihr allein scheiden wir die Geister. So brachte auch der Nationalsozialismus zwangsläufig in der Deutschen Arbeitsfront die einzig zeitgemäße Organisation, bei der nicht geschieden wird nach Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern bei der die nationalsozialistische Führung herausgestellt wurde, die als Garant der Bewegung die Volksgenossen über ihre Betriebsgemeinschaften erfaßt.

Es ist verständlich, daß viele Herren aus der Verbandswelt in einem ganz bestimmten Sinne Stimmung machen wollen für eine „ständische Ordnung“. Es bedarf auch keiner Debatte, daß das Wirtschaftsleben an sich eine gründliche Ordnung braucht, doch kommt diese Gliederung und Abgrenzung zwangsläufig aus der nationalsozialistischen Bewegung bzw. allein unter ihrer Führung. Man könnte sich denken, daß ein Interesse daran bestünde, aus überholten Verbänden autonome Stände zu errichten, bei denen hernach — nach dem Wunschtraum dieser braven Leute — die Bewegung gnädigst als Nachwächter zugelassen würde. Die Heranziehung bestehender Geister zur Begründung unnationalsozialistischer Ausführungen kann natürlich ebenso wenig Nationalsozialisten überzeugen, wie es andererseits auch nichts Besonderes und zukunftsträchtiges befragt. Wir Nationalsozialisten haben über die Formalitäten einer Umbruchzeit immer das Grundfähliche vor uns klar zu setzen, denn wir wissen eines ganz sicher, daß unsere Weltanschauung im Laufe der Jahre sich ihre Geister allein aus den ewig gültigen Notwendigkeiten herausbilden wird. Wer glaubt, den Nationalsozialismus an Paragraphenklüffeln der alten Welt binden zu können, der legt damit ein provozierendes Bekenntnis zum Überwinden des Besten ab.

Hier stehen wir vor der Gewissensfrage, die sich jeder Nationalsozialist stündlich immer wieder neu zu stellen hat: „Weißt Du, was es heißt, einem Führer

Treue und Gefolgschaft geschworen zu haben und spürt Du, wie klein demgegenüber die Bindungen sind, die aus Satzungen und Paragraphen abgeleitet werden.“ Hier Kameraden, Parteigenossen, marschieret in uns die nationalsozialistische Revolution.

Wenn wir als politische Leiter die Aufgabe gestellt bekommen haben, durch die Partei die Männer, die in Handel und Handwerk tätig sind, zum Nationalsozialismus zu erziehen, dann können wir es nicht dulden, daß unsere Arbeit gehemmt wird von den Menschen der alten Verbandswelt, die immer nur ihren Kleinen haben, ihr eigenes Ich sehen. Diese Herren haben abzutreten und wo sie selber nicht diesen selbstverständlichen Entschluß fassen können, hat die Parteigenossenschaft hier eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. Es ist nichts dagegen einzumenden, daß aufrechte Volksgenossen, die bisher in den Verbänden ge-

standen haben, auch weiterhin dort zur Mitarbeit herangezogen werden. Doch ist es ein Unding, und von keinem Nationalsozialisten zu verantworten, daß solche Menschen als Vertreter der Bewegung auftreten wollen. Es wird manchem wie Schuppen von den Augen fallen, wenn er erkennen muß, daß unter nationalsozialistischer Führung auch die vielen notwendigen Aufgaben im Berufsleben einfacher gelöst werden können als bislang im verfallenen Verbandsapparat. Die Verhandlungsrichtungen, die alle entstanden in der Zeit liberalistisch-kapitalistischer Knechtschaft, sind aufgehoben und ein für alle Mal getilgt durch den volksgenössigen Gedanken des Nationalsozialismus. Schaut Euch um, Volksgenossen, in welchem Lande der Welt gibt es so wenig zivilrechtliche Auseinandersetzungen wie in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus?

Als politische Leiter der NSDAP. haben wir in

Stimmen vom Tage.

Frankreichs „Mainlinie“.

Kurt Thielefeld, ein bekannter deutscher Publizist, gibt in der „Zeitschrift für Politik“ einen klaren Ueberblick über das politische Frankreich von heute. Seine Darlegungen werden besonders jetzt, im Zeitalter der Nachwirkungen des Stawisky-Standals, mit größtem Interesse gelesen werden:

„Eine innenpolitische „Mainlinie“ scheidet „Paris“ und „Provins“. Auf der einen Seite liegen der Osten und Norden, auf der anderen der Süden und Westen Frankreichs. Die Trennungslinie verläuft ungefähr an der Loire und der Seine entlang. Die hervorragenden Vertreter der einen sind der Lothringer Poincaré und der Pariser Tardieu, die der anderen der Lyoner Bürgermeister Herriot und der Provençale Daladier. Bei den letzten Kammerwahlen im Frühjahr 1932 wurden neun Zehntel aller Rechtsparteiler oberhalb jener geographischen Trennungslinie von Loire und Seine gewählt, während die Linksparteien neun Zehntel ihrer Abgeordneten in den Wahlbezirken südlich der französischen Mainlinie erhielten. In den 24 Wahlbezirken der Stadt Paris wurden sogar bei den Wahlen von 1932 22 Abgeordnete der Rechten und nur 2 der Linken gewählt. Die Regierungsführung, die in Frankreich besonders stark in der Hauptstadt zusammengefaßt ist, wurde durch deren scharf rechtsgerichtete Einstellung ständig beeinflusst, was sich namentlich bei Kartellabstimmungen gezeigt hat. Männer wie Herriot und Doumergue, die aus der „Provins“ stammen und einst deren prominenteste Wortkämpfer waren, stehen heute mit Tardieu und Louis Marin in derselben Front.

Besonders eindeutig sind die Gegensätze in der französischen Innenpolitik seit dem Kriegsende zutage getreten. Ihre parlamentarischen Ausdrucksformen waren die Koalitionen des „Bloc national“ auf der einen Seite und des „Cartel des gauches“ auf der anderen.

Die protestantische und altkatholische Kirche in Oesterreich.

Oesterreich ist ein überwiegend katholisches Land. 6,1 Millionen (90,8 v. H.) von einer Gesamtbevölkerung von 6,7 Millionen sind nach einer Schätzung von 1932 römisch-katholisch. Aber die katholische Kirche hat dort im letzten Jahrzehnt und insbesondere in jüngerer Zeit, offenbar als eine Folge der politischen Entwicklung, durch Austritte Verluste, die über die normale Fluktuation, wie sie überall vorkommt, hinausgehen. Den Austritten aus der katholischen Kirche stehen Uebertritte zur protestantischen und altkatholischen Kirche gegenüber. Darüber wie über die Stärke der Religionsgesellschaften in Oesterreich finden sich nähere Angaben in einer Darstellung der kirchlichen Verhältnisse in Oesterreich, die die „Königsche Zeitung“ veröffentlicht:

„Nachdem die Los-von-Rom-Bewegung in den neunziger Jahren zahlreiche Uebertritte aus der katholischen Kirche zu den Protestanten und Alt Katholiken ausgelöst hatte, begann im Jahre 1918 eine Austrittsbewegung, geführt von den Frei Denkern in der Sozialdemokratischen Partei, welche im Staat und in den größeren Gemeinden die Herrschaft an sich gebracht hatte. Die Zahl der Konfessionslosen nahm ständig zu. In all den folgenden Jahren waren die Austritte aus der katholischen Kirche größer als die Eintritte. Die Bilanz zeigte vor allem in Wien im Jahre 1923 einen Verlust von rund 22.000 Seelen, und im Jahre 1927 einen solchen von 28.000, in welchem letzteren der marxistische Aufstandsbeweg vom Juli fällt. Die Verlustbilanz der katholischen Kirche besserte sich dann allmählich, aber doch nicht so weit, daß bis zum Jahre 1932 die Eintritte in die katholische Kirche größer waren als die Austritte. Seit den Tagen des Umsturzes sollen rund 160.000 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten sein.

Im Jahre 1933, als Dr. Dollfuß den christlichen Kurs erklärte und die Regierung die Rückkehr zur katholischen Kirche förderte, war diese wieder stärker geworden. Nach den Unruhetagen der heurigen Februartage setzte zunächst eine Massenrückkehr zur katholischen Kirche ein, die aber mit dem Tage der Volkszählung am 22. März wieder abflaute. Man wollte

es vermeiden, in den Volkszählungsbogen „Konfessionslos“ eintragen zu müssen. Fast gleichzeitig begann aber eine Eintrittsbewegung in die protestantische und die altkatholische Kirche, die nach Prozenten bedeutend ist, wenn auch heute noch die Zahl der Konfessionslosen in Wien auf etwa 100.000 geschätzt wird.

Die Zahl der Protestanten in Oesterreich betrug am Ende des Jahres 1933 rund 300.000. Sie sind in 125 Pfarrgemeinden zusammengeschlossen, von denen das jüngste Bundesland, das Burgenland, mit 28 die meisten hat. Die Superintendenten Oesterreichs, Salzburg und Kärnten hat 69 Pfarrgemeinden, darunter als die stärkste Wien mit rund 100.000 Seelen, die Superintendenten Oesterreichs, Salzburg und Tirol 22 Pfarrgemeinden. Die Mitgliederbewegung schloß mit Ende des vergangenen Jahres mit 1567 Austritten und 5273 Eintritten, so daß sich ein Ueberfluß ergibt, der während der Monate dieses Jahres noch eine wesentliche Steigerung erfahren hat, dessen Zahlen aber noch nicht feststehen.

Dem altkatholischen Bistum unterstehen vier Pfarrgemeinden, von denen die älteste die in Wien und in Nied in Oesterreich sind, die bereits zur Zeit der staatlichen Anerkennung der Kirche im Jahre 1877 bestanden. Dann folgten Graz 1902 und Salzburg 1922. Filialgemeinden gibt es in Wien drei, in Linz und Klagenfurt je eine. Die Mutterkirche ist die von der Gemeinde Wien im Gebäude des alten Rathauses den Alt Katholiken seinerzeit überlassene Salvaortkirche; eine eigene Kirche besteht in Wien, in den Orten, wo es altkatholische Gemeinden gibt, sind diesen von den Ortsgemeinden Räumlichkeiten zur Abhaltung des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt worden, so in Salzburg der Marmorhof im Schloß Mirabell. Bemerkenswert ist die Mitgliederbewegung in der altkatholischen Kirche. Die Pfarrgemeinde Wien hatte Ende 1919 rund 8.800 Seelen, Ende 1933 waren es 29.700 und Ende April dieses Jahres 34.912. Bei der Schaffung des Bistums im Jahre 1919 gab es in Oesterreich im ganzen 11.351, Ende Dezember des vergangenen Jahres 36.497 und Ende April dieses Jahres 41.990 Alt Katholiken. Die Zunahme der Gläubigen ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die altkatholische Kirche bis zum Inkrafttreten des Konkordats Dispensen schloß und geistlichen Beistand bei den Eheschließungen auch Andersgläubiger gibt.

Um das Bild der Konfessionen in Oesterreich abzurunden, sei noch hinzugefügt, daß die Zahl der Juden mit 200.000 angegeben wird, wovon auf Wien, wo es acht jüdische Tempel gibt, allein 180.000 entfallen.

Habsburg im deutschen Bewußtsein.

Die „Süddeutschen Monatshefte“ beschäftigen sich im Juli-Heft mit dem Habsburger-Problem. Die „Degeneration der Macht“ wird dort in verschiedenen Aufsätzen behandelt, besonders eindringlich in einem Artikel von Fritz Jaffé über Habsburg im deutschen Bewußtsein:

„Ueber Habsburg liegt der Fluch der Zeiten. Von Barock bis grauer Lat an der Kueh geistert er zu den düsteren Türmen des Hradshin, wo fränkischer Kaiser mit welschen Magiern einen unheilvollen Sternengang besaßen. Ueber dem Elend und den Wüsten des großen Krieges nistete er, irrt durch die Schlachtfelder der Jahrhundert, wo immer deutsches Blut von deutscher Hand vergossen in Strömen rann. Der habsburgische Fluch führte die Mordhand von Serajewo, er diffamierte dem Kaiser Karl den Sixtusbrief. 1918 war das Jahr seiner Erfüllung. Nun aber ist er auch beschworen. Nun sind wenigstens die Wölfe, die so lange kein Hauch traf, seiner ledig. Die Schweiz verloren, die Niederlande verlor, das Elia verfiel und Lothringen verfiel, das ist Habsburgs Erbe. Das große Lotharingen, einst den deutschen Raum bis tief nach Westfalen säumend, die burgundische Erbschaft, die unerschöpfte Gnade dem Hause Oesterreich noch einmal in den Schoß legte, verlassen, verpielt und verloren. Von Belfort bis Strassburg, von Epinal bis Tulle, von Metz bis Lüttich starren drohende Festungen, die stärksten der Welt, aus ehemals deutscher Westmark, dem heutigen Deutschland entgegen.

Herzöge und Kränze ruhen im Schutze der Forts von Frouard und Amance, die 1914 den Tod in deutsche Reichen jäten. Den Westen verloren und gegen uns bewaffnet, den Osten verloren und gegen Deutschland gehebt, das ist Habsburgs Testament. Wahrscheinlich, eine tollebende Erbschaft.“

Hundert Schuß in einer Minute.



Der englische Leutnant Farquhar führte seinen neuesten Erfindung vor, ein Schnellfeuerwaffe, das eine Patronentrommel als Magazin besitzt und mit dem man hundert Schuß in der Minute abgeben kann.

Handwerk und Handel darüber zu wachen, daß alle Handlungen getragen werden vom nationalsozialistischen Geist und daß die Einrichtungen von Handwerk und Handel Stützpunkte des nationalsozialistischen Neubaus werden. Wir sind stolz darauf, daß die Gesellen des Handwerks und die Angestellten des Handels in den ersten Sturmabteilungen unserer Bewegung kämpften und haben den Ehrgeiz, restlos den Ungeist aus unseren Reihen zu tilgen, der immer von der angeblichen Notwendigkeit spricht, die Interessen von Handwerk und Handel dem Nationalsozialismus gegenüber vertreten zu müssen. Der Nationalsozialismus allein trägt in sich den Ausgleich aller berechtigten Interessen der einzelnen Berufsgruppen. Verglaub, dem Nationalsozialismus gegenüber noch besondere Standesinteressen vertreten zu müssen, gehört zu der Clique der Saboteure.

Deutsches Schulwesen in Polen.

Ueber das deutsche Schulwesen in Polen berichtet sehr ausführlich das Juli-Heft des „Auslanddeutschen“. Die auslanddeutsche Zeitschrift kommt zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

„Die Verschlechterung der Lage ist auf der ganzen Linie erschreckend. Es ist nur ein schwacher Trost, daß es dem deutschen privaten Volksschulwesen gelungen ist, die Zahl der Schüler von 10.924 auf 13.143 im Gesamtgebnis für ganz Polen zu steigern. Diesem scheinbaren Gewinn steht als schwerer Verlust das zahlenmäßige Sinken der in öffentliche deutsche Volksschulen eingeschulten deutschen Kinder von 35.605 auf 30.413 gegenüber. In den höheren Schulen ist die Zahl der in öffentlichen deutschen Schulen unterrichteten deutschen Schüler um 1930 gesunken, in den privaten höheren Schulen um 1809.

Einen bedenklichen Rückgang weist das öffentliche deutsche Volksschulwesen auf. In den ehemals preussischen Gebieten, für die genaue Zahlen vorliegen, während für die anderen Gebiete teilweise Schätzungen zugrunde gelegt werden müssen, hat die Zahl der deutsch besuchten Kinder um 2574 abgenommen infolge der Zerstörung des öffentlichen Schulwesens. In Polen-Kommerellen ist die Zahl der öffentlichen deutschen Volksschulen innerhalb zweier Jahre von 277 auf 222 gesunken worden, in Oberschlesien von 78 auf 66. Diese Entwicklung beruht nicht etwa auf einem Rückgang der Zahl der deutschen Schulkinder, sondern auf planmäßiger Auflösung der deutschen Schulen, wie der steigende Hinderdruck der in nationalpolnischen Schulen befindlichen deutschen Volksschüler beweist. Es entspricht leider der Wahrheit, wenn man heute sagt, daß die Hälfte aller deutschen Volksschüler in Polen-Kommerellen der Polonisierung ausgeleitet ist.“

Ein gemeiner Schädling.

Zuchthaus für erfundene Elendschilderungen.

Bielefeld, 23. Juli.

Ein Wohlfahrtsempfänger, der Bankkonten unterhält und Greuelmärchen erzählt, dürfte zu den Seltenheiten unserer Zeit gehören. Ein solcher Mensch fand hier vor dem Strafgericht. Albin Richard Camille Weise (der sich auch Weise-Wittgenstein nannte) kam vor mehreren Jahren mit Frau und zwei Kindern nach Bielefeld und bezog vom Kreiswohlfahrtsamt monatlich etwa 120 bis 130 Mark Unterstützung. In den grellsten Farben wußte er dem Wohlfahrtsamt seine Notlage zu schildern mit dem Erfolg, daß ihm sogar der Zoll für Patente, die angebliche Verwandte in Amerika ihm schickten, ausbezahlt wurde. Diese Patente hatten in Wahrheit aber einen ganz anderen Ursprung. Weise verstand es nämlich, das Mitleid der amerikanischen Öffentlichkeit zu erwecken. In der amerikanischen Presse erschienen Elendschilderungen des Weise, worin es hieß: „Wir haben nichts zu essen, wir frieren, haben keine Kohlen, die Wohnung ist uns gefündigt, weil wir kein Geld haben die Miete zu bezahlen, wir stehen unmittelbar vor dem Hungertode.“ Die Wirkung dieser Notgeschichte blieb nicht aus. Geld und Spenden stießen in reichem Maße. Geld in Dollars, Reichsmark und Goldstücken, Schecks, die in Kleidungsstücken eingetauscht waren, gingen in großer Zahl bei Weise ein. Daraus erkaufte er sich, daß er ein Bankkonto bei der Deutschen Bank unterhielt und daß er sich auch einen ziemlich großen Aufwand erlaubte. Wahrscheinlich wäre das Treiben des Weise noch geraume Zeit weitergegangen, wenn nicht eine Bielefelderin, die in Amerika lebt, der Sache nachgegangen wäre. Als die Angelegenheit als Schwindel erkannt war, wurde in der amerikanischen Presse vor dem Treiben des Weise gewarnt. Inzwischen wurde in Deutschland gegen ihn ein Verfahren eingeleitet, wobei man zunächst an eine Strafverfolgung wegen Verbreitung von Greuelmärchen dachte. Da aber das politische Moment in dem Vorgehen des Weise fehlte, blieb nur die Möglichkeit der Verurteilung wegen Betrugserei bestehen. Das Gericht verurteilte Weise zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Großfeuer vernichtet die Erntevorräte.

Wittlich, 24. Juli.

Gestern nacht gegen 3,15 Uhr wurde der Hof Saardt zum zweitenmal innerhalb Jahresfrist von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Es brannte der an das Wohnhaus stößende Teil des Wirtschaftsgeländes samt allen Erntevorräten nieder. Auch der Dachstuhl des Wohnhauses wurde in Mitleidenschaft gezogen. Das Vieh konnte gerettet werden. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich die Wehren von Wittlich, Salmrohr und Wittlich, deren Arbeiten durch die neue Wasserleitung wesentlich erleichtert wurden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Bankraub mit Maschinengewehr.

§ New York, 24. Juli.

In Oxford (Kansas) überfielen vier mit einem Maschinengewehr bewaffnete Räuber eine Bank. Sie raubten die Kasse aus und schleppten fünf Bankfunden und Angestellte als Geiseln mit. Nach lebhaftem Kugelwechsel mit den Verfolgern gelang den Verbrechern die Flucht im Kraftwagen. Bei dem Feuergefecht wurde ein Fußgänger und einer der Verbrecher verwundet. Die Höhe der geraubten Geldsumme ist noch nicht bekannt.

Vermischte Nachrichten.

18 chinesische Kommunisten öffentlich hingerichtet.

DNE Peking, 24. Juli.

Wie aus Kachgar gemeldet wird, sind dort 18 chinesische Kommunisten öffentlich hingerichtet worden. Sie hatten versucht, einen Aufstand in Chinesisch-Turkestan zu inszenieren.

DER GELBE JONNY

ROMAN VON PHILIPP WELLER

1) (Nachdruck verboten.)

Es war an einem sonnigen Nachmittage, als Jeffrey Baker in der kleinen Stadt Goldground eintrifft.

Die verschiedenen Bewohner, die sich augenblicklich auf der breiten, staubigen Straße befanden, die durch das Städtchen lief, schenken ihm nur flüchtige Aufmerksamkeit.

Jeffrey Baker beugte sich etwas vom Pferde und rief einen alten Mann an, der vor der Tür seines Holzhauses stand und aus einer Maistoblenpfeife rauchte.

„Gut, guter Freund“, sagte Baker mit seiner ionischen Stimme, „gibt es denn hier in diesem verfluchten Nest so was wie 'n Hotel, wo ein ehrlicher Christenmensch übernachten kann?“

Der Alte nahm die Pfeife aus dem Munde und spuckte in den Straßensaum.

„Reiten Sie noch fünfzig Schritte, junger Freund. Rechts an der Straße liegt Balsmiths' Saloon. Schätze, da werden Sie so 'n halbwegs anständiges Bett kriegen. Anderswo werden Sie wohl in diesem verdammten Nest kaum unterkommen.“

Jeffrey Baker dankte und wollte weiter. Der Alte hielt ihn zurück.

„Haben ein ehrliches Gesicht, Freund“, sagte er bedächtig. „Sie gefallen mir. Wollen Sie 'nen guten Rat schlag von 'nem alten Mann annehmen?“

Jeffrey Baker zeigte lachend sein weißes, kräftiges Gebiß.

„Immer heraus damit, Vater! Ich bin so 'n Bursche, der noch für gute Ratsschläge empfänglich ist.“

Der Alte paffte ein paar Züge, spuckte aus.

„Wenn Sie nach dem Saloon von Balsmith kommen, reden Sie so wenig wie möglich mit den Gästen. Vor drei Stunden ist Jim Bulwer mit seinen Jungs hier durchgekommen. Sie sitzen drüben und füllen sich ihre verdammten Büchse. Kalkuliere, Sie kennen Jim Bulwer nicht. . . .“

„Sie ist ein ganz verfluchter Raufbold. Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Seine Vorreiter sind nicht besser. . . .“

„Das ist 'n ordentliches Wort“, lobte Balsmith grinsend. „Seht will ich Ihnen aber mal zu essen rein schicken. 'ne Flasche Brandy dazu. . . .“

„Später! Vorderhand 'nen Krug frisches Wasser.“

Jeffrey Baker nickte und begab sich hinter die Theke zurück, um die herum die Mehrzahl seiner Gäste versammelt war. Er klärte sie flüsternd über den fremden Gast auf. „'s ist 'n Goldgräber. Kommt von den Rods herunter. Will scheinbar so 'n paar Wochen seine zerschundenen Knochen pflegen.“

Jeffrey Baker stopfte sich eine Pfeife und sah scheinbar interessarlos zum Fenster hinaus.

Nach einer Weile wurde etwas auf den Tisch gestellt. Baker drehte sich um. Ein hochgewachsenes Mädchen, in dem hübschen Gesicht, das von dunkelbraunen Locken umrahmt war, ein paar blühende Augen, hatte vor ihm einen Wasserkrug mit einem Glas hingestellt. Es betrachtete den jungen Fremden interessiert. Sein braungebranntes, ebenmäßiges Gesicht schien es zu fesseln.

„Ich bin“, begann das Mädchen mit wohlklingender, dunkler Stimme, „Diane Balsmith. Meinem Vater gehört hier der Saloon.“

„Guten Tag, Miß Diane“, nickte der junge Mann freundlich. „Ich bin Baker, Jeffrey Baker.“ Er umfaßte mit seinen graublauen Augen die Gestalt Diane Balsmiths. Wie eine Gazelle ist sie gebaut, dachte er. Und welch verhaltene Glut lodert in diesen dunklen Augen. Rasch, aber gefährlich, wenn sie lacht, schloß er seine Gedanken.

Diane Balsmith stand zögernd vor ihm.

„Wünschen Sie außer dem Essen noch etwas, Mister Baker?“

„Ich danke Ihnen, Miß Diane“, sagte Jeffrey. „Wenn Sie ein paar anständige Zigarren haben. . . .“

„Gewiß!“, Diane Balsmith lachte ihn an. Hinter ihren blutroten Lippen glänzte eine Reihe weißer Zähne. Der fremde junge Mann gefiel ihr. Er war so ganz anders wie die Männer hier in der kleinen Stadt. Sein hübsches, männliches Gesicht schätzte sie. „Ich bringe Ihnen die Zigarren gleich, Mister Baker.“

Sie ging, federnd schreitend, sich leicht in den schlanken Hüften wiegend, hinter die Theke.

Jeffrey Baker sah ihr nachdenklich hinterher.

Diane kehrte mit einer Kiste Zigarren zurück.

„Wieviel. . .?“ fragte sie und lächelte.

„Fünf Stück genügen mir vorderhand, Miß.“

Diane Balsmith nahm die gewünschte Anzahl aus der Kiste, und eine der Zigarren fiel zu Boden. Bevor sich Jeffrey hätte richtig bücken können, hatte sie die Zigarre bereits aufgehoben, und bei dieser Bewegung streifte ihr Wangen leicht die feine Nase.

Ein eigenartiges Gefühl durchfuhr Jeffrey Baker. Ihm war es, als sei er elektrisiert worden. Die verhaltene Glut, die in dem Mädchen stecken mußte, war als rasch erlöschender Funken auf den kühlen und leidenschaftslosen Baker übergesprungen.

In den großen, dunklen Augen Dianes glühte es auf. Sie war bei der unbeabsichtigten körperlichen Berührung wohlighin zusammengezuckt und stand jetzt etwas verlegen vor ihm.

Er lachte sie an und zeigte dabei sein kräftiges, weißes Gebiß.

„Na, Miß. . .?“

„Verzeihen Sie“, sagte sie leise mit ihrer dunklen Stimme und legte die Zigarren auf den Tisch, wie absichtslos mit ihrer Hand über seine Finger gleitend.

Jeffrey tat, als bemerkte er es nicht. Unbefangen schaute er zu ihr auf. Teufel! war das Mädchen in diesem Augenblick schön. Die roten Lippen ein klein wenig geöffnet, das Gesicht mit einer jarten Röte überzogen, während ein lodrendes Flimmern in den schwarzen Augen stand.

Wie aus einem Traume erwachend, strich sie sich über das dunkelbraune, lockige Haar. Dann lachte sie leise auf und verließ mit federndem Schritt Jeffreys Tisch, um nach der Kiste zu verschwinden.

Die schwüle Beklemmung, die sich Sekundenlang Bakers bemächtigt hatte, wich. Sei auf der Hut! sagte eine warnende Stimme in ihm. Das Mädchen könnte dir gefährlich werden. Wild und ungemindert von Temperament in der Liebe, leidenschaftlich im Haß, wenn sie sich verschmäh läßt.

Jeffrey Baker klopfte seine Pfeife aus und nahm einen Schluck Wasser.

Die Unterhaltung der zechenden Männer wurde lauter und erregter.

„Schwag nicht solchen Mist!“ schrie einer, kienradig, das Hemd vorn auf der Brust geöffnet und den Hut weit hinten im Genick. „Robert Ledington ist von seinem aus der Gegend umgelegt worden. Ich möchte bei allen Teufeln darauf schwören, daß ich weiß, wer es war.“

„Brüll! nicht so, Bulwer!“ entgegnete der Angeschriene. Er war ein kleines Männchen, das aus der Gruppe durch seinen städtisch zurecht gemachten etwas schäbigen Anzug auffiel. „Du hast mir schon mal im Vertrauen gesagt, Bulwer, wenn du meinst. Aber das ist unmöglich, daß er es war. Du weißt ganz genau, daß er, dessen Gesicht noch feiner von uns gesehen hat, nur auf der Seite des Rechts ist. Es ist noch nicht bekannt geworden, daß er sich an unbefugten Leuten vergreifen hat. Diebstahl und Diebstahl, die hat er zur Strafe gebracht und in die Hände der Ortsherren zur Aburteilung gegeben mit dem christlichen Geständnis, die der Verbrecher eigenhändig unterschrieben haben.“

Der kienradige Jim Bulwer, ein Mann von ziemlich zwei Meter Größe, der wie ein ungeschlagener Riese wirkte, begann grimmig zu lachen.

„'ne ordentliche Padung Stroß habt ihr alle im Kopf. Dieser verfluchte Kerl braucht seine Diebstahlsgerichte, um hinter dieser Tätigkeit den Scheriff gegenüber als Biedermann dazustellen. Daß dieser verdammte Bursche bei seinem Auftauchen immer eine Maske vor dem Gesicht hat, vergeßt ihr wohl, heh. . . .! Und er wird allen

Grund haben, dieses Theater zu machen. Wer weiß, was für ein langgeachtetes Verbrechergesicht sich hinter der Maske verbirgt. Robert Ledington hatte Vieh verkauft und 'ne ordentliche Ladung Dollars bei sich. Das Geld ist doch auch verschwunden.“

„Hör mal, Jim Bulwer, ich habe dem Scheriff, unserm alten Sam Hurdy, deinen Verdacht mitgeteilt. Er hat mich geradezu ausgelacht!“ meinte das schäbig-elegante Männchen.

„Der Teufel hole den Scheriff!“ erbot sich Jim Bulwer wild. „Ich bin überzeugt, daß jener Bursche das Vieh in den Schadel Robert Ledingtons gepfeffert hat! Das Geld, das Ledington, wie alle Welt wußte, bei sich trug, hatte ihn gereizt.“

Jeffrey Baker sah zum Fenster hinaus. Gleichgültig sah er da. In Wirklichkeit aber nahm er jedes Wort der streitenden Männer in sich auf.

„Es ist gefährlich, seinen Namen in Verbindung mit dieser Beschuldigung zu nennen“, warnte das dürre Männchen, das bemerkte, wie Jim Bulwer eben den Mund wieder aufstun wollte.

Jim Bulwer war sichtlich betrunken. Er packte das dürre Männchen bei den Schultern und schrie ihm ins Gesicht: „Den Scheriff lehre ich mich darum! Wenn es überhaupt jemand gewesen ist, der Ledington ausgelacht hat, dann ist es, verflucht will ich sein, jener geheimnisvolle Bursche mit der gelben Maske, der gelbe Jonny, gewesen.“

Schweigen war plötzlich in der Schankstube über die Männer gekommen. Niemand wußte, wer der gelbe Jonny eigentlich war, aber eins wußten sie alle, wenn der geheimnisvolle Vertreter des Rechts von der Anschuldigung Bulwers erfuhr, würde es dem letzteren leid tun, daß er sie geäußert hatte.

„Na, ihr Kindstöpfe, das ist euch wohl in die Knochen gefahren, heh, ihr Angsthäsen?“ brüllte Jim Bulwer, der sich schwanzend an der Theke festhielt.

Jeffrey Baker drehte sich langsam auf seinem Fensterbrett um und richtete sein Gesicht nach der Theke. Ganz ruhig lagte er in die Stille hinein: „Ein Mörder ist der gelbe Jonny nicht.“

Mit einem Ruck fuhren die Köpfe der Männer nach Jeffrey Baker herum, der gelassen auf seinem Stuhl saß.

Jim Bulwer war der erste, der seine Sprache zuruckand.

„Wer hat dich hier gefragt, verdammter Grünshnabel?“ schrie er wütend. „Wie kommen überhaupt Fremde dazu, sich in unsere eigenen Angelegenheiten zu mischen, heh?“

Ohne Aufregung sagte Jeffrey Baker:

„Der Mann, der der gelbe Jonny genannt wird, ist mein Freund! Und ein Lump ist derjenige, der zu wagen behauptet, er sei ein hinterhältiger, gemeiner Mörder.“

„Sagt dein ungemein schmales Maul, Fremder!“ fauchte Jim Bulwer und maß den jungen Mann auf seinem Stuhl drohend.

„Ich rede, wenn es mir paßt, verstanden, Jim Bulwer?“ entgegnete Jeffrey und zündete sich eine Zigarre an. „Ich glaube, es ist an der Zeit, die Gentlemen hier darüber aufzuklären, woher dein Haß gegen den gelben Jonny stammt. Als ich aus den Rods über die Salzfoß herunterkam, begegnete mir der gelbe Jonny. Als er erfuhr, daß ich nach Goldground wollte, erinnerte er sich, daß du, Jim Bulwer, dich vor sechs Jahren hierher gemacht habest. Oh, er kannte dich gut! Und er warnte mich vor dir. Er war es, der dich des großen Viehdiebstahls bei Fillmore überführte. Mit feurigen Zähnen mußtest auch du dein Geständnis niederlegen. Darauf hat er dich zum Scheriff nach Fillmore gebracht, nicht wahr, du entsinnst dich, Jim Bulwer. Von Fillmore kamst du per Transporthaus nach Fristo, wo du zwei Jahre abgebrummt hast. So war es doch Jim Bulwer. . . .? Und dein Haß gegen den gelben Jonny rührt aus jener Zeit her.“

„Er lügt! Er lügt. . .!“ heulte der stiernackige Jim Bulwer auf.

„Jim Bulwer“, sagte Jeffrey Baker ruhig, „ich könnte dir kaum raten, nicht nochmals als Lügner zu bezeichnen. Ich liebe derartige Worte nicht!“

„Ein gottverdammtes Lügenmaul bist du, verfluchter Grünshnabel!“ schrie Bulwer außer sich vor Wut und stürzte mit einem Schrei auf den jungen Mann zu, der ohne Aufregung auf seinem Stuhl saß.

Jetzt war der blindwütige Bulwer dicht vor ihm, und mit einem Ruck hatte Baker seinen Stuhl, ohne sich zu erheben, zur Seite gerückt. Jim Bulwer stieß ins Leere und schaumte vor dem Mund, warf er sich wieder herum.

Jeffrey Baker war gelassen aufgestanden.

Im Augenblick konnte man die Staturen der beiden Widerlächer vergleichen.

Jim Bulwer, breit, massig, größer als Baker und viel leicht fünfzig Pfund schwerer.

Jeffrey Baker wohl sehnig von Gestalt, wirkte nicht sonderlich hoffnungserregend gegenüber diesem Koloss.

Diane Balsmith kam, durch den Lärm angelockt, in die Schankstube gestürzt. Mit aufgeregten Augen erkannte sie die Szene und was folgen mußte. Jim Bulwer würde diesen interessanten Fremden einfach zusammen schlagen. Seine immensen Kräfte waren bekannt und gefürchtet in der Gegend. Man erzählte und hatte gesehen, daß er draußen auf der Weide dreijährige Stiere bei den Hörnern packte und sie wie kleine Kälber zu Boden zwang.

Diane Balsmith hatte Angst um den Fremden, der ihr so gefiel und zu dem sie, obwohl sie es sich selbst nicht eingestehen wollte, in heißem Begehren entflammte war.

Der Wirt, Jerim Balsmith, stand mit zusammengekniffenen Augen beobachtend hinter der Theke. Die Sache mußte sich entwickeln zu Ende geführt werden. Wenn er jetzt nur einen Ton von sich gab, war Bulwer mit seinen Leuten imstande, ihm den ganzen Saloon zu zertrümmern. Der Fremde tat ihm leid.

„Bulwer!“ rief der kleine dürre Mann in seiner schäbig-eleganten Kleidung. „Laß den Fremden in Ruhe. Wir wollen den Fall ohne jegliche Prügelei klären. Möglicherweise schmeißt du ihn gar tot. Daß er dir nicht gewachsen ist, heißt doch jeder Mann.“

Bulwer glück einem bössartigen Tier.

„Sagt das Maul, verfluchter Zeitungschmierer!“ schrie er und schlug das dürre Männchen, das versuchte, ihm am Hemdarmel zurückzufallen, mit der umgekehrten Hand brutal über den Mund. Das Männchen taumelte zurück. Blut lief ihm die Mundwinkel herunter.

Jeffrey Baker stand immer noch in Erwartung des Angriffes Jim Bulwers. Er hatte Mitleid mit dem kleinen dürren Mann, den Bulwer geschlagen hatte.

„Heh, Sir“, rief er ihm zu, „ich danke Ihnen, daß Sie sich für mich ins Mittel legen wollten. Den Schlag, den Sie kriegen, werde ich ihm mit Zinsen zurückzahlen.“

Die Männer lächelten mitleidig. Der junge Fremde schien wohl Bulwer dem Namen nach zu kennen, aber über seine ungeheuren Körperkräfte schien ihm nichts bekannt zu sein. Er hätte sonst gewußt, was ihm bevorstand. In diesem Falle wäre er geflohen oder hätte nach dem Revolver gegriffen.

Jim Bulwer warf einige Tische und Stühle zur Seite. „So, Bursche, jetzt werde ich dir den verdammten Lügenmaul hübsch breitschlagen!“ lachte er gellend.

Diane Balsmith überließ es eiskalt.

Jeffrey Baker sagte fast leiser:

„Ich würde nicht gar so schrecklich hier herumprahlen, Bulwer. Wenn du es durchaus auf eine Tracht Prügel abgesehen hast, kannst du herkommen und sie dir holen!“

Bulwer stieß einen unartikulierten Schrei aus. Mit eingezogenem Kopf stürzte er auf Baker los. Alle standen erstarrt.

Der Fremde mußte doch wahnsinnig sein! Er sprang vor dem Zuspinnen der Faust auf die Seite! Mit gepreizten Beinen stand er da und erwartete den Angriff.

Jim Bulwer war jetzt bei ihm. Seine mächtige Faust hatte er geballt, und im nächsten Augenblick mußte sie Bakers Gesicht getroffen haben.

Aber. . . was war jetzt das?

Bulwers Faust wurde wie durch Blitzstrahl zur Seite geschlagen und die rechte Faust des Fremden trachte ihm dumpf auf die Kinnlade.

Der Schlag war so heftig, daß Bulwer zurück in den Raum taumelte.

Dianes Augen leuchteten auf. Fast erschrocken sahen die Männer auf den zurücktaumelnden Bulwer.

Mit tierischem Gebrüll stürzte sich Bulwer erneut auf Baker.

Seine Augen waren blutunterlaufen. Er befand sich in einer unbeschreiblichen Wut. Mit der Schwere seines ganzen Körpers geladen, fuhr seine Faust vor.

Diane ließ einen leisen Schrei aus. Sie sah Baker schon mit zerschmetterter Kinnlade am Boden liegen.

Aber Baker hatte sich keinen Standort verändert. Durch die Wucht seines verfehlten Schlags wurde Bulwer förmlich nach vorn gerissen. Seine Faust fuhr ins Leere.

Mit einem Brummlaut drehte er sich nach seinem Gegner um.

In diesem Augenblick schlug Jeffrey Baker kurz und gebrungen zu. Der Hieb traf Bulwer direkt unter das Kinn und hob ihn fast aus. Benommen taumelte er.

Die zusehenden Männer brachten kein Wort heraus. Diane Balsmiths' Brust begann sich zu heben und zu sinken. Sie zitterte direkt vor Erregung. Ihre Wangen hatten sich gerötet und ihre Lippen gingen wie im Fieber.

Baker ging seinerseits zum Angriff über.

Der benommene Bulwer wurde durch einen Hagel von Schlägen an die gegenüberliegende Wand gedrückt. Sein Atem ging pfeifend. Baker legte sein ganzes Körpergewicht auf das linke Bein und kam von rechts mit der Faust vor.

Ein knirschendes dumpfes Geräusch. Bulwer war von einem mächtigen Schlag getroffen, der einen anderen Mann als ihn zu Boden geworfen hätte.

Unter schwerem Keuchen und mit verzerrtem Gesicht lachte Bulwer. Die blutunterlaufenen Augen leuchteten tödlich auf. Er hatte einen herumtollenden Schmel gefaßt und schleuderte ihn auf Baker, der blitzschnell in die Knie ging. Der Schmel flog haarfarr über seinen Kopf. Ehe er sich wieder ganz ausgerichtet hatte, war Bulwer mit einem Brummlaut bei ihm, und wie ein Hammer saute seine Gigantenfaust auf das den ungedeckte Kinn. Baker flog förmlich zurück auf den Fenster.

Bulwer gurgelte einen triumphierenden Schrei hervor und setzte nach. Die Männer mitamt Diane hielten den Atem an.

Jetzt würde das Ende des Kampfes kommen. Noch ein solcher Schlag und der junge Fremde würde bemußlos auf dem Boden der Schankstube liegen.

Baker sah durch einen roten Schleier den rasenden Bulwer auf sich zukommen. Sein Kopf drohte und brumnte, als habe sich ein Bienenschwarm darin festgesetzt. Instinktiv fühlte er: Jetzt schlägt Bulwer zu und riß ihm das Kinn vom Kopf. Bulwers Faust saute lummend an seinem rechten Ohr vorbei.

Jeffrey Baker taumelte benommen vorwärts. Die roten Kreise tanzten immer noch vor seinen Augen. Er ahnte nur, wo Bulwer stehen könnte, und mit aller Kraft stieß er die linke Faust nach der Richtung, wo er Bulwers Kopf vermutete. Ein dumpfer Aufschlag verziet ihm, daß er getroffen habe.

Die Zähne zusammenbeißend riß Jeffrey Baker die Augen unnatürlich weit auf, als ihn ein fauchender Bulwers vor die Brust an die Wand gedrückt. Baker war es, als habe er sämtliche Rippen gebrochen.

Er hörte Bulwer jubeln, und mit einem Male kam eine eiskalte Ruhe über ihn. Seine Bademuskeln strafften sich wie Stahlfäden. Bulwer war wieder im Angriff. Baker ging rasch in die Knie, und wie aus der Pistole geschossen, schnellte seine Faust vor. Bulwer brummte auf. Sein Gegner hatte ihn direkt in die Herzgrube getroffen. Der dumpfe, atemraubende Schmerz, der ihn durchzuckte, zog seinen mächtigen Körper ganz trumm.

Ungeachtet sah Jeffrey Baker das massige Kinn des Getroffenen vor sich. Die Zähne zusammenbeißend, all seine Kraft auf den einzigen Schlag konzentrierend, schlug er zu. Bulwer flog wie ein Ball gegen den schantstiftlichen Fladen und glatter flogen flirrend herunter.

Mit einem Schrei sprang Baker nach.

Er traf Bulwer direkt auf das rechte Auge, das sich im Nu schloß. Der zweite Hieb traf den stiernackigen oberhalb des Kinns. Blut kam Bulwer aus dem Munde in dünnen Rinnsalen. Er taumelte hin und her. Baker war drei Schritte zurückgetreten. Er konnte sich selbst kaum noch auf den Beinen halten. Er riß seine letzte Energie zusammen. Seine Rechte saute vor und landete mit dumpfem knirschenden Aufschlag direkt im Gesicht Bulwers, der wie ein Koloss zu Boden fiel.

Jeffrey Baker atmete auf. An seinen Kernen zerrte und riß es. Er hatte seinen Gegner keineswegs unterschätzt gehabt, aber er hatte nicht geglaubt, daß er sich so völlig auspumpen mußte, um den ungeschlagenen Bulwer auf den Boden zu kriegen. Jemlich benommen hörte er den leisen Jubelruf, den Diane Balsmith ausstieß.

Unter den anwesenden Männern entstand Bewegung. Bulwer hatte am Rande von Goldground eine Viehzucht und vier seiner Männer befanden sich im Saloon.

Zwei von ihnen gingen jetzt auf den am Boden liegenden Bulwer zu und beugten sich über ihn.

Die anderen zwei betrachteten Baker mit finsternen Blicken, diesem verfluchten Kerl war es gelungen, ihren „Bosch“ auf den Boden zu legen.

Jeffrey Baker erhob sich allmählich wieder. Seine Energie kehrte zurück.

Er bemerkte die Blicke der zwei Männer. Unverhohlenen Haß lag darin. Der eine kam jetzt auf Baker zu.

„Heh, Fremder“, begann er wütend, „Sie haben unseren Bosch beleidigt. Sie haben gelacht, er habe früher wegen Viehdiebstahls zwei Jahre abgebrummt. Schätze, daß alles verdammte Lügen, die Sie da über ihn und über Ihre Bekanntschaft mit dem gelben Jonny erzählen. Zum Fenster. Sie werden jetzt recht hübsch mal alles widerrufen, was Sie über unseren Bosch gesagt haben. Ich könnte sonst mal. . .“ Die Hand des wütenden Mannes fuhr an die Hüfte, und im nächsten Augenblick richtete sich ein schwerer Coltrevolver auf Baker.

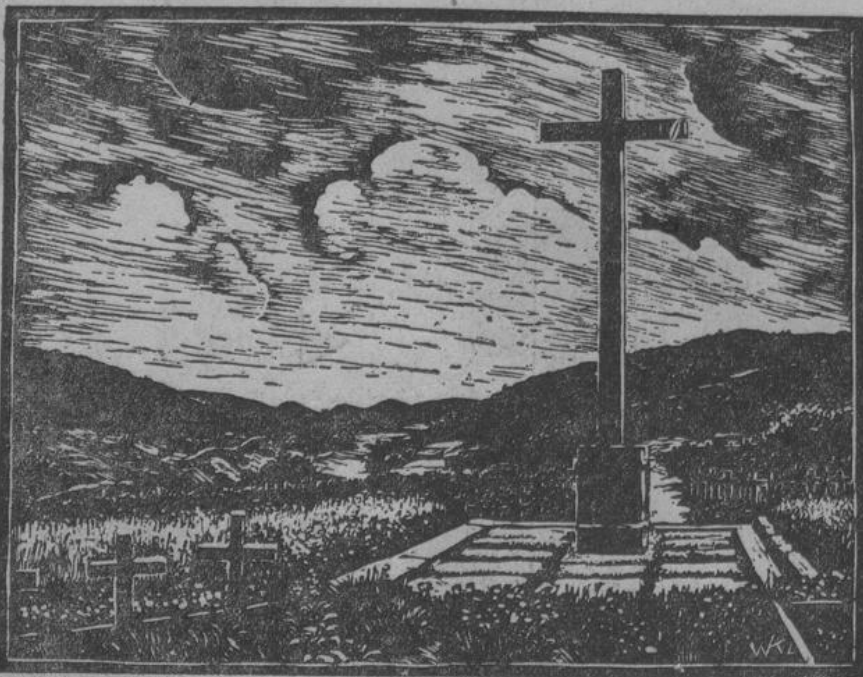
Baker lachte ihm ins Gesicht.

„Sie scheinen mir ebenfalls rechten Appetit auf eine ordentliche Tracht Prügel zu haben, Mann! Nehmen Sie das Schießesien aus der Hand, sage ich. . .“

Der Mann kniff die Lippen zusammen. Seine Augen funkelten bössartig. Aber ehe die Anwesenden in der Schankstube überhaupt wußten, was richtig los war, hatte Baker den vor ihm stehenden gefaßt, ihm den Colt aus der Hand genommen und den Mann durch die spitzen Fenster hinaus auf die Straße geworfen.

Im nächsten Augenblick hatte er den Revolver in der Hand und rief hart und schneidend: „Alle, die zu Bulwer gehören den Saloon verlassen. Bulwer mitnehmen! Ich warte keine zwei Minuten. Wer die Hand an die Hüfte nimmt, dem knalle ich eins auf den Kopf. Vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)



Hochkreuz zwischen Kameradengräbern auf der deutschen Kriegsgräberstätte Nordbrück, jetzt Labroque, in den Vogesen. Ausgebaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. — Nach einem Linoleumschnitt von Professor Walter Klemm, Weimar